LESESAAL

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 43 — Freitag, den 20. Februar 1931 — 22. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Severing über die politische Situation

Die Nazis in die Verteidigung gedrängt

Trotz ihrer Angriffsparolen und „Versammlungswellen" kein Grund zur Beunruhigung
Die Polizei ist informiert

Am Donnerstag fand im preußischen Ministerium des Innern eine Konferenz der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten Preußens statt, an der auch Vertreter der anderen preußischen Ministerien teilnahmen. Der preußische Minister des Innern, Severing, eröffnete die Konferenz mit einer Betrachtung über die politische Lage. Er führte dabei u. a. aus, daß nach seiner Ansicht die politische Lage in Preußen und Deutschland keinen Anlaß zu Besorgnissen gebe.

Der Minister beschäftigte sich im besonderen mit den Vorgängen der letzten Wochen. In dem Auszug aus dem Reichstag erblicke er den Ausfluß einer politischen Katerstimmung. Die angedrohte Versammlungswelle der Nationalsozialisten könne nur ein Lächeln verursachen. Die preußische Verwaltung in allen ihren Sparten müsse gerade in den nächsten Monaten der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht sein.

Drohungen, wie sie in nationalsozialistischen Zeitungen, in nationalsozialistischen Versammlungen von Rednern ausgesprochen werden, könnten nicht schrecken oder gar nervös machen.

„Aber", so sagte der Minister, „wir wollen keine Unklarheit darüber bestehen lassen, daß wir gegen jede Verletzung bestehender Gesetze mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen werden. Das müssen wir schon deshalb tun, um gegenüber der hohlen Phrase der Nationalsozialisten, die mit Redensarten vom „kommenden Bürgerkrieg", von „Vollstreckung der Volksrache" usw. Eindruck zu machen und Aengstliche zu schrecken suchen, den Beweis zu liefern, daß die Staatsmacht dieser hetzerischen Opposition unendlich überlegen ist.

Das Geprahle von der festen militärischen Organisation der nationalsozialistischen Sturmabteilungen (SA.) und Schutzstaffeln (SS.) sei lächerlich.

Es habe sich gezeigt, daß in Berlin noch nicht einmal 1500 Menschen in der SA. organisiert sind. Die Hypnose von dem „unaufhaltsamen Vordringen", von der bevorstehenden Machtausübung der Nationalsozialisten müsse gebrochen werden. „Gäbe es eine Propaganda nationalsozialistischen Geistes", fuhr der Minister fort, „dann wäre ich der letzte, der polizeiliche Mittel empfehlen würde. Aber von Geist und Idee kann ja bei der nationalsozialistischen Propaganda keine Rede sein."

Die stehende Agitationsphrase der Nationalsozialisten sei: „Wir greifen an!" Er habe den Eindruck, daß heute bei ihnen von Angriff nicht mehr, höchstens von Abwehr die Rede sein kann. Die Nervosität bei den Nationalsozialisten sei deutlich erkennbar, sie geht auch hervor aus dem jetzt veröffentlichten längeren Aufruf Hitlers an die Nationalsozialistische Partei. Darin stelle Hitler es so dar, als ob er die Bewaffnung der Nationalsozialisten strikt ablehnt. Aber

jeder Sonntagsexzeß nicht nur in Berlin, sondern auch draußen im Lande zeuge davon, daß bei den Nationalsozialisten Schußwaffen vorhanden sind.

In diesem Aufruf spreche Hitler weiter von „Spitzelzentralen, die scheinbar unter Förderung amtlicher oder halbamtlicher Stellen arbeiten". Diese Worte Hitlers seien eine Verleumdung der Polizei. Aber aus dem beschlagnahmten nationalsozialistischen Material gehe hervor, daß gerade die Nationalsozialisten Spitzelabteilungen eingerichtet haben, um in andere Parteien, Organisationen und Behörden einzudringen.

Severing schloß mit den Worten:

„Wir wollen und werden uns durch nichts abhalten lassen, das zu tun, was nötig ist. Die Nationalsozialisten sollen wissen, daß die Polizei sie beobachtet, ihnen auf den Fersen sitzt, dann wird auch der politische Grippebazillus des Nationalsozialismus bald aus dem deutschen Volke schwinden. Es kommt jetzt darauf an, der Weltöffentlichkeit zu beweisen, daß von einer Putschgefahr in Deutschland keine Rede sein kann."

Bittere Worte Ehrhardts

Selbstmord der nationalen Opposition — „Genau so dumm wie die Träger des Kaiserreichs

„Selbstmord der nationalen Opposition" — so charakterisiert Kapitän Ehrhardt, der Gründer der Organisation Consul, den Auszug der Nazis und Hugenbergianer aus dem Reichstag. Diesen Bescheid erteilt er seinen Freunden in der rechtsstehenden Berliner „Deutschen Allg. Ztg." in einem langen Artikel, der zeigt, daß man auch im rechtsradikalen Lager über Sinn und Zweck der Flucht aus dem Reichstag alles andere als einer Meinung ist.

Erhardt wirft den Nazis und Hugenbergianern zunächst vor, daß sie

ebenso dumm operierten wie die Träger des Kaiserreiches,

daß sie den Gegner unterschätzten, die eigenen Erfolge überbewerteten und eine seltsame Scheu vor der unerbittlichen Wirklichkeit besäßen. So sei es zu erklären, daß sich die nationale Opposition auf lange Zeit selbst von der Mitbestimmung der deutschen Geschicke ausgeschaltet habe und in beispiellos kurzsichtiger Weise Selbstmord verübe. Der Reichstag sei keineswegs „zerschlagen", wie es ein offizieller Aufruf der Opposition behaupte. Es sei eine leere Drohung, wenn der Nationalsozialist Frank 11 den Bürgerkrieg an die Wand male. Die Wehrmacht des Reichs und die Polizeimacht des größten Staates, Preußen, seien fest in der Hand der gesetzlichen Gewalten. Mit der Erzeugung von PutschPsychosen lasse sich

allenfalls ein Propaganda-Erfolg

erzielen, im Jahre 1931 aber keine ernsthafte Politik mehr machen.

So sagt Ehrhardt seinen Freunden eine bittere Wahrheit nach der anderen und fährt dann wörtlich fort:

„Der Haß gegen den Staat an sich, der von der nationalen Opposition seit einigen Jahren mit allen Mitteln der Massenverhetzung getrieben wird, hat zwar den bestehenden Staat nicht zu erschüttern vermocht, wohl aber in breitesten Schichten des Volkes, besonders unter der Jugend, berufsmäßige und beinahe schon krankhafte Verneiner großgezüchtet. Die Bindungen zum Staat überhaupt, zur Staats- und Herrschaftsidee, sind zerrissen worden. Damit hat die nationale Opposition einer Anarchie des Staatsbewußtseins Vorschub geleistet, die sich noch einmal bitter rächen wird."

Die Rache, von der Ehrhardt spricht, ist bereits in vollem Gange. Sie wird gekennzeichnet durch den Abstieg der „nationalen Opposition", der sowohl bei den Nazis wie bei den Hugenbergianern in großen Verlusten an Mitgliedern und Zeitungslesern seinen Ausdruck findet. So stieg z. B. die Verkaufsauflage des „Völkischen Beobachter" in Berlin in den ersten Tagen nach dem 14. September von 13 000 auf 70 000. Und heute? Heute zählt das Hitler-Organ in Berlin nicht einmal mehr so viel Leser wie vor dem 14. September.

Neue Zollforderungen der Landwirtschaft

Beratungen im Reichskabinett

Das Reichskabinett, das sich am Donnerstag wiederum mit den neuen Zollforderungen des Reichsernährungsministers befaßte und heute seine Beratungen fortsetzen wird, konnte bisher nur in einigen Punkten eine Verständigung erzielen. So beabsichtigt man eine Verlängerung der Ermächtigung über die Getreidezölle und eine Verlängerung der gegenwärtigen Reglung des Einfuhrscheinsystems. Außerdem wurde grundsätzliches Einverständnis über die variablen Zölle für Schweine und für Hülsenfrüchte erzielt. Offen sind die noch recht strittigen Fragen für Butter und andere Milchprodukte, ferner das Holzproblem.

Und Italien . . . ?

Gegenüber den krampfhaften Bemühungen der „Grünen Front" in Deutschland und den überspannten Forderungen des Ernährungsministers Schiele ist es von besonderem Interesse, wie sich Italien zu einer Erhöhung der Zölle der landwirtschaftlichen Produkte stellt.

In einer großen Kammerrede über die kritische Lage der Landwirtschaft, die in Italien weit mehr als in Deutschland die Schlüsselstellung für des Landes Wohlergehen bedeutet, hob der italienische Landwirtschaftsminister ausdrücklich folgendes hervor: Eine Erhöhung der an sich schon außerordentlich hohen Zollmauern komme nicht in Betracht, besonders nicht für Getreide. Alle Bemühungen, den Preisstand auf das Vorkriegsniveau herabzudrücken, würden sonst von vornherein vergeblich sein. Eine Zollerhöhung stehe im krassen Gegensatz zu dieser Politik der Preisermäßigungen. Sie habe nach allen Erfahrungen auch immer nur einen zeitlich sehr schnell verfliegenden Nutzen. Eine Zollerhöhung für landwirtschaftliche Produkte schädige nicht nur die Stellung der Industrie, sondern verbittere auch das Leben der Gesamtheit.

Auf offener Straße ermordet

Der kroatische Gelehrte Dr. Milian Sufflay wurde in Agram auf offener Straße aus politischen Gründen ermordet. Ein bisher noch unbekannter Mann versetzte dem seit einiger Zeit pensionierten Universitätsprofessor mit einer Eisenstange einen Schlag über den Kopf. Der Gelehrte brach zusammen und starb auf der Stelle. Seine Schädeldecke war vollständig zertrümmert.

Das Zwischenspiel in Spanien

Die Opposition wird gestreichelt — Aber sie soll artig bleiben

Die neue spanische Regierung hat in der Nacht zum Freitag eine Proklamation beschlossen, worin sie sich zunächst als eine Regierung der Sachlichkeit und der Versöhnung hinzustellen sucht. Zwar seien alle Minister überzeugte Monarchisten, doch wären sie gewillt, die Ueberzeugungen der Opposition zu respektieren, solange diese sich im Rahmen der Gesetzlichkeit halte. Die Nationalversammlung werde volle Freiheit zur Reform der Verfassung haben, doch unter der Bedingung, daß auch sie „die Grenzen der Gesetzlichkeit nicht überschreite". Unbeugsam dagegen werde sich die Regierung zeigen, wenn von irgendwelcher Seite versucht werden sollte, die öffentliche Ordnung zu stören.

Was schließlich das Finanzprogramm der Regierung angeht, so wird eine „teilweise Aufwertung der Währung" und eine „salomonische Lösung" des katalonischen Problems versprochen. Von einer Amnestie ist in der Erklärung nicht die Rede.

*

Das Organ der Sozialistischen Partei Spaniens erklärt in seiner Donnerstag-Ausgabe, daß das neue Notkabinett den politischen Umsturz nicht werde aufhalten können.

Der Generalrat der Gewerkschaften und der Vorstand der Sozialistischen Partei werden am Sonnabend zu der neuen Lage in einer gemeinsamen Sitzung Stellung nehmen.

Ministersessel lockten sie nicht

Man muß bis auf weiteres den Führern der republikanischen Linken eine richtigere Einschätzung des tatsächlichen Kräfteverhältnisses und der Entwicklungsmöglichkeiten zutrauen, als sie dem ausländischen Beobachter im Augenblick möglich ist. Die Männer, die es abgelehnt haben, die Gefängniszelle mit dem Ministersessel zu tauschen, haben damit nicht nur eine heroische Haltung eingenommen, die auf die Massen des Volkes tiefen Eindruck machen dürfte, sie müssen auch fest davon überzeugt sein, daß ihnen der

— Sieg nicht mehr zu entreißen

ist. Mögen sie sich nur nicht darin getäuscht haben, möge ihr stolzes „Nein" sich nicht später als eine heroische Torheit erweisen, möge der schließliche Sieg der Republik, der in der Tat auf die Dauer nicht aufzuhalten ist, nicht mit schweren blutigen Opfer erkauft werden müssen.

Eines ist jedenfalls sicher: der König mag vorläufig durch die Bildung einer monarchistisch-reaktionären Regierung seinen Thron gerettet haben, die Dynastie ist unrettbar, und sei es nur, weil der taubstumme Thronfolger als Erbe nicht in Frage kommt. Wie lange sich Alfons XIII. noch halten wird, dürfte die Entwicklung schon der nächsten Zukunft erweisen, aber er wird bestimmt Alfons der Letzte gewesen sein!.

Der große Appell des Reichsbanners

Was der Aufmarsch am Sonntag bedeutet — Die Abwehrfront gegen den Faschismus

In einer in Stuttgart am Donnerstagabend veranstalteten Kundgebung der Kriegsopfer und Kriegsteilnehmer erklärte der Bundespräsident des Reichsbanners, Hörsing, daß der zum 22. Februar in Berlin geplante Aufmarsch der Republikaner nichts anderes sein solle, als eine Abwehraktion gegen die Bedrohung des inneren Friedens Deutschlands durch die Feinde der Republik. Ihnen wolle das Reichsbanner allerdings nicht mit dem Myrtenzweig entgegentreten. Hörsing richtete ferner einen dringenden Appell an das Ausland, der deutschen Demokratie in ihrem Kampf beizuspringen durch die baldige Befreiung des Saargebietes, die Beseitigung der unwahren Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg und die Sicherung des europäischen Friedens durch eine ehrliche Beteiligung aller Nationen an der internationalen Abrüstung.

Hörsings Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Der große Aufschwung der Bewegung

Bei dem großen Reichsbanneraufmarsch, der am kommenden Sonntag in ganz Deutschland erfolgen wird, wird insbesondere auch die neue Gruppierung dieser Schutztruppe der Republik in Erscheinung treten. Es handelt sich um die sogenannten Schutzformationen, die man als die Elite der großen Organisation bezeichnet und bei der auf das äußerste an Disziplinierung und Zentralisierung Wert gelegt wird. Sie sollen eine Musterleistung darstellen an straffer Durchorganisation und an größter Beweglichkeit. Sie haben die Aufgabe, bei jedem Alarm zuerst zur Stelle zu sein, und die bisher in Berlin und in der Provinz abgehaltenen Appelle haben bewiesen, daß die Ausbildung das hält, was man sich von ihr versprochen hat. Zu Mitgliedern der Schufos sind nur besonders starke und durchaus gesunde Männer genommen worden, und diese Auslese, sozusagen die erste Garnitur des Reichsbanners, hat eine ganz besonders gewissenhafte Durchbildung genossen. Die einzelnen Gaue haben nun bis zum kommenden Sonntag ganz detailliert zu melden, wie groß ihre Formationen insgesamt sind, und welche Zahl von Schufomännern sie bei Alarm sofort zur Verfügung haben. Diese Meldungen gehen dann nach Magdeburg. Sämtliche Mitglieder des Bundesvorstandes sind am 22. Februar, dem Jubiläumstage, unterwegs, um an den Hauptorten Deutschlands die Schufomeldungen entgegenzunehmen und sich von dem Erfolg der wochenlangen Ausbildung selbst zu überzeugen.

Es ist ein außerordentlich großer und erfreulicher Fortschritt festzustellen, den die Reichsbannerbewegung überall macht. Besonders gute Meldungen sind aus dem Thüringen des Herrn Frick eingelaufen, wo die sehr lehrreiche Tatsache zu verzeichnen ist, daß die Nazi-Versammlungen nirgends mehr einen nennenswerten Besuch aufweisen, während die zahlreichen Reichsbannerversammlungen, die hier, wie überall in Deutschland, unter dem Motto „Kampf gegen Deutschlands Totengräber" abgehalten wurden, fast durchweg überfüllt waren. Nicht minder groß sind die Erfolge des Reichsbanners an der Wasserkante, in Südwestdeutschland, in Schlesien, in der Grenzmark Posen-Westpreußen, in Hannover und im Vorstandsbezirk Magdeburg.

Die Reichsbahn hat große Verluste

Verkehrsdebatte im Reichstag — Rückkehr der Deutschnationalen?

Der Reichstag begann am Donnerstag mit der zweiten Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums. Als Präsident Löbe den deutschnationalen Abgeordneten Dr. Quaatz als Berichterstatter aufrief, war dieser nicht anwesend. Das Haus nahm davon mit Heiterkeit Notiz. Uebrigens sind im Laufe des Tages zahlreiche deutschnationale Abgeordnete in der Wandelhalle des Reichstags bemerkt worden. Es scheint, daß die deutschnationale Fraktion allmählich wieder den Weg zu den Sitzungen des Reichstages sucht.

Verkehrsminister von Guérard bedauerte, daß die Finanzlage seinen Haushalt immer mehr einschränke. Die finanzielle Lage der Reichsbahn habe sich im Berichtsjahr außerordentlich verschlechtert. Die Einnahmen seien um 790 Millionen gesunken. Die Tageseinnahme sei manchmal unter 10 Millionen Mark geblieben. Das sei

seit dem Ruhrkampf nicht mehr dagewesen.

Der Luftfahrthaushalt sei ein besonderes Sorgenkind. Deutschland habe kaum 200 Verkehrsflugzeuge, Frankreich dagegen allein 3000 Militärflugzeuge, die Verkehrsflugzeuge gar nicht eingerechnet. Trotzdem dehne sich der deutsche Luftplan aus.

Der Sozialdemokrat Hünlich bedauerte, daß wichtige Dinge und Pläne im Bereiche des Verkehrsministeriums nur in sehr langsamem Tempo oder gar nicht durchgeführt würden, da der Haushaltsplan dies nicht zulasse. Gerade jetzt suchten viele Tausende von Händen Arbeit und könnten sie nicht finden, weil die Staatsverwaltungen nicht genug Arbeit vergeben. Das Tempo der Kanalbauten dürfe nicht weiter so schleppend bleiben, insbesondere beim Mittellandkanal. Der Konkurrenzkampf zwischen Reichsbahn und Kraftwagen dürfe nicht zur Abdrosselung des Kraftwagenverkehrs führen. — Nächste Sitzung: Freitag 3 Uhr.

Ein Klamauk, der 1¼ Millionen kostet

Severing über den Volksbegehrensrummel des Stahlhelms

In der Konferenz der preußischen Oberpräsidenten sprach Innenminister Severing auch über das Stahlhelm-Volksbegehren. Er betonte, die Rechte des Volksbegehrens und des Volksentscheides achte er durchaus hoch, aber es sei ein Mißbrauch dieser Rechte, wenn ein Wehrverband wie der Stahlhelm, der satzungsgemäß keinerlei Beziehung zur Politik habe, im letzten Jahr der Landtagsperiode durch eine große Aktion eine frühere Wahl herbeiführen wolle, ungeachtet der Tatsache, daß sie selbst im Falle des Erfolges nur unwesentlich beschleunigt werden könne. Dies scheine ihm Klamauk, d. h. Lärm um des Lärmens willen, zu sein. Aber darüber könne kein Zweifel sein, daß die gesetzlichen Fristen, die das Gesetz über Volksbegehren und Volksentscheid vorsähe, innezuhalten seien; es liege kein Anlaß vor, sie abzukürzen. Das Volksbegehren und der evtl. Volksentscheid des Stahlhelms verursachten Staat und Gemeinden selbst bei geringer Schätzung allein Kosten von 1¼ Million Mark in einer Zeit, da Sparsamkeit allen öffentlichen Stellen zur äußersten Pflicht gemacht und Erwerbslosen ihre Unterstützungssätze gekürzt würden.

Im weiteren Verlauf seiner Rede befaßte sich Minister Severing dann mit den politischen Vorgängen der letzten Wochen.

Auf der Suche nach den flüchtigen Hakenkreuzlern

Der Untersuchungsrichter unterwegs

Der Berliner Untersuchungsrichter, Dr. Beckmann, der die Ermittlungen in der Mordsache in der Hufelandstraße führt, hat Berlin am Donnerstag verlassen, um seine Ermittlungen in den Orten aufzunehmen, wo die wegen der Bluttat gesuchten Nationalsozialisten Becker und Wunschke vor ihrer Flucht nach Oesterreich Unterkunft gefunden haben sollen. Voraussichtlich wird auch eine Vernehmung des noch immer an Grippe bettlägerigen Sturmtruppführers der Nazis in Neubrandenburg, namens Porath, stattfinden. Ein Transport des unter dem Verdacht der Beihilfe zu der Flucht der Mörder stehenden Porath kommt bis auf weiteres wegen seines Gesundheitszustandes noch nicht in Frage.

Nazi-Abgeordneter wegen Beleidigung verurteilt

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Graf Reventlow am Donnerstag wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu 600 Mark Geldstrafe oder einen Monat Gefängnis. Reventlow hat in einer von ihm herausgegebenen Zeitschrift ein Schimpfgedicht auf die Republik veröffentlicht. Der Verfasser dieses Gedichtes, ein Pfarrer Krieger, war wegen des Elaborats in erster Instanz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Dieses Urteil wurde in zweiter Instanz aufgehoben und durch eine Geldstrafe von 600 Mark ersetzt. Schließlich bestätigte das Reichsgericht dem Verleumder als dritte Instanz, daß seine Verurteilung wegen Beschimpfung der Staatsform zu Recht erfolgt sei. Wie dieser verleumderische Pfarrer, so benahm sich auch Herr Reventlow sehr kleinlaut vor Gericht. Das Gericht bescheinigte ihm deshalb in der Urteilsbegründung, daß er sich kläglich habe herausreden wollen, obwohl sich ein erwachsener Mensch über die Wirkung der in dem Gedicht vorhandenen beleidigenden Ausdrücke hätte im klaren sein müssen.

Hitlerbündnis mit den Scharfmachern

Ein aufschlußreiches Rundschreiben dieser „Arbeiterpartei"

Im Oktober vorigen Jahres hielt Hitlers Adjutant, Dr. Wagener in Dresden vor den Industriellen einen Vortrag, um die zustimmende Haltung der Nationalsozialisten beim Berliner Metallarbeiterstreik zu rechtfertigen. Dr. Wagener versicherte damals, diese Haltung sei nur aus agitatorischen Gründen notwendig gewesen. Im Zusammenhang mit diesem Vortrag ist nun ein Rundschreiben Dr. Wageners interessant, das unser Leipziger Parteiblatt zu veröffentlichen in der Lage ist. Darin heißt es:

Im Anschluß an den Vortragsabend am 20. Oktober 1930 im Hotel Bristol in Dresden ist mir nahegelegt worden, die Verbindung mit den Führern der Wirtschaft auf folgende Weise aufrechtzuerhalten und auszubauen:

1. Der unter meiner Leitung stehende Wirtschaftspolitische Pressedienst" gibt die Nationalsozialistische Wirtschaftskorrespondenz heraus, von der das 4., 5. und 6. Heft in der Anlage mitfolgt . . . Die interessierten Herren abonnieren die Wirtschaftskorrespondenz, so daß damit ein fortlaufender Meinungsaustausch stattfindet.

2. Ich selbst, ebenso wie andere Herren der Reichsleitung der NSDAP. sind häufig in Sachsen anwesend. Solche Gelegenheiten könnten stets ausgenutzt werden, Besprechungen in kleinerem Kreise herbeizuführen. Sie könnten in der Wohnung eines der Herren oder an drittem Ort stattfinden . . .

Ich gebe diese Anregungen weiter und erkläre mit Genehmigung Adolf Hitlers mein Einverständnis zu diesen Vorschlägen.

Ich glaube, daß auf diese Weise eine gedeihliche Zusammenarbeit unserer Bewegung mit den Führern der Industrie zum Wohl der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes am besten gesichert ist. **Außerdem kann diese Zusammenarbeit eine Grundlage für alle Anträge und Behandlung von Anträgen sein, die in den Parlamenten gestellt werden oder gestellt werden sollen.**

Dr. Wagener ist Leiter der wirtschaftpolitischen Abteilung der Nationalsozialistischen Partei. Sein Schreiben liefert den dokumentarischen Beweis, daß die Nationalsozialisten ihre parlamentarische Arbeit nach den Wünschen der Wirtschaftsführer einrichten. Selbst die Deutschnationale und die Deutsche Volkspartei dürften in der Unterwerfung vor dem Industriekapital nicht soweit gehen wie diese angebliche Arbeiterpartei.

Weil er mit den Wölfen nicht heult

Deutschnationale Rache gegen einen Abgeordneten

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß gegen den deutschnationalen Abgeordneten des Preußischen Landtags, Senatspräsident Deerberg, der sich im Hauptausschuß anläßlich der Beratung des Justizetats entschieden gegen die von rechtsgerichteter Seite verfaßte Schmähschrift „Gefesselte Justiz" gewandt hat, von mehreren Mitgliedern seiner Fraktion ein Ausschlußantrag bei der deutschnationalen Landtagsfraktion eingebracht worden sei. Deerberg selbst erklärt, von diesem Antrag bisher noch nichts zu wissen. Die Möglichkeit ist dennoch gegeben. Wie bei den Nationalsozialisten, so ist es auch bei den Deutschnationalen untersagt, der Wahrheit die Ehre zu geben.

Diese verfluchten Marxisten

Eine Frage und ihre Beantwortung

Bei den Nationalsozialisten von Oberursel ist die Maulsperre ausgebrochen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Wick hatte kürzlich mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Röhle im preußischen Landtag eine Anfrage wegen der unrechtmäßigen Riesendiäten des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Sprenger gestellt. Nun glaubten die Nationalsozialisten angesichts der vielen Funktionen des Abg. Wick die Gegenfrage nach dessen Bezügen als Landtagsabgeordneter, Stadtverordneter, Konsumlagerhalter, Kreistags- und Magistratsmitglied stellen zu können. Wick hat auf diese Anfrage der Nationalsozialisten sofort geantwortet. Als Landtagsabgeordneter beziehe er seine Diäten wie jeder andere, als Stadtverordneter habe er in 25 Jahren 262,50 Mark erhalten, als Konsumlagerhalter sei er ohne Entschädigung beurlaubt, als Mitglied des Kreistages und des Magistrats habe er keine Bezüge.

Ja, Sprengers werden in der Sozialdemokratie nicht geduldet!

In den Armen liegen sich beide

Das württembergische Zentrum und die dortigen Deutschnationalen, die sich in den letzten Wochen bitter verfeindet hatten, liegen sich wieder in den Armen. Sie haben sich ausgesöhnt.

Das Landesorgan des Zentrums und das Stuttgarter Hugenberg-Blatt haben am Donnerstag eine „parteiamtliche" Erklärung veröffentlicht, wonach eine Lösung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Zentrum und Deutschnationalen erfolgt sei, „die den Weiterbestand der bisherigen Regierungskoalition zwischen den beiden Parteien ermöglicht".

Die Aussöhnung erfolgte, obwohl die württembergischen Hugenbergianer sich von den waschechten Hakenkreuzlern nicht im geringsten unterscheiden. Es ist dort also, wie in Danzig.

Aenderung des Reichstagswahlrechts?

Der Reichsrat hat am Donnerstag mit 56 gegen 10 Stimmen eine Novelle zum Reichswahlgesetz angenommen, die von der Reichsregierung vorgelegt worden war. Die Novelle vermehrt die Zahl der Wahlkreise, verkleinert die Zahl der Abgeordneten und soll der Parteienzersplitterung entgegenwirken. Ob sich im Reichstag eine Mehrheit für sie finden wird, ist zunächst noch zweifelhaft.

Die Vorlage enthält außer der Erhöhung des Wahlquotienten folgende Neuerungen: Abschaffung der langen Listen. Die Stimmzettel können nur bis drei Bewerber enthalten. Verkleinerung der Wahlkreise (162 gegen bisher 35). Beseitigung der Reichslisten. Abschaffung des amtlichen Stimmzettels. Vereinfachung des Wahlvorschlagsverfahrens.

Auch Frankreich keine Insel in der Krise

Drohende Arbeitskämpfe — Lohnabbau und Erwerbslosigkeit

Der sozialistische Parteiführer Léon Blum hat den Arbeitsminister kürzlich in der Kammer zu dem Geständnis gezwungen, daß es entgegen den niedrigen Ziffern der offiziellen Arbeitslosenstatistik in Frankreich 350 000 Arbeitslose und über eine Million Kurzarbeiter gibt. Auf allen Gebieten der französischen Wirtschaft aber scheint sich die Krise noch nicht bemerkbar gemacht zu haben. So vor allem nicht in der Schwerindustrie.

Unter Führung des Generalsekretärs der französischen sozialistischen Gewerkschaften, Jouhaux, wurde am Donnerstag eine Arbeiterdelegation der nordfranzösischen Zechen von dem französischen Ministerpräsidenten zu einer Besprechung empfangen. Die Delegierten legten die Notlage der Arbeiterschaft und die Unmöglichkeit dar, zu der bereits in Kraft gesetzten Arbeitsverkürzung auch noch die Lohnsenkung in Kauf zu nehmen. Die Arbeiterschaft ist entschlossen, in den Generalstreik zu treten, falls die Vermittlungsaktion der Regierung keinen Erfolg haben sollte.

*

Die in Paris aus wirtschaftlichen Gründen durchgeführte Säuberungsaktion gegen Ausländer hat zur Folge gehabt, daß von den 21 000 Ausländern, deren Papiere einer Prüfung unterzogen worden sind, bisher nicht weniger als 1122 Ausländer fristlos über die Grenze abgeschoben wurden. Etwa 300 Unternehmer, die Ausländer ohne ausreichende Ermächtigung seitens der Pariser Behörden beschäftigten, sind mit großen Geldstrafen belegt worden.

Farben

Von Gino Sforza

Eine große Melonenscheibe in den schwarzen Händen, zwei Reihen weißer Zähne, die sich in das saftige rote Fruchtfleisch vergraben, zwei vor Freude lachende Augen, — — — der kleine Neger ist glücklich. Gerade aufgerichtet, nackt unter der unerbittlichen afrikanischen Sonne, verschlingt er seine Wassermelone, während die Fliegen ihn umsummen. Und vor ihm liegt das Meer, ein einziges Geflimmer von Silberfunken.

*

Jene Zeit ist jetzt fern, und Muktar erinnert sich ihrer nicht mehr. Muktar ist jetzt in Europa. Ein Weißer hat ihn mit sich in sein Land genommen und ihn dann einem anderen Weißen abgetreten, — und dieser einem dritten, und der dritte einem vierten. Mit diesen Uebergängen hat Muktar an Jahren zugenommen und viele Dinge gelernt, darunter auch recht gut die Sprache des Landes, dessen Gast er ist. Heute ist er Chauffeur im Hause des Grafen Xavier. Aber er ist nicht glücklich. Er kann sich keine Rechenschaft ablegen von all dem, was er sieht, was mit ihm vorgeht.

Und doch, — das Leben ist schön für ihn. Die Grafen Xavier sind gute Leute. Die Freunde der Herrschaft sind sehr freigebig mit großen Trinkgeldern; die Freundinnen der Herrschaft (nicht alle, aber die meisten!) haben ihn dazu benutzt, in gewissen Dingen ihre Neugier zu befriedigen. Man hat ihm eine sehr schöne Livree gegeben, und wenn er am Steuer sitzt, dann muß er sogar ein Paar schneeweiße Handschuhe anziehen.

Dennoch ist Muktar nicht glücklich.

*

An einem sonnigen Tage rief ihn die Gräfin. „Mach das Auto fertig," sagte sie, „wir fahren nach X . . ." — sie nannte den Namen eines ihrer Schlösser.

Sie fahren ganz allein weg; und die Gräfin, die ein weißes [illegible] und [illegible] und noch manches andere, mußte neben ihrem schwarzen Chauffeur sitzen. Muktar, ohne die Straße aus den Augen zu lassen, wandte sich von Zeit zu Zeit um und sah die Frau an. Herrgott war die schön! Und weiß! Dieses Weiße fiel Muktar besonders auf. Das Herz des Mannes beginnt allmählich wilder zu schlagen. In der Livree eingeengt, kann seine breite Brust kaum noch atmen.

Muktar hält das Auto an, steigt aus.

„Was ist, Muktar?"

„Frau Gräfin, Frau Gräfin" — Er kann es nicht sagen, weil er nicht weiß, was in ihm vorgeht. Liebe? Begehren? Nein. Vielleicht ist es die Weiße der Frau, vielleicht die Sonne, was ihn [illegible] an die Sonne erinnert, die er drüben in seiner fernen Heimat sah . . . Er kann es nicht sagen und versucht eine Geste. Er nimmt die eine Hand der Frau in seine Hände. Aber die Frau lacht, lacht bis zu Tränen, und Muktar wagt es nicht. Die Arme fallen ihm wieder an den Seiten herunter mit den weißbehandschuhten Händen als lächerlichen großen Anhängseln.

*

Der Motor brummt jetzt stärker. Die Straße klettert an dem Berge hinauf, der seine Hänge ins Meer taucht.

Da, die Biegung! — Und Muktars Hand zittert nicht, wie er das Auto nach dem Abgrund lenkt. Jemand sieht es von weiten und schreit auf vor Entsetzen.

Muktar ist nicht tot. Mühsam schleppt er sich bis nach den Trümmern des Automobils. Er fährt sich mit der Hand übers Gesicht. Der Handschuh, früher schneeweiß, ist mit Rot besudelt.

Wo, wo ist die Frau? Da: er sieht eine nackte Schulter, über die ein Blutstreif rinnt . . . Muktar blickt auf sein Blut; er blickt auf das Blut der Gräfin . . . Bei beiden die gleiche Farbe!

Diese Entdeckung verbittert ihm das Ende.

Bildende Künstler und Bauausstellung

Der Reichsverband bildender Künstler Deutschlands „Gau Berlin" hat in seiner letzten Generalversammlung die nachstehende Entschließung gefaßt:

Die Versammlung erklärt sich grundsätzlich einig mit dem Vorschlag des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands e. V., die Möglichkeiten der bildenden Kunst im Bauwerk in einer besonderen, neu zu schaffenden Abteilung der Deutschen Bauausstellung 1931 aufzuzeigen. Sie bedauert aber, daß das Ministerium sich über die Vorschläge des Reichsverbandes für die Durchführung seiner Idee hinweggesetzt hat, so daß dadurch Gegensätze entstanden sind. Durch eine andere Leitung ergibt sich ein anderes Ausstellungsprogramm als das, für das sich der Reichsverband eingesetzt hat und so besteht die Gefahr, daß nicht diejenigen Ziele erreicht werden, um die es sich eigentlich handeln sollte.

Es ist hiernach notwendig, daß für die Zukunft die Anregungen und Interessen der im Reichsverband vertretenen Künstlerschaft in höherem Maße beachtet werden.

Deutsche Professuren in Holland. Das holländische Kultusministerium hat beschlossen, an der Universität Utrecht eine Professur für Germanistik zu errichten. Ferner soll die an der Universität Groningen bestehende Privatdozentur für deutsche Sprache und Literatur demnächst in eine ordentliche Professur umgewandelt werden.

Deutsche Bücher in Afrika. Die deutschen Kolonisten in Süd- und Ostafrika haben zu einer neuen Methode gegriffen, sich dauernd durch deutsches Lesematerial über die Entwicklung des deutschen Geisteslebens auf dem laufenden zu halten. Neben den bereits seit längerer Zeit bestehenden zahlreichen Lesezirkeln wurden ständige Autolinien eingerichtet, die den Farmen Zeitschriften und Bücher besorgen. Die Buchlieferungen werden besonders durch einige deutsche Vereine, die jährlich viele Tausende von Bänden dem Deutschtum in Afrika zur Verfügung stellen, unterstützt.

Neue deutsche Bühnenwerke

Das Drama Alexander Moissis „Napoleon" wird im Herbst im Deutschen Theater in Berlin uraufgeführt. Die Titelrolle hat Werner Krauß übernommen.

Das neue Lustspiel von Leo Lenz „Der stille Kompagnon", das dieser Tage vom Städtischen Theater in Frankfurt a. d. O. uraufgeführt wurde, brachte dem Autor einen ausgesprochenen Erfolg. Lenz erwies sich als geschickter Bühnentechniker, der durch amüsante Situationen und witzige Dialogform das Publikum rasch gewann.

Preisträger, aber tot. Der spanische „Nationalpreis für Literatur" in Höhe von 5000 Peseten wurde dem „Aglibert y Caledonia" zuerkannt. Aber als man den versiegelten Briefumschlag, der den Namen des Einsenders enthielt, öffnete, mußte man feststellen, daß der Verfasser des Werkes, M. Mauricio Salarisse, ein bekannter spanischer Schriftsteller war, der vor kurzer Zeit verstorben ist.

Neue ägyptische Kulturepoche. In Maadi, der südlichen Vorstadt Kairos, wurde von einer Expedition ein prähistorischer Ort ausgegraben, in dem wertvolle Funde auf eine bisher völlig unbekannte Kulturepoche der alten Aegypter hinweisen. Getreidemagazine, Feuerherde und auch die übrigen Steinbauten zeigen einen architektonischen Aufbau und eine Anordnung, die den Aegyptologen gänzlich unbekannt sind. Die Gelehrten der Universität Kairo sind der Ansicht, daß der Ort wahrscheinlich viel früher gegründet worden ist als in der Steinzeit.

Luthers Totenmaske kommt nach Eisleben. Eisleben, die Geburtsstadt Martin Luthers, hat den bisher im Besitz des Provinzial-Museums in Halle befindlichen Abguß der Totenmaske des Reformators erworben. Am 18. Februar wurde die wertvolle Erwerbung anläßlich einer Feier im Sterbehause zu Eisleben der Oeffentlichkeit übergeben.

Professor Toscanini. Admiral Horthy hat dem berühmten italienischen Opern-Dirigenten Arturo Toscanini die Würde eines Professors der königlich ungarischen Hochschule für Musik verliehen.

Kunst-Olympiade 1932. Die Olympiade 1932 in Los Angeles wird ebenso, wie es bereits bei der letzten Olympiade in Amsterdam der Fall war, mit einer gleichzeitigen Kunst-Olympiade verbunden sein.

Ein Todesopfer politischer Hetze

Der verletzte Arbeitslose gestorben

Die Nazis sollen natürlich wieder keine Schuld haben — Was gedenkt der Senat zu tun?

Der gestern bei der Nazi-Schießerei schwer verletzte Arbeiter Robert Streng ist heute früh gestorben.

Das erste Todesopfer ist gefallen. Alle Staatsbürger der freien Stadt Danzig werden, sofern ihnen nicht das Hakenkreuz den Verstand geraubt hat, einen Augenblick den Atem anhalten: In der außenpolitisch so überaus gefährdeten Situation des Freistaats werden den Jünglingen einer die Regierung stützenden Partei Mordwaffen in die Hand gegeben, die gegen die eigenen Volksgenossen gerichtet werden. Die Schüsse, die den Fleischergesellen Robert Streng seiner Familie entrissen, galten nicht ihm. Den Mördern wäre es gleich gewesen, ob dieser Mann, der völlig abseits stand, zu Tode getroffen wurde oder nicht. Die Schüsse galten nicht einem einzelnen, sie galten den Organisationen der Arbeiterschaft, gegen die seit Wochen und Monaten der ganze Haß einer untergehenden Klasse konzentriert worden ist.

Es ist Blut geflossen. Und dieses Blut, das gestern die Straße am Tobiastor rot färbte, dieses Blut eines Mannes, für dessen Familie es besonders tragisch ist, daß er nicht einmal irgendeiner Arbeiterorganisation angehörte, gegen die die Mordwaffen gerichtet wurden, dieses Blut ist für die gesamte Arbeitnehmerschaft ein furchtbares Signal. Mit geistigen Waffen hat das reaktionäre Bürgertum die Parteien und Gewerkschaften nicht schlagen können, deshalb wurden Rowdybanden organisiert, die den Schutz der Rechtsregierung genießen und deren Bluttaten von einer verlogenen bürgerlichen Presse gedeckt und verteidigt werden.

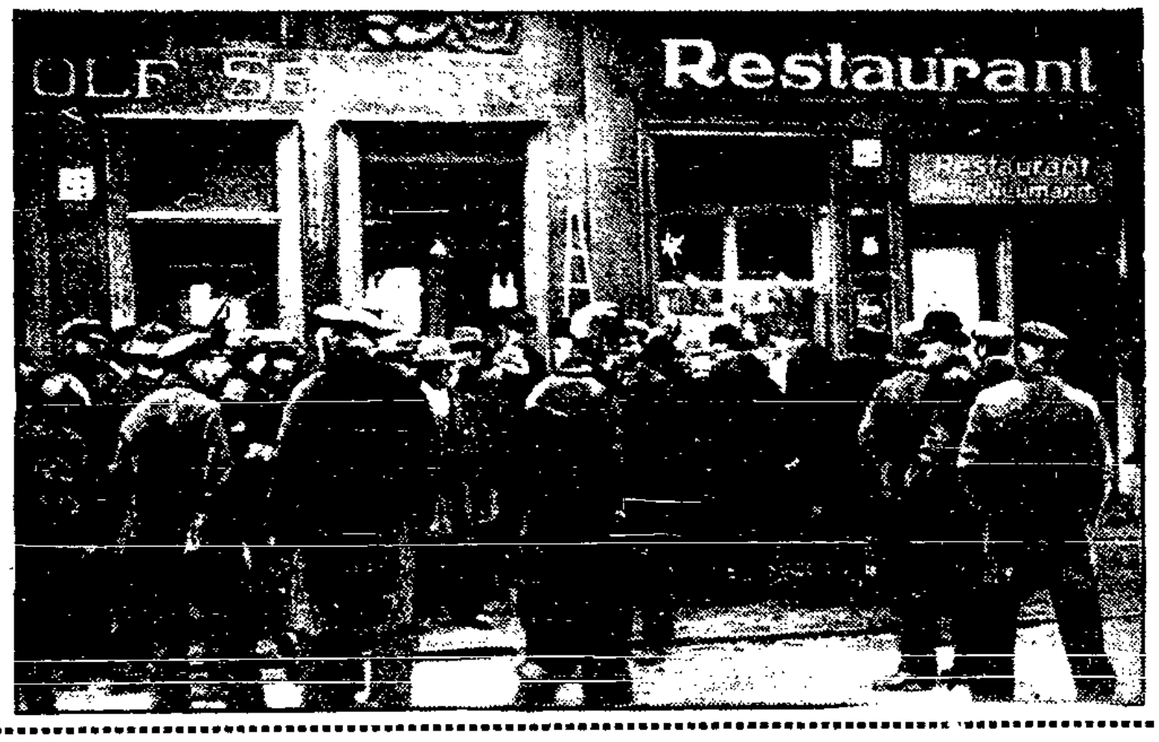
Das Blut des Erschossenen hat nicht allein erneut das Wappen der Arbeitermörderpartei beschmiert, genau so wenig rein stehen die bürgerlichen Blätter von der „Allgemeinen" bis zu den „Neuesten Nachrichten" da, genau so wenig rein sind die zuständigen Stellen des Polizeipräsidiums, die den gelben Hosenmätzen die Berechtigung zum Waffentragen erteilten, genau so wenig rein ist die Regierung, die die Nazi-Banditen mit einer besonderen Liebe verhätschelt.

An der Bahre des politischem Wahnsinn zum Opfer Gefallenen stehen nicht nur seine Frau und seine beiden Kinder, denen der Mann und Vater geraubt worden ist, die gesamte Arbeitnehmerschaft nimmt erschütterten Anteil an dem Schicksal dieses Arbeiters. Alle, die ihn kannten, rühmen seine Besonnenheit und Ruhe. Um so größer ist die Empörung, daß dieser Mann, der seit einem halben Jahr keine Arbeit mehr hatte, von einer Nazi-Kugel gemeuchelt worden ist.

Es ist bisher nicht bekanntgeworden, welche Schritte die Regierung zu unternehmen gedenkt, um das Treiben zu unterbinden, das Danzig zu einem Wild-Ost machen will. Der Regierung dürften, obwohl Polizeipressestelle und die bürgerliche Presse den Tatbestand völlig verdreht haben, durchaus unterrichtet sein, daß die Nazis die Schuldigen sind. Die Bevölkerung erwartet, daß gegen die Täter eingeschritten wird. Wir haben gestern darauf hingewiesen, welche Gefahren erwachsen können, wenn die Regierung fortfährt, den organisierten Mörderbanden den staatlichen Schutz angedeihen zu lassen. Die Arbeiterschaft wird gerade in dieser Todesstunde eines Klassengenossen die Ruhe bewahren. Aber wenn nicht sofort der Straßenterror der Nazis unterbunden wird, dann wird die organisierte Arbeiterschaft allein dazu übergehen, Danzig von dem Rufe eines Wild-Ost nachdrücklichst zu befreien.

Hier floß Blut!

Am Tobiastor wurde gestern der Fleischergeselle Robert Streng von einem Nationalsozialisten erschossen. Der Fischmarkt ist, hauptsächlich während der Vormittagsstunden, eine der belebtesten Stadtteile Danzigs. Wenn hier geschossen wird, muß es Tote und Verwundete geben. Unser Bild zeigt den Schauplatz der Tat, die ständig von einer erregten Volksmenge umlagert wird. Im Fenster des Restaurants Neumann, neben dem Tobiastor, ist noch der Einschlag einer der Kugeln zu sehen, die von den Nationalsozialisten abgegeben worden sind.



Ein Spektakelstückchen

Wenn Herr Ziehm „berichtigt"

Die Abdrosselung des Berechtigungswesens — Wie man mit Lehrer Ruschig verfuhr

In Danzig sind die Dinge herrlich weit gediehen! Nachdem die „Danziger Volksstimme" in einer Reihe von Artikeln gegen die von dem Bürgerblock-Senat auf der ganzen Front eingeleitete Kulturreaktion energische Proteste eingelegt hat, fühlt sich der Senat nun endlich bemüßigt, sich zu seinen Maßnahmen zu äußern. Aber wie er das tut, das ist ein Spektakelstück! Der Senat fühlt sich in seinem Gewissen nicht sonderlich beruhigt, das ist uns erklärlich. Was tut er nun aber, um sich von seiner Schuld reinzuwaschen? Er greift einfach zu Unwahrheiten,

um der Oeffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen.

Auf unsere Nachricht, daß der Senat für den Uebertritt von begabten Schülern der ländlichen Grundschulen Prüfungen an den höheren Schulen angeordnet hat, um dadurch den Begabtenaufstieg abzudrosseln, schickt er uns durch die Pressestelle folgende „mutige" Erklärung zu:

„Die „Volksstimme" bringt in Nr. 38 vom 14. 2. 31 die Mitteilung, daß vom Senat Abt. f. Wissenschaft, Kunst, Volksbildung und Kirchenwesen die Bestimmungen über den Uebertritt von der Grundschule in die höhere Schule zuungunsten der Kinder aus den ländlichen Grundschulen geändert worden seien und spricht im Anschluß hieran von Klassenpolitik gegen den Begabtenaufstieg. Wir stellen fest, daß diese Nachricht in keinem Punkte den Tatsachen entspricht. Die Bestimmungen für die Aufnahme in die unterste Klasse einer mittleren oder höheren Schule vom 11. 1. 1929 sind vom Senat weder abgeändert worden, noch ist ein Abänderung beabsichtigt."

Demgegenüber stellen wir fest, daß unsere Nachricht in vollem Umfange den Tatsachen entspricht! Es ist nicht wahr, daß der Senat keine Aenderung der Bestimmung über den Uebertritt von Schülern aus der ländlichen Grundschule in die höhe Schule getroffen hat. **Vielmehr hat der Senat unter dem Datum des 10. Februar 1931 eine Bestimmung herausgebracht, wonach für Schüler, die nicht von städtischen Grundschulen zur höheren Schule kommen, eine Prüfung vorzunehmen ist. Diese Anweisung ist den Schulleitern zugegangen. Aber noch nicht genug! Es ist sogar vom Senat schon der Termin für die Prüfungen festgesetzt worden. Und zwar sind die Prüfungen auf Sonnabend, den 21. März 1931 angesetzt worden.**

Woher der Senat in Anbetracht dieser feststehenden Tatsache

die Stirn hernimmt, glattweg alles abzuleugnen,

ist völlig unfaßbar. Es kennzeichnet aber aufs treffendste die Methoden, die Herr Ziehm und sein Anhang im Kampfe gegen die breite Masse anwendet. Wie weit ist man doch in Danzig gekommen!

Und der Fall Ruschig?

Doch der löbliche Senat hat mit einer „Berichtigung" noch nicht genug. Er will gleichzeitig auch unsere Angriffe gegen seine reaktionäre Schulpolitik „erledigen". Er tut das in der ähnlichen Weise, wie in dem oben angeführten Fall. So erklärt er in der gleichen Aeußerung der Pressestelle — in trautem Verein mit dem deutschnationalen Käseblättchen, daß die von uns mitgeteilte Kündigung des „vertretungsweise" beschäftigten Lehrers Ruschig in Weßlinken lediglich aus der „bedrohlichen Finanzlage des Staates" zu erklären sei und daß „die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei mit dieser Maßnahme nichts zu tun" habe. Gleichfalls eine ergötzliche „Richtigstellung". Der Senat hat also nicht einmal Mut zum Bekenntnis.

Demgegenüber ist festzustellen, daß der „vertretungsweise" tätige Lehrer Ruschig seit 1925 auf der Danziger Schulamtsbewerberliste steht und **daß im Jahre 1926 von dem damals deutschnationalen Senat von Ruschig, der damals in Schlesien tätig war, eine Erklärung verlangt wurde, ob er bei seiner Uebernahme für dauernd in den Schuldienst der Freien Stadt Danzig überzutreten gedächte. Am 27. Februar 1928 wurde dem Lehrer Ruschig schriftlich vom Senat zugesichert: „Bei Bewährung werden Sie dauernd in unserem Schuldienste beschäftigt werden."**

Lehrer Ruschig hat dann während seiner Tätigkeit in Wossitz die völlig verlotterte Dorfschule erst zu einer richtigen Schule gemacht, sich also ausgezeichnet bewährt. Zur Feststellung seiner Befähigung zur endgültigen Anstellung legte er am 7. März 1929 seine zweite Lehrerprüfung ab. **(Diese Prüfung bestand er mit „Sehr gut"!)** Vorsitzender der Prüfungskommission war Herr Oberschulrat Behrendt, derselbe Herr, der jetzt die Kündigung unterschrieben hat!

Ruschig wurde dann im Jahre 1929 von der preußischen Regierung aufgefordert, in den preußischen Schuldienst zurückzukehren, andernfalls er von der preußischen Liste gestrichen würde. Weil aber Oberschulrat Behrendt wieder die Zusicherung gab, daß Ruschig dauernd in Danzig verbleiben solle, lehnte er das preußische Angebot ab, zumal die Bevölkerung in Wossitz durch eine schriftliche Eingabe an den Senat das Verbleiben Ruschigs verlangte.

Die Oeffentlichkeit wird nach dieser Aufzählung von Tatsachen wohl

ein richtiges Bild von dem Fall Ruschig

—erhalten. Das Verhalten des Senats in dieser Angelegenheit ist so skandalös, daß man kaum Worte findet, es in gebührenderweise zu brandmarken. Es ist schon so, wie wir behaupteten: Ruschig war dem Hakenkreuz-Senat ein Dorn im Auge, weil er ein sozial eingestellter modern gesinnter Pädagoge und Sozialdemokrat ist. Deshalb wurde er auf die Straße gesetzt. Aufrechte Gesinnung kann dieser Senat eben nicht vertragen!

Eine Beförderung, die man nicht wahr haben will

Der dritte Fall, mit dem sich der Senat in seiner „Berichtigungswut" befaßt, ist wohl nur von der humorvollen Seite zu bewerten. Der Senat behauptet nämlich, daß die erste Amtshandlung der Kultusabteilung, die Beförderung des deutschnationalen Abgeordneten Müller zum Oberstudienrat, gar keine Beförderung sei. Vielmehr habe der Senat nur der vom Direktorium des Conradinums bereits vor Jahresfrist getroffenen Wahl eines Studienrats zum Oberstudienrat seine Bestätigung erteilt.

Kommentar ist hier wohl überflüssig!

Das Auswandererprojekt erledigt

5-Tage-Woche und Lohnabbau

Die „Danziger Volksstimme" hat seinerzeit schon wiederholt in scharf ablehnender Weise Stellung genommen zu den Plänen des Danziger Ingenieurs Schneider, der bekanntlich das Danziger Erwerbslosenproblem durch Inszenierung einer Massenauswanderung von Erwerbslosen lösen wollte. Etwa 3000 Erwerbslose sollten vorerst einmal nach dem Schneiderschen Plane in Südbrasilien angesiedelt werden. Ein glückliches Leben, eine frohe Zukunft verhieß Herr Schneider denjenigen Erwerbslosen, die sich seiner Führung in das von ihm mit beredter Zunge gepriesene Land Brasilien anvertrauen würden. Die Pläne Schneiders sind von der Sozialdemokratie und den Freien Gewerkschaften sofort nach ihrer Bekanntgabe abgelehnt worden. Die Sozialdemokratie hat, von vorherein in ihrer Stellungnahme unbeirrbar, immer wieder erklärt, daß sie niemals in eine Massenauswanderung von Erwerbslosen willigen und jede

Verschickung von Erwerbslosen ins Ungewisse

mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln verhindern würde. Auch bei der großen Masse der Erwerbslosen hat der Plan aus verständlichen Gründen nur wenig Gegenliebe gefunden. Die von dem Arrangeur der Massenauswanderung seinerzeit einberufene Versammlung, in der den Erwerbslosen die „Herrlichkeiten" ihres künftigen Schicksals kundgetan werden sollten, platzte bekanntlich unter tumultuarischen Begleitumständen auf. Schneider versagte dabei kläglich.

Diesem einmütigen Widerstande gegenüber konnte der Schneidersche Plan sich nicht durchsetzen. Herr Schneider hat, wie die „Neuesten" trauernd mitteilen,

seinen Plan aufgegeben.

Was unzweifelhaft das vernünftigste war, was Herr Schneider tun konnte.

Nun, da der angeblich so schöne Plan der Massenverschickung von Tausenden von Erwerbslosen nicht zuletzt durch die kampfentschlossene Abwehrstellung der Sozialdemokratie zu Wasser wurde, lassen die „Neuesten Nachrichten" noch einmal ihre trauernde Wut in mehr oder minder verhüllter Form hervortreten. Die Sozialdemokratie hat aus „parteiegoistischen Motiven" heraus die Auswanderung verhindert, sagt die liebe „Neueste". Ein glänzenderes Lob kann der Sozialdemokratie gar nicht erteilt werden; sie wird auch weiterhin einer Massenauswanderung von Erwerbslosen, einer Verschickung der Erwerbslosen ins Ungewisse sich widersetzen. Für die „Neueste" aber ist das Eintreten für die Auswanderungspläne sehr bezeichnend.

Zehntausende von Ausländern arbeiten in Danzig und nehmen den Danzigern ihre Arbeitsstelle fort — — die Danziger aber sollen nach Brasilien gehen.

Wo bleibt da die Deutscherhaltung Danzigs?!

Umgelernt!

Nicht durch Propagierung der Auswanderung kann man das Erwerbslosenproblem in Danzig lösen. Das argentinische Abenteuer, das über hunderte Danziger Familien unsägliches Elend gebracht hat, warnt vor weiteren derartigen Experimenten. Die Gewerkschaften haben den Weg gewiesen, wie man Arbeitslosen in größerer Zahl wieder Beschäftigung verschaffen kann. Strikte Durchführung des Arbeitsvermittlungsgesetzes und

Verkürzung der Arbeitszeit

mit Lohnausgleich. Als diese Forderung der Gewerkschaften erstmalig bekannt wurden, fielen die „Danziger Neuesten Nachrichten" darüber her. In vielen Artikeln wurde versucht, nachzuweisen, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht geeignet sei, den Arbeitsmarkt zu beleben. Man lehnte die Vorschläge der Gewerkschaften rundweg ab. Ganz besonders wandte sie sich gegen die Verkürzung der Arbeitszeit, da dadurch den Unternehmern neue Lasten aufgebürdet würden.

Nachdem nun aber im Reiche festgestellt wurde, daß Lohnkürzungen das allerungeeignetste Mittel waren, die Wirtschaft zu beleben, geht man dort immer mehr zur Verkürzung der Arbeitszeit über. Selbst Unternehmer, wie z. B. die Berliner Metallindustriellen, setzten sich dafür ein. Prompt schwenken nunmehr auch die „Neuesten Nachrichten" und schreiben davon daß „die 5-Tage-Woche marschiert". Was sie noch vor kurzer Zeit in Grund und Boden verdammten, wird nunmehr als Heilmittel für die Nöte unserer Zeit gepriesen. Man hat also sehr schnell umlernen müssen.

Das fehlte noch

Zu der Steuerbelastung auch noch Lohnkürzung

Der Syndikus der Vereinigung Danziger Arbeitgeberverbände, der als Scharfmacher sattsam bekannte Dr. Rodatis, hat in der Jahresgeneralversammlung dieser Unternehmerorganisation den Standpunkt vertreten, daß für den Freistaat der Abbau der Löhne nicht nur dringend nötig, sondern direkt eine Existenzfrage sei. Dem stimmten die anwesenden Arbeitgeber selbstverständlich begeistert zu. Die Regierung müsse, so verlangte man, bei der Lohnpolitik die Belange der Wirtschaft gebührend berücksichtigen. Mit anderen Worten gesagt: Die Regierung soll bei Lohnkämpfen die Partei der Unternehmer ergreifen und ihre Position stärken. Die gleichen Leute, die sonst bei jeder Gelegenheit schreien: „Hände weg von der Wirtschaft!"

Lohnkürzungen bedeuten Verringerung der Kaufkraft der breiten Massen der Bevölkerung, weitere Abdrosselung des Konsums, noch stärkeren Rückgang des Umsatzes, mit dem Erfolg, daß die Zahl der Arbeitslosen noch weiter anwächst.

Für die Arbeiterschaft predigen die Vorgänge der letzten Tage und Wochen eine ernste Lehre: Fort mit dem Bruderkampf. Alle Kraft vereinigen, um der Reaktion die gesamte Macht der Arbeiterschaft geschlossen entgegenzustellen. Das fehlte noch! Zu der Erhöhung der Steuern, der Verteuerung der Lebenshaltung und den erhöhten Mieten jetzt auch noch rücksichtsloser Lohnabbau! Die Arbeiterschaft wird es nicht dulden, daß man ihre Existenzmöglichkeit untergräbt.

Geld wie Heu!

300 000 Mark Jahresgehalt – Auch sie stöhnen über miese Zeiten

In einer Zeit, wo Millionen von Volksgenossen in bitterster Armut leben und Lohnkürzungen an der Tagesordnung sind, wirkt es grotesk, daß es immer noch verschiedene Sorten von Großverdienern gibt, denen die Weltwirtschaftskrise absolut nichts anzuhaben vermag.

Nehmen wir die wichtigsten Kategorien dieser Großverdiener einmal unter die Lupe, um zu zeigen, wo der „Lohnabbau" am gründlichsten einzusetzen hat.

Generaldirektoren

Der Generaldirektor ist der König im Reich des Geldverdienens. Er gehört mit Recht an die Spitze derer, die rasch und gründlich zu „verdienen" verstehen.

Nach unwidersprochenen Zeitungsmeldungen beziehen:

der Generaldirektor des Siemens-Konzerns . 800 000 Mk.,
der Generaldirektor d. Hamburg-Amerika-Linie 600 000 Mk.,
der Generaldirektor des Inag-Konzerns . . . 575 000 Mk.,
der Generaldirektor der J. G. Farben-Industrie 500 000 Mk.,
der Generaldirektor des Ruhr-Montan-Trusts 400 000 Mk.,
ein Vorstandsmitglied der Deutschen Bank . . 350 000 Mk.,
der Generaldirektor der Reichsbank . . . . . 340 000 Mk.,
der Generaldirektor d. Rhein.-Westf. Industrie 650 000 Mk.,
der Direktor der Prager Eisen-Industrie . . . 304 000 Mk.,
Direktoren d. Rhein.-Westf. Industrie 216 000 — 240 000 Mk.,
ein Direktor der Krupp-A.-G. . . . . 120 000 Mk.,
der Generaldirektor d. Ostelbischen Braunkohle 250 000 Mk.,
ein Direktor des Stahlwerksverbandes . . . 180 000 Mk.,
ein Direktor der Vereinigten Textilwerke . . 180 000 Mk.

Grundbesitzer

Der größte Grundbesitzer Deutschlands ist nach wie vor Wilhelm von Amerongen mit einem Grundbesitz, der ungefähr 200 Millionen Mark wert ist.

Sofort hinter ihm rangiert der Fürst von Thurn und Taxis. Sein Besitz, der sich auf Böhmen und Süddeutschland verteilt, erreicht nahezu den Wert von 200 Millionen Mark.

Der drittreichste Grundbesitzer in Deutschland ist der Fürst zu Fürstenberg. Ihm folgen Fürst Pleß, Fürst zu Hohenlohe-Oehringen und Fürst Henkel von Donnersmarck, die an Grund-, Bergwerks- und Hüttenbesitz je 100 Millionen besitzen.

Ihnen folgt mit einem Abstand von etwa 20 bis 30 Millionen der frühere Großherzog von Sachsen-Weimar mit einem Grundbesitz von etwa 70 Millionen.

In Westfalen sind die größten Grundbesitzer die Herzöge von Ahrenberg, denen fast das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet gehört.

Im deutschen Osten dominieren die Großgüter der oberschlesischen Ballestrems. An sie reichen lediglich die Graf Schaffgotsch und die Thiele-Winkler heran.

In die 30-Millionen-Kategorie gehören an adligen Großgrundbesitzern der frühere Kronprinz Wilhelm, der ehemalige Herzog Albrecht von Württemberg, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen und der ehemalige König August von Sachsen.

Dazu gibt es eine ganze Reihe von Großgrundbesitzern, die über 10 bis 20 Millionen verfügen — unter ihnen Herr v. Mirbach, Herr Leiningen, Fürst Löwenstein-Wertheim und andere.

Großrentner

Mit an der Spitze der reichen Leute marschieren natürlich die Bankiers. Hier ist an erster Stelle wohl Max Warburg in Hamburg zu nennen. Durch enge Verbindung mit dem Hause Warburg in Neuyork verfügt die deutsche Familie über mindestens 20 bis 30 Millionen.

Geheimer Kommerzienrat Louis Hagen in Köln und Eduard Beit in Speyer folgen mit einem „Leibkapital" von etwa 15 Millionen. Ueber dasselbe Vermögen werden wohl Paul Schwabach in Firma S. Bleichröder in Berlin sowie der Freiherr Alfred v. Oppenheim in Köln verfügen. Auch die Inhaber des Bankhauses Goldschmidt-Rothschild, der Freiherr Albert und der Freiherr Erich v. Goldschmidt-Rothschild werden etwa 15 Millionen Mark besitzen.

Dahinter folgen als Großrentner und Kapitalbesitzer Friedrich v. Siemens, Herr Bayer, der Inhaber der großen Werke in Leverkusen, der Generaldirektor der J. G. Farben Karl Bosch.

Großpensionäre

Auch die Großpensionäre der Republik können sich mit ihrem Jahreseinkommen neben den übrigen Großverdienern sehen lassen. Die Republik zahlt gegenwärtig an 1800 Minister, Staatssekretäre, Generale und Admirale Pensionen im Betrage von etwa 24 Millionen Mark. Unter diesen Großpensionären sind etwa 6 (sechs) Sozialdemokraten. Die 1800 bürgerlichen Großpensionäre sind vielfach „Doppelverdiener" und haben hohe Direktorgehälter neben der Pension. Wir nennen:

Dr. Wilhelm Cuno, Reichskanzler a. D. . . . . 18 285 Mark,
Dr. Hans Luther, Reichskanzler a. D. . . . . 18 285 Mark,
Paul v. Hintze, Staatssekretär a. D. . . . . . 24 960 Mark,
Gottlieb v. Jagow, Staatssekretär a. D. . . . 22 152 Mark,
Kaiserliche Kriegsminister: Karl v. Einem, Heinrich v. Goßler, Heinrich Scheuch, Hermann v. Stein je . . . . 24 960 Mark.

Bühnentiger

Auch bei den Großverdienern der Bühne könnte ein weitreichender Lohnabbau nichts schaden. Die Berliner Direktion Rotter zahlt Richard Tauber für jeden Abend 2600 Mark. Käthe Dorsch erhielt im vergangenen Jahr für 200 Abende je 1500 Mark. Ebenso hoch wurde Michael Bohnen bezahlt. Albert Bassermann und Werner Krauß treten nicht unter 1200 Mark für den Abend auf. Fritz Kortner bezog früher am Staatstheater eine Jahresgage von 120 000 Mark. Das Ehepaar Pallenberg-Massary verdient täglich etwa 3000—4000 Mark. Elisabeth Bergner hat im vergangenen Jahr etwa 1500 Mark Tagesgage erhalten.

Ein Abbau der Stargehälter wird wohl nicht zu umgehen sein.

Filmkanonen

Noch lukrativer wie bei der Bühne hat man das „Geschäft" der Prominenten beim Film ausgebaut. Jeder bekannte Filmschauspieler führt förmlich seine eigene Firma nach kaufmännischem Muster, um den Höchstertrag seiner Arbeit herauszuholen. Chaplin, Harold Lloyd, Buster Keaton und Douglas Fairbanks sind seit Jahren ihre eigenen Arbeitgeber und Inhaber ihrer eigenen G. m. b. H. Aber auch in Deutschland wird ganz anständig verdient. Hans Albers erhält für jeden Film 100 000 Mark. Willy Fritsch soll sich mit 12 000 Mark begnügen. Lilian Harvey, Jannings und Konrad Veidt sollen in Hollywood Riesensummen verdient haben. Greta Garbo bezieht zur Zeit für einen Tonfilm wöchentlich 12 000 Dollar.

Der Lohnabbau hat also nach den primitivsten Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit in erster Linie bei den Prominenten zu beginnen. Hier ist bei den Generaldirektoren, den Großgrundbesitzern, den Großrentnern, den Großpensionären und den Prominenten von Bühne und Film immer noch etwas zu holen.

Generalstreik gegen Lohnsenkung

Die französischen Bergarbeiter werden jede neue Kürzung verhindern

Die außerordentliche Tagung der französischen Bergarbeitergewerkschaften in Paris hat sich am Mittwoch einstimmig für den Generalstreik ausgesprochen, um jede neue Lohnsenkung zu verhindern. Allerdings soll dieses Mittel erst ergriffen werden, wenn alle anderen versagt haben. Die Bergarbeitergewerkschaften werden heute beim Ministerpräsidenten Laval vorstellig und ihn zur Vermittlung auffordern. Am Nachmittag wird die Tagung fortgesetzt.

Um die Stillegung der Hütte Ruhrort-Meiderich

Briefe des Oberbürgermeisters sollen den Unternehmern helfen.

Auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Dr. Jarres fand Montag vormittag in Ruhrort eine Besprechung mit den Betriebsratsmitgliedern der Hütte Ruhrort-Meiderich statt, in der Dr. Jarres erklärte, er würde nunmehr an jedes einzelne Belegschaftsmitglied ein Schreiben richten, ob es bereit sei, den Vorschlag der Betriebsleitung anzunehmen, da er der Meinung sei, daß die Urabstimmung kein klares Bild über die Haltung der Belegschaftsmitglieder gegeben habe. Die Abstimmung sei zu sehr von den Gewerkschaften beeinflußt gewesen. Die Erklärung hat bei den Vertretern des Betriebsrates Verstimmung ausgelöst.

Radio-Stimme

Programm am Sonnabend

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10.15: Schulfunkstunde: C. M. v. Weber, Einführ. in seine Oper „Der Freischütz": Lehrer Otto Groß. — 11: Eisbericht, Wetterdienst. — 11.15: Kleintierfunk. Kaninchenzucht als Wirtschaftszweig für Kleinlandwirte und Siedler: H. Schön. — 11.40: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 15.15: Bastelstunde für unsere Kleinen: Charlotte Schmidtke-Goeritz. — 15.45: „Frau Aja." Gedenkstunde zum 200. Geburtstag von Goethes Mutter. Sprecher: Ruth Trumpp und Walther Ottendorff. — 16.30 bis 17.45: Blasmusik. Leitung: Kapellmeister Felix Prawniczak. — 17.30: „Der Film": Erich Mutschkewin. — 17.45: Deutschlands mitteleuropäische Aufgabe und Ostdeutschland: Dr. Theodor Häbich. — 18.10: Eisberichte, anschließend: landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.20: Weltmarktberichte: Kaufmann R. Prinz. — 18.40: Programmankündigung in Esperanto. — 18.45: Programmvorschau. — 19: Wie entsteht eine Opernaufführung?: Kurt Sober. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: Aus Opern. Dirigent: Erich Seidler. Solisten: Ilonca von Ferenczy (Sopran), Walter Ludewig (Tenor). — 21: Kabarett. Leitung: Walther Ottendorff. Mitwirkend: Lily Horst, Marianne Oswald, Fritz Eckert, Kurt Hoffmann, Paul Schuch. Als Einlage: „Rudolfs Abreise." Variationen über ein Thema von H. Königsgarten und A. Hamitz. Am Flügel: Leo Taubmann. — Ca. 22.45: Wetterdienst, Sportberichte. 22.30—0.30: Uebertragung vom Ball der Berliner Staatsoper.

Rechtsanwälte vor den Arbeitsgerichten?

Ein kommunistischer Schwabenstreich

Im preußischen Haushaltsausschuß ereignete sich am Mittwoch bei den Abstimmungen zum Justizetat ein Zwischenfall, der wieder einmal zeigt, mit welcher Leichtfertigkeit die Kommunisten die von der Arbeiterschaft im jahrzehntelangen Kampfe eroberten und festgehaltenen Positionen preisgeben. Zur Abstimmung stand ein Antrag der Wirtschaftspartei, der die Zulassung der Rechtsanwälte bei den Arbeitsgerichten verlangt. Derartige Anträge pflegten von bürgerlicher Seite auch in früheren Jahren regelmäßig gestellt, aber von einer Mehrheit des Landtags ebenso regelmäßig abgelehnt zu werden. In diesem Jahr fand der Antrag zur allgemeinen Ueberraschung eine Mehrheit, — denn die Kommunisten stimmten für die Zulassung der Rechtsanwälte.

Nach dem Willen der Kommunisten wird es also künftig so sein, daß den Arbeitern vor dem Arbeitsgericht Advokaten der Unternehmer entgegentreten. Verliert der Arbeiter infolge der juristischen Ueberlegenheit des Unternehmeradvokaten den Prozeß, so darf er künftig auch noch die Kosten für den Rechtsanwalt des Unternehmers aufbringen. Alles nach dem Willen der kommunistischen „Arbeitervertreter". Bisher war der Arbeiter, der sich durch seine Organisation kostenlos vertreten lassen konnte, vor Gericht nicht schlechter gestellt, als der Unternehmer. Der Haß der Kommunisten gegen die „Gewerkschaftsbonzen" droht jetzt, diesen Zustand zu ungunsten der Arbeiter zu beenden. Danzig wird selbstverständlich dem Beispiel folgen.

Im Plenum des preußischen Landtags wird die Sozialdemokratie bei der Entscheidung über diesen Antrag der Wirtschaftspartei namentliche Abstimmung verlangen. Es soll den kommunistischen Unternehmer- und Rechtsanwaltsfreunden nicht erspart bleiben, vor der Arbeiterschaft persönlich Farbe zu bekennen.

Abgeblitzt

Deutsche Arbeitgeber fürchten Lohnausgleich

Die deutschen Arbeitgeber sind in Genf mit ihrer Forderung, das Internationale Arbeitsamt solle seine Reallohnvergleichsstatistik einstellen, abgeblitzt. Der Verwaltungsrat beschloß mit 17 gegen eine Stimme, d. h. gegen die des deutschen Arbeitgebervertreters, die Erhebung zum Zweck einer internationalen Vergleichung der Reallöhne fortzusetzen und die Methoden der Erhebung auszubauen und zu verbessern.

Im Zeitalter des Lohnabbaus sind den Unternehmern naturgemäß internationale Reallohnvergleiche besonders unangenehm. Am liebsten wäre es ihnen, wenn sie ewig unter Hinweis auf den Mangel brauchbarer Statistiken Reallohnvergleiche von vornherein ablehnen und im trüben fischen könnten. Die Arbeiterschaft hat aber ein sehr großes Interesse daran, mit Hilfe brauchbarer internationaler Reallohnvergleiche Lohndumping und Schmutzkonkurrenz zu bekämpfen.

Internationales Programm gegen die Arbeitslosigkeit. Die Unabhängige Arbeiterpartei hat dem Büro der zweiten Internationale sowie der Gewerkschaftsinternationale ein Memorandum überreicht, worin der Plan einer internationalen Bekämpfung und Beseitigung der Arbeitslosigkeit entwickelt wird.

DAS LEBEN DER MARIE SZAMEITAT

ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK

Copyright by „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW 61

30. Fortsetzung

Fünf Uhr morgens.

Bleigrauer Nebel über feuchtem Asphalt. Die Häuser seitwärts der Straßen scheinen zu schwanken und zu schwimmen. Ab und zu ein Auto, ein Lastwagen, der Gemüse in die Markthalle fährt, eine vereinzelte Nachtdroschke, vor der müde ein magerer Gaul zum Stall trottet. Manchmal: Menschen. Betrunkene, die kunstvoll umschwenkend die Straßenecke besiegen; müde Kellner, die von irgendwoher vom Dienst kommen; unausgeschlafene Arbeiter. Thermosflaschen und Stullen in den Aktenmappen unter den Armen; Kolonnen, die in irgendeine Frühschicht gehen. Zwischendurch ein Nachtomnibus, eine gespenstisch die schlafende Leere durchkreisende Straßenbahn. An den Straßenkreuzungen Arbeiter, die mit ratternden Niethämmern und zischend grell aufsprühenden Schweißapparaten ihre Nachtarbeit an den Schienen beenden, von einem Häufchen derangierter neugieriger Nachtbummler umstanden.

Eine Jalousie wird hochgezogen, stöhnt und ächzt in den Gelenken; hier und dort leuchtet plötzlich ein Fensterquadrat hell auf, man glaubt förmlich zu hören, wie sich hinter dem Fenster jemand sprudelnd wäscht, gurgelnd sich die Zähne putzt und verschlafen unwillig aufstöhnt: Wieder ein Tag, ach! — Ein Frühmorgen wie jeder andere hier. Stunde zwischen Schlaf und Aufwachen.

Marie durcheilt sie hastig auf dem Wege zur Zeitungsexpedition. Marie ist noch müde, wenige Stunden nur hat sie geschlafen, doch ihr Kopf ist klar und auch richtig geworden. So nimmt sie ihre Zeitungen entgegen. Fünfzig noch feuchte, druckschwärze ausatmende Zeitungen, fünfzig Treppen auf, fünfzig Treppen ab, aber sieben Mark in der Woche. Sieben Mark? Das ist viel Geld, sehr viel Geld, wenn man es braucht. Dafür lohnt es sich schon, früh aufzustehen.

In der Expedition wird Marie erwartet. Von der Botenfrau, die ihr neulich den Tipp mit dem Vergnügungslokal gegeben hat.

Wichtige Neuigkeit: Oben am Kurfürstendamm, in einer Seitenstraße, ist ein neues Tanzpalais eröffnet worden.

„Janz große Sache, wissense. Da gehen Tausende rin. N feines Haus, n sehr feines Haus!"

Eine Verwandte der Frau hat in diesem Tanzpalais drei Toiletten gepachtet. Und sucht nun eine zuverlässige Frau für einen der Waschräume hinter dem Ballsaal.

„Hab ich doch sofort an Sie gedacht. Das wär sowas für Sie. Da wärense mit einmal raus aus dem Schlamassel."

Nur eine Kaution von hundert Mark für die Waren sei notwendig, sonst nichts. „Da wer'n doch so Sachen verkauft, wissense, Puder, Schminke, Lippenstifte, Kölnisch Wasser, Parfüm und so Puppen und sonen Kleinkram, na, was die Damen da so kaufen. Das wär war für Sie. Fängt zwar um achte schon an und is erst um dreie alle. Aber die Hälfte vom Trinkgeld und zwanzig Prozent vom Verkauf! Dis is ne Goldquelle sag ich Ihnen."

Marie horcht auf. Will fragen, die andere aber läßt sie nicht zu Wort kommen. „Greifense man nur zu, sag ich Ihnen, lassense sich die Gelegenheit man nich aus der Hand grapschen. Das is ne Gelegenheit, das is ne ganz große Sache. Sowas kommt nur alle zehn Jahr mal, sone Schance. Wennse Glück haben, könnense da im Monat glatt ihre dreihundert Mark machen, zweihundert bestimmt. Die Weiber da haben es locker und sind spendabel. Se sind nich anständig, aber spendabel sind se und dicke Trinkgelder gebense. Na, ich könnt erzählen, ich kenn ja det Jeschäft, von meiner Garderobe, wissense. Ich hab mir jetz 'n Grundstück gekauft, mit ne Laube. Nur von die Garderobe! Na also."

Marie will das alles gern glauben. Sie will nur den Redefluß der Frau unterbrechen und wissen, wie sie denn die Gelegenheit packen soll.

„Na, ich hab se doch empfohlen. Das Geschäft is doch schon richtig. Also gehnse man heute vormittag mal hin zu meiner Kusine. Hier is die Adresse, und stellense sich vor. Und denn sind se drin im Laden. Wen ich empfehle, den nimmt meine Kusine."

Das ist allerdings nicht so daher gesagt. Wenn es so ist, dann ist das etwas, wo man zugreifen muß. Eine Chance, die Marie wahrnehmen muß. Vielleicht eine ganz große Gelegenheit, vielleicht sogar ein Ausweg, wenn auch nicht der Rettungsweg, so doch ein Seitenweg, der zu ihm hinführt. Denn Marie weiß genau, daß das, was sie vorhat, Geld kostet, viel Geld, sehr viel Geld, wahrscheinlich, bestimmt. Und verdient sie viel Geld, dann ist alles leichter. Das weiß Marie schon: Geld ist wichtig, Geld ist die Hauptsache. Geld ist dreiviertel Rettung.

Marie bedankt sich überschwenglich. Sie wird hingehen, noch heute vormittag. Und sie wird sich auch erkenntlich zeigen, wenn etwas daraus wird. Die andere lacht und winkt ab: „Das hat noch Zeit, da läuft noch viel Wasser den Kreuzberg runter. Und wenn es soweit is, dann gebense mir mal'n Zwanziger ab." Marie lacht wieder und nickt.

Gut, daß ihr dies dazwischengekommen ist. Das zerstreut die schlimmen Gedanken. Beim Treppaufundab überlegt Marie, betrachtet die Sache von allen Seiten, rechnet, prüft, kalkuliert. Das ist wirklich ein großer Treffer, der sich ihr da anbietet. Zweihundert Mark? Und etwas Festes? Aussicht, noch mehr zu verdienen? Das ist gut, sehr gut.

Aber die hundert Mark Kaution? Woher nehmen, wenn man sie nicht hat? Marie denkt hin und her. Sie wird zu ihrer Freundin Trude gehen und sich von ihr das Geld leihen. Trude wird es gern geben. Marie steht ja sicher dafür. Gut so! Marie sieht wieder Licht, wo vor Stunden noch Schwärze, gähnende Schwärze war, aus dem nur ein verhängnisvolles Fragezeichen genarrt hatte.

Die Zeitungen sind bestellt, die Büros gereinigt, die Vormittagsaufwartung ist erledigt.

Marie ist bei der Frau, die orientiert ist und der Marie sehr gut gefällt. Sie werden bald einig: Die Trinkgelder werden geteilt, zwanzig Prozent vom Verkauften für Marie. Handschlag — Marie hat die Chance ergriffen.

Jetzt kommt das andere, das Wichtigste: der schwere Gang zu dem Armenarzt.

Marie wäscht sich, sorgfältig und peinlichst; sie frisiert sich, nun zieht sie frische Wäsche an, das Kleid, setzt den Hut auf, sucht ihren Mantel. Sie ist fertig. Sie gibt sich einen Ruck. Sie beginnt den schweren Weg, den sie jetzt gehen muß.

Zwei Stunden, schwere Stunden, im Wartezimmer, das mit Patienten überfüllt ist. Das sind kleine Leute, ärmlich gekleidet, zwar gedrückt, doch unterhaltsam, sehr vertrauensselig. Sie tragen ihr Leid gern auf der Zunge und fühlen sich schon halb befreit, wenn sie davon erzählen können. Ihre Geschwätzigkeit ist nichts als Vonsichabwerfen, armes Mittel zu einem guten Zweck.

Ob sie will oder nicht, Marie muß zuhören. Diesen Männern und Frauen, die mehr im heiseren Flüsterton als in lautem Gespräch ihre Klagen sich austauschen. In diesen zwei Stunden erfährt Marie mehr als sie in einem Jahr erfahren hat. Dies Wartezimmer ist wie ein Vorraum zum Lazarett eines Sturmregimentes der armen Leute in dieser Stadt. Alles wie Kehricht angesammelte Elend der Stadt ist hier zusammengetragen, vielfältiges Leid, aus muffigem Dunkel der Mietskasernen zusammengefegt, wird hier aus geschwätzigen Mündern wie in unsichtbare Müllkästen geworfen.

Endlich wird sie hineingerufen. Der Arzt begrüßt sie wie einen alten Freund.

Marie nickt nur lächelnd in seine Worte. Sie nimmt vorerst den beruhigenden Klang seiner Stimme in sich auf. Die fließt wie wohltuende Wärme in sie hinein und erfüllt sie mit Hoffnung.

(Fortsetzung folgt)

Die Stadt der Kemalisten

Vor fünf Jahren noch im Sumpf

Wie eine Hauptstadt entstand — Die Spielerei des Diktators

Wenn der Reisende im Ankara-Expreß, der jeden Abend von Konstantinopel nach der neuen türkischen Hauptstadt abfährt, am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang aus dem Zugfenster blickt, so bietet ihm die Landschaft das Bild einer Einöde, wie sie trostloser kaum gedacht werden kann. Das vielfach gewundene Tal des Pursakflusses, das der Zug unter dauerndem schrillem Pfeifen der Lokomotive zur Hochsteppe von Ankara hinaufkeucht, umrahmen grünlichweiße Gips- und Kalkberge von den abenteuerlichsten Formen. Kein Baum, keine Spur von Grün — nichts als Kalk und Gips und Staub. Auf der Sohle des Tales schleicht eine schmale Rinne trüben Wassers dahin. Hier und dort öffnen sich die Talwände und gestatten einen Ausblick auf die erst in weiter Ferne von nackten, in grellen Farben leuchtenden Gebirgen begrenzte weite Einöde der zentralen Hochebene Anatoliens.

Auf den weißen Staubbändern sich in der Unendlichkeit verlierender elender Straßen ziehen gelegentlich stumm und einsam armselige Bauern mit von schwarzen Büffeln vorwärtsgeschleppten Vollradkarren langsam dahin: hinter jedem Tritt eines Fußes oder Hufes wirbelt in kleinen grauen Säulen der Staub empor.

Ganz selten und in großer Entfernung voneinander sieht man kleine, elende Dörfer mit würfelförmigen Häuschen aus grauem Lehm

und Schlamm. Nur strichweise zeigt sich primitiver Anbau auf steinübersäten Feldern.

Punkt 7 Uhr 30 früh aber kündigt sich Ankara an: in der unverändert gleichförmigen Landschaft zeigen sich plötzlich moderne Konstruktionen. Die elenden Wege verwandeln sich ohne Uebergang in tadellose neue Chausseen. Betonbrücken überspannen die Wasserläufe, und wie mit einem Zauberschlage taucht rechts auf einem Abhang ein höchst modernes Dorf mit freundlichen, sauberen Häuschen unter roten Ziegeldächern auf, von einem mächtigen Schulgebäude eindrucksvoll überhöht: Eti-Messut, das neu geschaffene Musterdorf und Paradestück ganz Anatoliens. Wiederer ein Stück menschenleerer Einöde, und dann liegt an der Bahn plötzlich die von der Stettiner Chamotte errichtete neue große Zementfabrik, aus deren turmartigen Schloten sich dichte Rauchwolken emporwinden.

Jetzt weitet sich die Ebene, die Hügel treten ganz zurück, und es erscheint das mit allem Raffinement moderner landwirtschaftlicher Technik bewirtschaftete große Mustergut Kemal Paschas. Auf einer grasgrünen Anhöhe steht

ein hübsches Spielzeug für große Kinder:

der Marmara-Kiosk Kemal Paschas. Die Fenster des Kiosks gehen nach rückwärts auf einen künstlichen Teich hinaus, zu dem man das Wasser irgendwo erbohrt und auf die Höhe hinaufgepumpt hat. An schönen Sommerabenden fahren die neuen Machthaber bei Lampionbeleuchtung und Musik in kleinen Kähnen auf diesem Teich spazieren. Und nun zeigt sich endlich Ankara selbst. Auf der Kuppe eines völlig isoliert inmitten der Hochebene stehenden steilen Berges liegt, von den Mauern der mittelalterlichen Festung umschlossen und zusammengezwängt, das düstere Alt-Ankara.

Darunter aber breitet sich in der Ebene nach Süden und Osten hin eine völlig neue, moderne Stadt aus mit schnurgeraden Asphaltstraßen, genau abgezirkelten weiten Plätzen, mit Denkmälern und Parks und Pavillons, mit zahlreichen großen Gebäuden und Gebäudekomplexen, einer nagelneuen sauberen Wohnstadt und südöstlich nach Tschankaja hinaus einem hübschen Villen- und Diplomatenviertel.

Vor dem Bahnhof harren der ankommenden Reisenden lange Reihen eleganter Mietskraftwagen, und dann saust man über einen tadellos asphaltierten Fahrdamm durch doppelte und vierfache Baumalleen

mit kilometerlangen grünen Rasenstreifen hinein in die Stadt nach einem mit allem modernen Komfort ausgestatteten Hotel, das ebenso gut auch an der Riviera stehen könnte. Der Kontrast zwischen der Einöde draußen ringsherum und dieser modernen Stadt in ihrer Mitte ist einfach überwältigend.

Die erste Wanderung kreuz und quer durch Neu-Ankara überzeugt davon, daß mit den vierhundert Millionen Mark, die der Bau der neuen Stadt bisher verschlungen hat, wirklich etwas Großes geschaffen worden ist. Wo heute das neue Ankara steht, da befand sich vor fünf Jahren noch ein einziger mächtiger Sumpf, der aber gleich so radikal ausgetrocknet worden ist, daß nun die Bäume hier nicht mehr genügend Wasser finden. Auf der Stätte dieses einstigen Sumpfes steht nun eine verwirrende Fülle von Neubauten, die alle Abarten des modernen Baustils im Wettbewerb mit dem neuen Stil der sogenannten maurisch-sarazenische Renaissance zeigt.

Dieser höchst originelle neue Orientbaustil schmückt moderne Zweckbauten in überraschend glücklicher Weise mit den Mitteln der altorientalischen Ornamente,

den gezackten Zinnen oder den vorragenden Schutzdächern, dem immer wiederkehrenden Spitzbogenmotiv, den Kachelfüllungen und den verschiedenfarbigen Wölbsteinen. Das Bestreben der zahlreichen in- und ausländischen Architekten, mit jedem Neubau einen neuen Stilrekord aufzustellen, hat hier und dort recht sonderbare Bauten entstehen lassen, so eine seltsam bizarre persische Botschaft und ein russisches Botschaftsgebäude von einem stark verunglückten Kubismus. Das Außenministerium hat zwar eine prunkvolle Marmorfassade, ist aber im Uebrigen so liederlich gebaut, daß es im Winter durch das Dach hineinregnet. Es bleiben jedoch immer noch genug bemerkenswerte und tadellose Bauten, die auch z. B. in Berlin Beachtung finden würden; der Prachtbau des Türk-Odschak, der Sarazenenbau der Landwirtschaftsbank, die moderne Linienkonstruktion des Gesundheitsministeriums und das hypermoderne Bakteriologische Institut seien als die hervorragendsten genannt.

Südöstlich von Neu-Ankara und mit der Stadt durch eine breite neue Chaussee verbunden, haben sich die führenden Kemalisten in den Weinbergen von Tschankaja eine wunderhübsche Villenstadt erbaut, in der sie während der Wintermonate residieren.

Hier, wo früher kaum das Gras gedeihen wollte, sind um alle Villen und Häuschen herum prachtvolle Blumengärten geschaffen worden,

die in zahllosen Terrassen übereinander liegen. Damit diese Blumenpracht und dieses frische Grün die heißen Sommermonate überdauert, ist ununterbrochen künstliche Bewässerung der Gartenstadt erforderlich, und jeder Haushalt muß ständig mehrere Gärtner beschäftigen. Auf dem Gipfel der höchsten Anhöhe von Tschankaja liegt inmitten der herrlichsten Gärten das Wohnhaus des türkischen Diktators Kemal Pascha: von hier aus übersieht man nicht nur die ganze Stadt, sondern der Blick schweift auch weit über die Nacktheit und Wüste der anatolischen Hochebene hinaus.

Die armseligen Bauern, die von dort draußen mit ihren Vollradkarren kommen, dürfen in die neue Stadt nicht hinein, sondern müssen einen weiten Weg um sie herum zur Altstadt machen und dort ausspannen. Erst dann, zu Fuß, dürfen sie kommen und staunen. Sie dürfen, wenn Kemal Pascha gerade gut gelaunt ist, sich auch durch die überall im Stahlhelm und mit aufgepflanztem Bajonett umherstehenden Nationalgarden drängen, den Park um Kemals Haus betreten und dem Diktator zusehen, wie er mit seinen Freunden tafelt.

Dieses neue Ankara hat eine große Schwäche, die zwar nicht seine Gegenwart, aber doch seine fernere Zukunft zu bedrohen scheint: es ist fast ausschließlich mit den Mitteln des staatlichen Budgets erbaut worden.

Es entspricht keiner wirtschaftlichen Notwendigkeit: es ist eine reine Regierungsstadt.

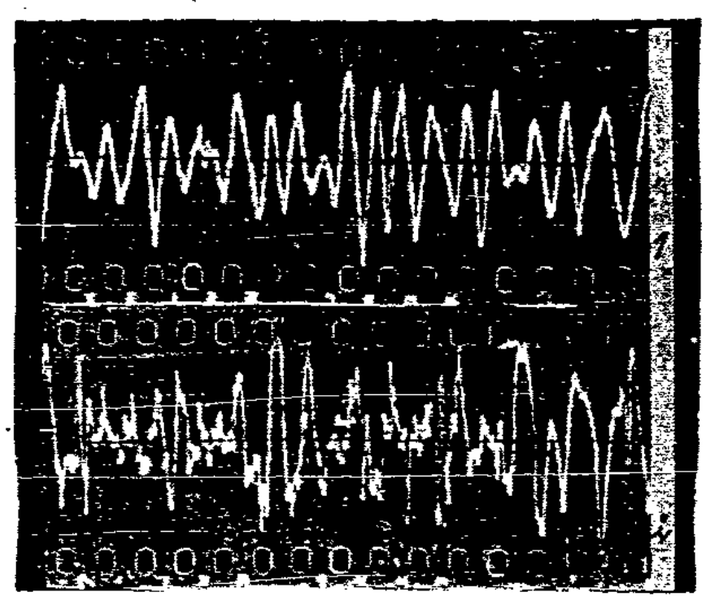
Diese Stadt bringt dem Lande nichts ein — sie repräsentiert nur und verschlingt immer neue Riesensummen. Selbst wenn einstweilen die neuen großen Baupläne, das Parlament und sämtliche Regierungsgebäude oben auf die Burg zu verlegen und die Altstadt ganz abzureißen, unausgeführt bleiben, so wird doch die bloße Erhaltung der Stadt in ihrem gegenwärtigen Zustande laufend große Summen kosten. Der Orient ist zwar daran gewöhnt, daß sich ein neues Regime eine eigene, neue Hauptstadt erbaut, aber er ist nicht minder gewöhnt, daß das nächste Regime die Hauptstadt des vorhergehenden ganz einfach verfallen läßt. So steht Ankaras fernere Zukunft noch im Schatten eines großen Fragezeichens.

Nach Cayenne!

Das französische Sträflingsschiff „La Martinière" hat jetzt in St. Martin de Ré 676 Rechtsbrecher übernommen, die vom französischen Schwurgericht zu Zwangsarbeit verurteilt worden sind und nunmehr nach der Verbrecherkolonie Cayenne abgeschoben werden. Darunter befinden sich über 20, die ursprünglich zum Tode verurteilt waren. Unter den Verbannten befindet sich auch ein Deutscher namens Koch, der einen Pariser Waffenhändler niedergeschossen hat. — Unser Bild hält zwei Szenen von der Einschiffung der Sträflinge fest.

So schreibt die Lunge

Wie bereits berichtet, ist es dem Radiotechniker Manfred von Ardenne im Verein mit dem Arzt Dr. Werner gelungen, einen Apparat zu bauen, der die schwachen Atem-



geräusche der Lunge so verstärkt, daß sie in Strom- bzw. Lichtschwankungen umgesetzt und auf einen Film aufgezeichnet werden können. Das Bild zeigt die typische Geräuschkurve einer gesunden (1) und einer kranken (2) Lunge.

Schwere Schneestürme in China

61 Personen verhungert — Eisenbahn entgleist

Große Schneestürme haben alle Zufuhrstraßen und Eisenbahnen im Bezirk Hankau versperrt. In Hankau selbst fehlen die notwendigsten Nahrungsmittel. 61 Personen sind hier in den letzten Tagen an Hunger gestorben. Die Schneemassen haben viele Häuser zum Einsturz gebracht, wobei Dutzende von Menschen getötet und verwundet wurden. Auf der Strecke Hankau—Peking ist durch die Schneemassen ein Eisenbahnzug entgleist. 36 Reisende kamen ums Leben. 72 wurden verletzt.

*

Ueberschwemmungen in Argentinien

Viele Menschen ums Leben gekommen

Ueberschwemmungen haben in der Provinz Cordoba großen Schaden angerichtet. Viele Häuser wurden zerstört. Auch sollen zahlreiche Menschen ums Leben gekommen sein.

Mord wegen 20 Mark

Das Drama von Hausdorf vor Gericht — Urteil: lebenslängliches Zuchthaus

Vom Schwurgericht Glatz wurde der Bergmann Wilhelm Hampe aus Hausdorf bei Neurode wegen Raubes mit Todeserfolg zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Anklage hatte auf Raubmord gelautet.

Das zur Verhandlung stehende Verbrechen, dem der 71-jährige Kirchendiener Franke aus Hausdorf zum Opfer fiel, trug sich in der Nacht vom 1. zum 2. November 1930 zu. Der Angeklagte hatte — nach seinem eigenen umfassenden Geständis — gesehen, daß Franke anläßlich eines Preisskates im Wirtshaus einen 20-Mark-Schein wechselte. Da er selbst leidenschaftlicher Spieler und immer knapp bei Geld war, sei er später dem Kirchendiener gefolgt und habe ihn auf einem hinter der Kirche liegenden einsamen Platze um ein Darlehen angesprochen. Als Franke das verweigerte, habe er den alten Mann

mit einem Bund Schlüssel auf den Kopf geschlagen,

ihn der Barschaft beraubt und ihn dann in den hochgehenden Dorfbach geworfen. Dann sei er zurückgegangen, um sich ein Alibi zu verschaffen: er habe das Gasthaus als Letzter verlassen. In der Hauptverhandlung wiederrief der Angeklagte das zweimal vorliegende umfassende Geständnis. Er habe mit der Tat nichts zu tun. Das Geständnis sei erpreßt worden. Aber gegen Schluß der Beweisaufnahme zog Hampe den Widerruf seines Geständnisses wieder zurück.

Die Vernehmung des Sachverständigen ergab, daß der Tod des Franke nicht durch die Verletzungen, sondern durch Ertrinken eingetreten sei. Das führte dazu, daß das Gericht die Tat nicht mehr als Raubmord, sondern als Raub mit Todeserfolg beurteilte.

Freitod in der Turnhalle

Aus bisher noch nicht ermittelten Beweggründen erschoß sich in der Turnhalle einer Chemnitzer Mädchenschule ein 60jähriger Oberstudienrat.

Der elektrische Wauwau

Moderner Sicherheitsschutz

Einem Erfinder aus Breslau gelang es einen modernen Sicherheitsschutz zu schaffen, den man am besten als „elektrischen Kettenhund" bezeichnen kann. Er präsentiert sich in einem kleinen Kästchen, das an Geldschränke, Schreibmaschinen, Schmuckkassetten, aber auch an Autos unauffällig angebracht werden kann. Die Erfindung besteht aus einem sehr empfindlichen Kontaktapparat, der durch Elektrizität gespeist wird. Bei der geringsten Veränderung seiner Umgebung löst der Apparat eine Alarmanlage aus. Selbst die „Kette", also das elektrische Kabel, ist gegen Vernichtung geschützt, denn im Augenblick ihrer Berührung oder des Durchschneidens wird die Signalanlage ebenfalls in Tätigkeit gesetzt.

Sport · Turnen · Spiel

Arbeitersport als Kulturfaktor

Nachklänge zur 2. Arbeiter-Wintersportolympiade

Die folgenden Betrachtungen über die Winterolympiade der Arbeitersportler sind der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ entnommen: Was sagen Sie zu den Finnen?

Ja, die haben auch ganz andere Bretteln . . . Und eine andere Stocktechnik . . . Und sie wachseln anders . . . Und dann können sie ja doch nur den Langlauf, nicht den Abfahrtslauf, weil es in Finnland keine Berge gibt . . . Lauter Wald und Wasser und nur 3,3 Millionen Einwohner . . . Und überhaupt sind sie ein abstinentes Volk . . . Und ihre Regierung, obwohl sie eine reaktionäre Regierung ist, unterstützt den Arbeitersport . . .

Vier Tage lang konnte man in ganz Wien diese Gespräche hören. Dutzende von Vorträgen vermöchten nicht soviel Aufklärung über das kleine Finnland zu verbreiten, wie die Tatsache, daß die finnischen Skiläufer bei der Wintersportolympiade des Arbeitersports alle ersten Plätze besetzt haben. Tausende Mitbewerber, zehntausende Zuschauer, hunderttausende Hörer am Radio bestaunten das Wunder aus dem Norden, jubelten dem Sieg eines Landes im friedlichen Wettkampf der Nationen zu. Glühende Reden, werbende Versammlungen können schwerlich mehr zur Pflege echter internationaler Gesinnung beitragen als die allgemeine Begeisterung für die Rotblusen auf den schneeigen, weißen Hängen von Mürzzuschlag.

Aber das war es nicht allein. Leute, die noch nie einen Ski an den Fuß geschnallt haben, begannen sich für die Arten der Läufe, die Länge der Sprünge und die Beschaffenheit des Schnees zu interessieren. Halb Wien las in der Zeitung, hing am Radio und diskutierte Sportberichte: Die Wiener Arbeiter blickten nach Mürzzuschlag. Es war nicht nur ein Sieg der Finnen. Es war ein Sieg des Arbeitersports.

Zwei große Massenbewegungen hat die moderne Gesellschaft hervorgebracht: Die Arbeiterbewegung und den Sport. Beide sind Geschöpfe des Maschinenzeitalters. Beide sind Abwehr gegen die kapitalistische Fron, Empörung der Menschen gegen die Maschinen. Aber die geistige Befreiung allein, ohne die körperliche konnte dem Proletarier nicht genügen; auf der anderen Seite droht der Sport, der im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft bleibt, der die höheren geistigen Werte vernachlässigt oder gar verachtet, zu ödem Muskelmenschentum und üblem Geschäft zu entarten: er wird zu toller Rekordsucht, zu wilden Gladiatorenkämpfen, mit denen obendrein Nationalismus und Militarismus nur zu oft den schlimmsten Mißbrauch treiben. Erst als Sport und Arbeiterklasse zusammenkamen, entstand daraus ein Ganzes und Großes: die körperliche Ertüchtigung als Mittel zur menschlichen Befreiung, der Arbeitersport als Kulturfaktor, als Helfer im Klassenkampf.

Das ist es, was die Arbeitersportler wollen: das Massenrecht auf Muße und Gesundheit auch für das Proletariat! Die Leibesübung, die stolze Erhebung des vom Kapitalismus mißhandelten, geknechteten Körpers auch für die Masse! Aber diese gestählte, beherrschte, beseelte Kraft der Körper nur ein Mittel zu höherem Kampfziel, ein Werkzeug im Dienste der Klasse!

Das ist es, was die Olympiade des Arbeitersports, zu der Mürzzuschlag nur ein Vorspiel war, die im Sommer im roten Wien zehntausende Proletarier aus allen Ländern vereinigen wird, und deren Veranstaltungen den Auftakt bilden sollen zum Internationalen Kongreß der Sozialistischen Arbeiterinternationale — das ist es, was sie, im beherrschten Bewegen tausender junger Körper, in Spiel und Sonnenfreude der Welt sagen soll: Kein menschlicher Fortschritt ohne die Massen des Proletariats. Aber der Fortschritt ist ein leiblicher ebenso wohl wie ein geistiger. Die Internationale ruht auf den Körpern und auf den Köpfen der Arbeiter. Die neue, die sozialistische Gesellschaft — sie bedeutet eine neue Jugend, sie will Freiheit und Gesundheit für alle.

Korruption beim deutschen Fußballmeister?

Es geht das Gerücht, daß der deutsche Fußballmeister Hertha-BSC. bei dem sogenannten „Wohltätigkeitsspiel“ gegen Südstern doppelte Eintrittskarten verkauft habe. Daraufhin hat Hertha im amtlichen Fußballorgan gedroht, gegen die Redaktion einer Berliner Abendzeitung, die die Angelegenheit ins Rollen brachte, gerichtlich vorgehen zu wollen. Bevor es jedoch zu dieser gerichtlichen Feststellung kommt, hat der Vorstand des Verbandes Brandenburgischer Fußballvereine in diese Angelegenheit eingegriffen. Man hat zur sachlichen Durchführung der Untersuchung einen Obmann des Deutschen Fußballbundes und zur richterlichen Entscheidung einen eigens dazu bestellten Amtsrichter angefordert. Auf den Ausgang dieser Untersuchung, die mit der angedrohten Klage Hertha-BSC. kontra Abendzeitung nichts zu tun hat, darf man im Fußballager gespannt sein.

Zwei Meter Hochsprung

Hallen-Weltrekord eines Neuyorker Studenten

Im Madison Square Garden wurden die Hallenmeisterschaften des Staates Neuyork ausgetragen. Sie brachten das amerikanische Debut des 800-Meter-Weltrekordmannes Sera Martin. Der Franzose konnte aber gegen die amerikanischen Hallenspezialisten nichts erreichen und wurde hinter dem U.S.A.-Hochschulmeister [illegible] und Chapman in einem 880-Yard-Lauf nur Dritter. Die Zeit des Siegers mit 1:53,8 ist ganz hervorragend.

Der Clou der Veranstaltung aber war ein neuer Weltrekord im Hochsprung. An der Entscheidung waren u. a. George Spitz und der Weltrekordhalter Osborn gemeldet. Diese beiden lieferten sich einen interessanten Kampf, der mit dem Ergebnis endete, daß der 19jährige Student George Spitz den Hallen-Weltrekord Osborns von 1,98 Meter auf 2,0075 Meter verbesserte, wobei diese außergewöhnlich genaue Höhenangabe auf die Umrechnung von Fuß und Zoll zurückzuführen ist. Spitz hat alle Aussicht, den Weltrekord Osborns im Freien von 2,03 Meter auch zu überbieten.

Akademisches Reitwerbefest. Die Reitabteilung der Deutschen Studentenschaft an der Technischen Hochschule zu Danzig veranstaltet am Sonnabend, dem 21. Februar 1931, in der Reithalle der Danziger Reitgesellschaft Danzig, Sandgrube 6/8, das III. akademische Reitfest. Infolge des außerordentlichen Entgegenkommens der Danziger Reitgesellschaft bezüglich des Reitgeldes hat die Reitabteilung an der Technischen Hochschule an Zahl ganz erheblich zugenommen. Das bisherige Ergebnis der intensiven Winterarbeit soll anläßlich des Reiterfestes durch verschiedenartige Vorführungen gezeigt werden. Den Reitübungen der verschiedenen Abteilungen werden Springvorführungen, Geschicklichkeits- und [illegible] folgen. Schneidige Sprünge werden das Programm vervollständigen, das beendet wird durch eine Quadrille in Farben mit verschiedenartigen Figuren und ein gemeinsames Schlußbild. Die Eintrittspreise sind sehr gering gehalten. Vorverkauf in den Geschäften der Firma Moritz Stumpf & Sohn. Am Abend des gleichen Tages findet die Preisverteilung im Deutschen Studentenhaus Langfuhr statt.

Internationale Skirennen in Mürren

Der Wettkampf der Frauen

Im Anschluß an die Rennen in Oberhof begannen am Donnerstag in Mürren (Berner Oberland) zum erstenmal die inoffiziellen Europameisterschaften im Abfahrts- und Slalomlauf. Den Auftakt bildete der Slalomlauf der Damen über eine etwa 600 Meter lange Strecke mit einer Höhendifferenz von 200 Meter, die zweimal zu bewältigen war. Deutschland, England und die Schweiz stellten insgesamt 18 Läuferinnen. Wie zu erwarten war, belegten die favorisierten Engländerinnen die ersten Plätze. Siegerin wurde Miß Mac Kinnon (England) vor der Oesterreicherin Inge Lantschner (Innsbruck), die als einzige die Front der ausländischen Bewerberinnen durchbrechen konnte. Die beste deutsche Teilnehmerin, Fräulein Schmidt (München), endete auf dem 11. Platz.

Ergebnisse: 1. Frl. Mac Kinnon (England) 2,38 (100 Punkte); 2. Inge Lantschner (Innsbruck) 2,42 (97,44 Punkte); 3. Frl. Keßler (England) 2,42,4 (97,30 Punkte); 11. Frl. Schmidt (München) 3,33,5 (73,91 Punkte); 12. Frl. Kopp (Berlin) 3,39 (72,16 Punkte); 13. Frl. Honigmann (München) 3,49,4 (68,87 Punkte).

Norddeutsche Skimeisterschaften. Die wegen der plötzlich umgeschlagenen Witterung am Sonnabend verlegten norddeutschen Skimeisterschaften 1931 werden am 21. und 22. Februar in Bad Freienwalde ausgetragen. Da in der letzten Nacht 12 Zentimeter Neuschnee gefallen ist, sind die Vorbedingungen selbst beim Eintritt von Tauwetter noch immer gut.

Weltrekorde angemeldet

Dem nächsten, erst aus Anlaß der Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles tagenden Kongreß des Internationalen Leichtathletik-Verbandes werden wieder eine große Reihe von Weltrekorden zur Anerkennung vorgelegt werden. Folgende, in der abgelaufenen Saison aufgestellte zwölf Höchstleistungen stehen auf der Anmeldeliste: 100 Yards: 9,4 Frank Wykoff (U. S. A.); 100 Meter: 10,3 Percy Williams (Kanada); 1000 Meter: 2.23,6 Jules Ladoumègue (Frankreich); 1500 Meter: 3.49,2 Jules Ladoumègue; 6 Meilen: 29.36,4 Paavo Nurmi (Finnland); 20 Kilometer: 1.04.38,4 Paavo Nurmi; 25 Kilometer: 1.22.28,8 Matti Martellin (Finnland); 120-Yards-Hürden: 14,4 Steve Anderson (Amerika); Diskuswerfen: 51,74 Meter Paul Jessup (Amerika); Speerwerfen: 72,93 Meter Matti Järvinen (Finnland); Speerwerfen beidarmig: 117,21 Meter Olaf Sunde (Norwegen); Zehnkampf: 8255,475 Punkte Achilles Järvinen (Finnland).

Eisschnellauf-Weltmeisterschaft

Die am Sonnabend und Sonntag in Helsingfors zum Austrag kommende Weltmeisterschaft im Eisschnellaufen hat eine gute internationale Beteiligung gefunden. Finnland mit dem Europameister Clas Thunberg und seinem vorzüglichen Landsmann Blomquist steht an der Spitze. Norwegen entsendet Ballangrud, Carlsen Evensen und Steinbeck, dagegen verteidigt Staksrud seinen Titel nicht. Die schon bei der Europameisterschaft in Stockholm hervorgetretenen Holländer van der Scheer und Henden sind auch diesmal wie die Schweden Abmer und Rahmberg auf den vorderen Plätzen zu erwarten, dagegen dürften die Oesterreicher Jungblut und Riedl sowie drei Japaner gegen die starke norwegische Konkurrenz nicht aufkommen.

Tildens erster Profistart

William Tilden, Amerikas jahrelanger Spitzenspieler, hatte am Mittwochabend im gutbesuchten Neuyorker Madison Square Garden einen ausgezeichneten Start. Er schlug den tschechischen Exweltmeister Karel Kozeluh im Einzel in drei glatten Sätzen 6 : 4, 6 : 2, 6 : 4 und gewann anschließend mit seinem Freunde Hunter auch das Doppel 9 : 7, 6 : 4 gegen Kozeluh, der mit verschiedenen Partnern spielte und nicht die richtige Unterstützung fand. Das Revanchetreffen steigt bereits am Freitag in Boston.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Zwei Jahre hat es gedauert

Die Verhandlungen über das internationale Waggon-Kartell

Die Verhandlungen um ein internationales Waggonkartell sind abgeschlossen worden, und zwar bilden Abmachungen zwischen den französischen, deutschen und belgischen Interessenten den Schlußpunkt hinter Konferenzen, die sich durch einen Zeitraum von zwei Jahren zogen. Dabei sollen die Abmachungen nur für ein Jahr gelten. Es handelt sich also um ein Provisorium, dessen Wichtigkeit aber nicht zu verkennen ist. Im internationalen Waggongeschäft werden nämlich von den Bestellern größere Kredite für längere Zeit in Anspruch genommen. Die deutschen Waggonfabriken waren oft nicht in der Lage, die verlangten langfristigen Kredite einzuräumen. Dadurch wurde das Geschäft der deutschen Waggonfabriken ganz empfindlich gestört. Nach den letzten Abmachungen werden sich die französischen und belgischen Waggonfabriken an der Finanzierung solcher Aufträge beteiligen. In einem wichtigen Wirtschaftszweig ist es also zu einer deutsch-französisch-belgischen Zusammenarbeit auf finanziellem Gebiet gekommen.

Der allgemeine Vertrag über das internationale Waggonkartell billigt Deutschland eine Exportquote von 28,8 Prozent zu. Diese Quote schätzt den deutschen Export zu gering ein. Da bei Ueberschreitung dieser Quote Strafzahlungen zu leisten sind, liegt die Benachteiligung der deutschen Waggonindustrie auf der Hand.

Diese Fragen waren Gegenstand von Verhandlungen, die jetzt abgeschlossen worden sind. Die Benachteiligung Deutschlands soll durch die oben erwähnte finanzielle Hilfe ausgeglichen werden. Dazu kommt ein Zugeständnis, das die Franzosen den Deutschen und den Belgiern machen. Nach dieser Konzession sollen Aufträge französischer Bahnen für den Fall, daß die französischen Fabriken überbeschäftigt sind, an die Deutschen und die Belgier gehen. Diese Aufträge werden nicht auf die deutsche Exportquote angerechnet. Weiter werden die Franzosen Teile ihrer Exportaufträge nach Deutschland legen, und zwar soll hier der Beschäftigungsgrad der deutschen Fabriken maßgebend sein. Diese Abmachung kann nach der Richtung eines gleichmäßigen Auftragsbestandes der deutschen Fabriken von Bedeutung werden.

Zahlungsschwierigkeiten einer Danziger Holzexport-Firma. Es bestätigt sich, daß die Danziger Holzexport-Firma „Julian Kabat G. m. b. H.“ in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist. Die Verbindlichkeiten werden auf etwa eine halbe Million Mark geschätzt. Betroffen ist neben dem Berliner Platz vorwiegend eine Reihe von Geldgebern in Warschau. Die Firma hat bis vor einigen Jahren ausschließlich den Berliner Markt aus Wolhynien beliefert, diesen Handel aber seit einigen Jahren eingeschränkt und sich dafür der Sperrplattenfabrikation in Polen gewidmet.

Der Eisenbahnrat der Danziger Staatsbahndirektion hat sich an den staatlichen Eisenbahnrat in Warschau mit dem Antrag gewandt auf Herabsetzung der Tarifsätze für Kohlen- und Kunstdüngertransporte inländischer Produktion.

Holz in Bromberg unverkäuflich. Nach Schließung des deutschen Marktes für polnisches Holz sind die von den Holzindustriellen in Bromberg gebotenen Preise so niedrig, daß die Submissionen der staatlichen Forstdirektion meistenteils zu keinen Abschlüssen führen. Da konnten dieser Tage bei 10 000 Kubikmeter von der Forstdirektion ausgebotenen Materials überhaupt keine Verkäufe getätigt werden. Die Industrie bietet nur etwa 65 bis 70 Prozent des von der Direktion verlangten Preises (22,5 Zloty pro Kubikmeter) an, entsprechend den Preisen auf dem hauptsächlich in Frage kommenden englischen Markt, wo 7,5 bis 8 Pfund Sterling pro Standard zu erzielen sind. Die Sägewerkbesitzer des Netze-Distrikts beabsichtigen, sich an das Landwirtschaftsministerium mit einer Denkschrift zu wenden, in der angesichts der schwierigen Lage der Bromberger Holzindustrie eine Ermäßigung der von der Forstdirektion verlangten Preise gefordert wird.

Der polnische Schweineexport nach Oesterreich. Der am 13. Februar in Wien unterzeichnete Vertrag über die Verlängerung des polnischen Schweineeinfuhrkontingents bis zum 1. Januar 1932 beläßt das Jahreskontingent in unveränderter Höhe von 566 666 Stück. Der Vertrag setzt die Monatsmengen fest, in denen die polnischen Schweine von den Wiener Importeuren abgenommen werden sollen.

Die Rationalisierung in der deutschen Großschiffahrt ist abermals um einen Schritt vorwärts gekommen. Nach langem Hin und Her ist die Verständigung zwischen der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft mit der Hapag-Lloyd-Union geglückt. Die Verständigung wird zunächst wohl auf einen Abbau der übersetzten Tonnage in der Südamerikafahrt hinauslaufen.

Eröffnung der Oelfabrik in Gdingen. Vor einigen Tagen erfolgte die Inbetriebnahme der Oelfabrik in Gdingen, die Oele aus Sojabohnen und Sonnenblumensamen herstellen wird. Die Produktion ist auf 60 000 Tonnen im Jahre berechnet. Die offizielle Eröffnung der Fabrik findet Anfang März statt.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen.

In Danzig am 19. Februar. Scheck London 25,00¾, 25,00¾; Banknoten: 100 Reichsmark 122,21, 122,45; 100 Zloty 57,64, 57,75; 1 amerikanischer Dollar 5,1424, 5,1526. Telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,26, 122,50; Warschau 100 Zloty 57,63, 57,74; London 1 Pfund Sterling 25,01, 25,01; Holland 100 Gulden 206,37, 206,79; Zürich 100 Franken 99,25, 99,45; Paris 100 Franken 20,16, 20,20; Brüssel 100 Belga 71,67, 71,81; Neuyork 1 Dollar 5,1444, 5,1546; Helsingfors 100 finnische Mark 12,947, 12,973; Stockholm 100 Kronen 137,66, 137,94; Kopenhagen 100 Kronen 137,52, 137,80; Oslo 100 Kronen 137,54, 137,82; Prag 100 Kronen 15,22, 15,25; Wien 100 Schilling 72,27, 72,41.

Warschauer Effekten vom 19. Februar. Bank Polski 153, Wegiel 32,75, Lilpop 21,00, Modrzejow 8,35, Ostrowieckie b) 45,50—45,00, Starachowice 11,25, 5proz. Konversionsanleihe 49,50, Eisenbahnkonversionsanleihe 46, 3proz. Bauprämienanleihe 50, Dollaranleihe 71,75, Eisenbahnanleihe 103. — Devisen: Amer. Dollarnoten 8,91, 8,93, 8,89; Belgien 124,38, 124,69, 124,07; Holland 358,19, 359,09, 357,25; London 43,35½, 43,46, 43,25; Neuyork 8,919, 8,939, 8,899; Paris 34,99¾, 35,08½, 34,90; Prag 26,42, 26,64, 26,35; Schweiz 172,21, 172,64, 171,78; Wien 125,40, 125,71, 125,09; Italien 46,73, 46,85, 46,61. — Im Freiverkehr Berlin 212,12.

Posener Effekten vom 19. Februar. Konversionsanleihe 49, Dollarbriefe 87,25—87,00, Luban 48; Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 16. Februar. Weizen, 130 Pfund, 13,50—14, Weizen, 128 Pfund, 13,25—13,50, Roggen, Export 10,50, Roggen, Konsum, 11, Gerste 12,75—14, Gerste, feinste, darüber, Futtergerste 11,50—12,50, Hafer 11,25—12,50, Erbsen, Viktoria, 14—16, Roggenkleie 8—8,25, Weizenkleie, grobe, 9,75—10.

In Berlin am 19. Februar. Weizen 271—273, Roggen 154—156, Braugerste 204—213, Futter- und Industriegerste 190—204, Hafer 137—144, Weizenmehl 31,75—38,25, Roggenmehl 23,20—26,10, Weizenkleie 11—11,25, Roggenkleie 9,60 bis 10,10 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 285—285½ (Vortag 283) Mai 293—293½ (292½), Juli 296½ Brief (296½). Roggen März 174¼ (174½), Mai 182½ plus Geld (182½), Juli 184½ (185). Hafer März 150¼—150½ (151), Mai 158¾ (159¼), Juli 166 (166¾).

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,20 bis 1,40, Rote und Odenwälder Blaue 1,30 bis 1,50, Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 1,70 bis 1,90 Mark. Fabrikkartoffeln 6½ Pfennig je Stärkeprozent.

Berliner Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 19. Februar: 1. 150 Mark 2. 142 Mark, 3. 128 Mark je Zentner. Tendenz: ruhiger.

Posener Produkten vom 19. Februar. Roggen 16,75 bis 17,00, Tendenz ruhig; Weizen 21,75—22,75, stetig; Marktgerste 19—20, ruhig; Braugerste 24—26, ruhig; Hafer 17,50 bis 18,50, schwach; Roggenmehl 27,00, ruhig; Weizenmehl 35,75—38,75, ruhig; Roggenkleie 12—13, Weizenkleie 12,75 bis 13,75, grobe 14—15, Rübsen 40—42, Senfkraut 42—49, Wicke 28—31, Peluschken 32—35, Viktoriaerbsen 24—28, Lupinen blau 19—21, gelb 29—32, Serradelle 60—66, Klee rot 200—300, weiß 270—370, schwed. 180—210, gelb geschält 110—125, ungeschält 58—65, Thimothygras 80—100, engl. Raigras 90 bis 110, Buchweizen 24—27; Allgemeintendenz ruhig.

Thorner Produkten vom 19. Februar. Gutsweizen 22,50 bis 23,50, Marktweizen 21,50—23,50, Roggen 15,50—16,00, Marktgerste 17,00—17,50, Gutsgerste 22—23, Hafer 17,50 bis 18,00, Weizenmehl 39, Roggenmehl 27, Weizenkleie 14,50, Roggenkleie 13,00. Tendenz ruhig.

Aus aller Welt

Ein verrückter Artillerist

Kanonenschüsse aus dem Erkerfenster

Kommandorufe mit dem Stahlhelm auf dem Kopf

Im Hause Pfalzburger Straße 5 in Berlin wohnt bei seinen Eltern der unverheiratete 28 Jahre alte Johannes Lauktien, in der ganzen Gegend als Sonderling bekannt. Man weiß, daß er sich gern mit militärischen Dingen befaßt. Er ist im Weltkrieg verschüttet worden. Seit Jahren beschäftigt er sich mit der Herstellung kleiner Kanonen, die er ab und zu ausprobiert. Viel Freunde hat Lauktien unter den Knaben der Gegend. Gestern nachmittag ertönten plötzlich mehrere laute Schüsse. L. hatte mit seinen Kanönchen aus dem Erkerfenster geschossen. Dann trat er auf den Balkon hinaus, setzte sich einen Stahlhelm auf und rief Kommandos auf die Straße hinunter. Schließlich richtete er seine Kanone gegen die Spitze der Ludwigskirche und feuerte mehrmals; insgesamt will man etwa 30 Schüsse gezählt haben.

Steinsplitter rieselten auf die Straße, sonstiger Schaden wurde nicht angerichtet. Das Ueberfallkommando nahm den Mann in Gewahrsam. Nach seiner Behauptung hat er eine neue Geschoß- und Pulverart erfunden, die er gern ins Ausland verkaufen möchte. Er hat seine Konstruktion auch einmal bei der Reichswehr vorgeführt; sie wurde aber als nicht verwendbar zurückgewiesen. L. wird von der Polizei dem Kreisarzt zur Untersuchung seines Geisteszustandes vorgeführt werden.

Ein geflüchteter Notar

In den Händen von Wucherern

Der bekannte Berliner Rechtsanwalt beim Kammergericht und Notar Dr. Ludwig Goldberg ist seit einigen Tagen flüchtig. Dr. Goldberg vergriff sich an Stempelgebühren, die bei Abschluß von Notariatsverträgen an ihn gezahlt worden waren und die er den Finanzämtern hätte abliefern müssen. Das Vergehen des bisher sehr geachteten Anwalts dürfte darauf zurückzuführen sein, daß Dr. Goldberg auf Grund eines Formfehlers, der ihm in einer Wechselklage unterlaufen war, an einen seiner Mandanten 40 000 Mark Schadenersatz zu zahlen hatte. Diese Summe mußte Dr. Goldberg sofort aufbringen.

Da Wucherer, die ihm ausgeholfen hatten, von ihm ungewöhnlich hohe Zinsen verlangten, war Dr. Goldberg, dessen Einnahmen in der letzten Zeit zurückgegangen waren, nicht in der Lage, hinsichtlich der Kapital- und Zinsenzahlung seinen Verpflichtungen nachzukommen. Als bei einer Revision des Notariats durch die zuständigen Behörden das Fehlen der Stempelgelder in Höhe von 7000 Mark entdeckt und Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet wurde, erlitt Dr. Goldberg einen Nervenzusammenbruch. Nachdem er einem befreundeten Anwalt Generalvollmacht erteilt hatte, verließ er Berlin. Dr. Goldberg wird jetzt steckbrieflich verfolgt. Man fürchtet um sein Leben.

Gefecht mit einem Landjäger

Ein in Anhalt bei Dessau bekannter Mann, der Arbeiter Paul Chwalinski aus Nürslau (Kreis Cöthen), erschoß gestern früh den Oberlandjäger Pfeil, der ihn in seiner Wohnung verhaften wollte. Drei weitere Landjäger warfen darauf Handgranaten nach Chwalinski, dem es aber infolge des dichten Nebels gelang, zu entkommen. Chwalinski, der bereits im vorigen Jahr einen Oberlandjäger zum Krüppel geschlagen hat, wurde damals zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt, doch gelang es ihm, aus der Strafanstalt zu entfliehen.

Emry Davis gestorben. Der 78jährige Industriemagnat Emry Davis ist auf dem Flugplatz Roosevelt-Field in Neuyork tödlich verunglückt. Er stürzte auf einem von ihm selbst erfundenen Gleitflugboot, an dem er seit zwei Jahren arbeitete und mit dem er eine Umwälzung auf dem Gebiete der Luftfahrt herbeiführen wollte.

Krankheitswelle über England

Starkes Ansteigen der Influenza-Todesfälle

Die Zahl der Todesfälle infolge Influenza in London und den Großstädten von England und Wales betrug in der letzten Woche 456. Dies bedeutet eine Zunahme von 125, verglichen mit der Vorwoche. Das Jahr 1931 hat bisher in London und den Großstädten von England und Wales 1585 Influenza-Todesopfer gefordert, gegen 44 im gleichen Zeitraum des letzten Jahres.

Schiffszusammenstoß im Aermelkanal

Dampfer mit 16 Mann Besatzung vermißt

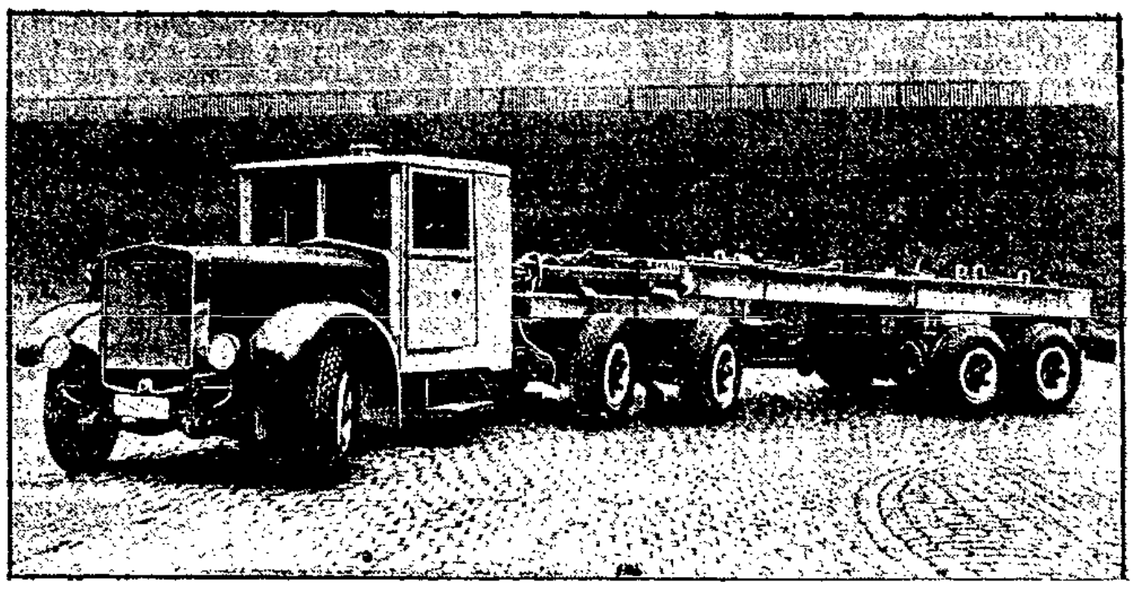
Wie aus Brest gemeldet wird, ist der französische Frachtdampfer „P. L. M." gestern nacht im Aermelkanal im Nebel mit einem unbekannten Dampfer zusammengestoßen. Beide Schiffe erlitten schwere Beschädigungen, doch war es den Franzosen nicht möglich, nach dem Zusammenstoß auch nur eine Spur des anderen Dampfers zu finden. Man nimmt an, daß es sich um den griechischen Dampfer „Theodocos" handelt, der mit 16 Mann Besatzung vermißt wird.

Noch eine Nebelkatastrophe

Auf dem Lek-Fluß bei Sikkerveer (Holland) wurde am Donnerstag ein Passagierboot, auf dem sich 100 Personen, größtenteils Schüler aus Rotterdam, befanden, im dichten Nebel von einem Leichter gerammt. Da das Schiff bald nach dem Unglück zu sinken begann, entstand an Bord eine große Panik. Indes gelang es den von allen Seiten herbeifahrenden Hilfsbooten, die Gefährdeten zu retten und das gerammte Schiff an Land zu schleppen. Zahlreiches Vieh, das in den unteren Räumen des Bootes untergebracht war, ertrank.

Ermordung einer „Nachtkönigin"

In einem Hotel in Chikago wurde Lilian Anderson, eine sehr populäre Erscheinung des Nachtlebens der amerikanischen Millionenstadt, erwürgt aufgefunden. Von dem Täter fehlt jede Spur.



Das Flettnerauto

Der fünfachsige Krupp-Flettner-Großraum-Lastwagen ist der größte, schnellste und schwerste Wagen der Ausstellung. Neu an ihm ist bekanntlich der bewegliche Vorderteil, der eine viel größere Wendigkeit und damit auch größere Schnelligkeit gestattet.

Vater erschießt seine taubstumme Tochter

Und tötet sich selbst

Gestern abend erschoß der 52jährige Bäcker und Konditor Scharlau aus der Reichsstraße in Charlottenburg seine 22 Jahre alte taubstumme Tochter; dann tötete er sich selbst. Scharlau hatte sich vor dem Kriege ein großes Vermögen erarbeitet. Vor drei Jahren erwarb er die Bäckerei und Konditorei Reichsstraße, Ecke Altenburger Allee, aber es gelang ihm nicht, das Geschäft wieder zur Blüte zu bringen. Die taubstumme Tochter konnte den Eltern keine Stütze sein. Durch die Schicksalsschläge wurde Scharlau schwermütig, während seine Frau immer noch den Kopf oben behielt. Gestern fand sie ihren Mann und ihre Tochter in der Stube am Boden. Scharlau war bereits tot, die Tochter gab noch schwache Lebenszeichen, starb aber bald an den beiden Kopfschüssen, die der Vater ihr beigebracht hatte.

Ahasverus in der Postkarte

Postalischer Pflichteifer

Die Findigkeit und der Pflichteifer der Post erhielt dieser Tage eine neue Bestätigung. Einem Bergsteiger in Dillsburg (Saargebiet) wurde ein Kartengruß zugestellt, der 23 Jahre lang seinen Empfänger nicht finden konnte, da die Adressenangabe sehr mangelhaft war. Die Postkarte hat so ungefähr alle deutschen Postämter passiert und sogar Oesterreich und der Schweiz Besuche abgestattet. Die Karte war am 17. April 1908 in Elberfeld abgesandt worden.

Eine Brücke wird gestohlen

In Oberkammlach in Schwaben wurde die erst vor einiger Zeit neu errichtete Holzbrücke des Ortes von Dieben entwendet. Nach einigen Tagen bekamen die Oberkammlacher ihre Brücke endlich wieder, allerdings in Form von — Brennholz, das ihnen ein nichtsahnender Brennmaterialien-Händler anbot. Trotzdem konnte bisher der Dieb noch nicht ermittelt werden.

Eros schlägt Purzelbäume

Das Observatorium in Greenwich hat photographische Aufnahmen des Planeten Eros gemacht, der sich in dieser Zeit bekanntlich der Erde stark genähert hat. Die Aufnahmen ergeben die bisher unbekannte Tatsache, daß dieser kleinste aller bekannten Planeten eine von den anderen Sternen durchaus verschiedene Form besitzt, durch deren Unregelmäßigkeit er nicht rotiert, sondern eigenartige purzelnde Bewegungen vollführt. Durch diese Feststellungen kann man sich jetzt auch die Schwankungen in der Lichtausstrahlung des Planeten Eros erklären.

Schier 40 Jahre ...

Eine ungarische behördliche Verfügung untersagt den Besitzern von Gaststätten aller Art die Anstellung von weiblichem Bedienungspersonal unter 40 Jahren. Den Grund dieser eigenartigen Maßnahme sieht die Behörde in der sittlichen Gefährdung des jüngeren weiblichen Bedienungspersonals, insbesondere in den Vergnügungsstätten von Budapest.

Ausverkauf bei Hohenzollerns

Die Versteigerung des Inventars von Schloß Glienicke bei Potsdam

Unmittelbar hinter der Glienicker Brücke bei Potsdam steht seit zwei Tagen ein großes weißes Schild. Gewaltige rote Buchstaben lassen von weitem den Text erkennen: „Zur Versteigerung".

Die Versteigerung des alten Schlosses Glienicke ist zur Zeit die Sensation von Potsdam. Ueber das Schloß selbst verfügt seit dem Jahre 1927 der preußische Staat, der Inhalt an Möbeln und Kunstgegenständen gehört „S. K. H. Prinz Friedrich Leopold von Preußen", um im Stile des Versteigerungskataloges zu sprechen. Monarchistische Kreise sind wenig begeistert darüber, daß altes Hohenzollernerbgut hier verramscht werden soll. Man kann die Betrübnis um so eher verstehen, als es sich hier nicht nur um Stücke von künstlerischem, sondern auch um Gegenstände von preußisch-historischem Wert handelt. Aber Prinz Friedrich Leopold führt seit Jahren in Lugano ein nicht gerade sehr bescheidenes Leben und scheint sich des Potsdamer Besitzes nicht ungern zu entledigen. Prinz Leopold ist übrigens nicht anwesend, hat aber zur Versteigerung seinen Sohn delegiert, der mit erstaunlicher Ausdauer von morgens bis abends in der ersten Publikumsreihe sitzt und den Auktionsbeamten auf die unermüdlichen Finger sieht. Die malen phantastisch hohe Ziffern: Königliche Hoheit sehen zu und lächeln.

*

Wer das Schloß in diesen Tagen betreten will, muß entweder über einen Presseausweis verfügen oder aber an der Kasse 30 Mark deponieren. Einige, die weder über den Ausweis noch über das Geld verfügen, stehen, etwas traurig, in dem großen Schloßhof herum, spazieren nach hier und nach dort in den weiten Park hinein, trösten sich an dem schönen Bild der winterlich träg und eisweiß dahinfließenden Havel.

*

Unendlich viel Wirrgänge durchziehen den Bau. Man würde sich bestimmt verlaufen, wenn nicht überall livrierte Diener und Pagen herumständen, die dem Wanderer den Weg weisen. Die beiden zusammenhängenden Versteigerungssäle sind von einer interessierten Menge gefüllt, fast überfüllt. Soweit die zur Versteigerung gelangenden Dinge einen größeren künstlerischen Wert repräsentieren, was man immerhin von zahlreichen Möbeln aus der Schinkelzeit und aus früheren Epochen sagen kann, finden sie meist ihren Weg zu bekannten Berliner Kunsthändlern, die entweder über sehr hohe Kapitalien verfügen müssen oder schon wieder bestimmte Auftraggeber hinter sich haben. Für fast alle Gegenstände werden Preise erzielt, die normalerweise im Antiquitätenhandel ungewöhnlich sind. Für einen aus der Zeit Schinkels stammenden Tisch wandert das Angebot bis zu 1300 Mark, für einen verhältnismäßig kleinen und einfachen Musiksalon bis zu 1500 Mark; auch für einige Sofas werden außergewöhnlich hohe Summen geboten. Doch auch Dinge, die nicht den geringsten Kunstwert besitzen, sondern den Kitsch in Reinkultur repräsentieren, klettern im Wert außerordentlich hoch. Hier greifen allerdings nicht Kunsthändler zu, sondern Private, denen ganz offenbar der Gedanke, Dinge aus Hohenzollernbesitz zu erwerben, den guten Geschmack vertrieb. Treue um Treue, Kitsch um Kitsch: fast rührend ist es, mit anzusehen, was der ewige Untertan im Glücke der großen Stunde hier zusammenkauft.

*

638 Nummern umfaßt der Katalog. Ende der Woche wird die Versteigerung beendet sein. Die Möbel werden abtransportiert, Handwerker ziehen ins Schloß, um es zu erneuern. Wenn der Frühling da ist, wird Schloß Glienicke, ein Baujuwel zwischen alten Bäumen, ein Glanzpunkt am glanzpunktreichen Havelufer, ein Hotel sein. Für die Gründung des Großen Kurfürsten beginnt jetzt das demokratische Zeitalter. Das Rad der Geschichte dreht sich, es dreht sich vorwärts.

Ego.

*

Im Verlauf des „Ausverkaufs bei Hohenzollern" sollte auch die Flöte des alten Fritz unter den Hammer kommen. Die Versteigerung war für Donnerstag nachmittag angesetzt. Als es soweit war, bat der Leiter der Auktion im Auftrage des Prinzen Friedrich Leopold die Interessenten für die Flöte, sich in eine Liste einzutragen. Neun Leute, darunter ein Amerikaner, kamen dieser Aufforderung nach. Wiederum verging eine Weile Zeit, bis schließlich mitgeteilt wurde, daß die Flöte aus der Auktion zurückgezogen worden sei und im Besitz des Prinzen Friedrich Leopold bleibe. Die anwesenden monarchistischen Greise und Großtanten klatschten Beifall.

Wie verlautet, wurde die Flöte aus der Auktion zurückgezogen, um sie privat an den Mann zu bringen. Man hofft auf diese Weise mehr herausschlagen zu können. Die neun Interessenten für die Flöte schienen den Veranstaltern nicht finanzkräftig genug.

Pola Negris Amme. Pola Negri gastierte dieser Tage am Londoner „Coliseum-Theatre". Die Künstlerin trat dabei zum ersten Male in einer größeren Sprechrolle auf englischen Brettern auf und hatte einen unerwartet großen Erfolg. Einem Berichterstatter, Vertreter der größten Zeitung Edinburghs, fiel der ausgesprochen schottische Akzent Pola Negris auf; er erbat sich ein Interview und wollte durchaus wissen, woher sie, Paula Schwarz aus Polen, Schottisch beherrsche. — „Ja, wissen Sie," antwortete Pola, „ich hatte nämlich bis zu meinem zweiten Lebensjahre eine Amme und das war zufällig eine Schottin!"

London im Chaplin-Taumel

Seine Ankunft ein Ereignis

Das große Ereignis des Donnerstag war die Ankunft Charlie Chaplins in London. Vor 20 Jahren verließ er arm und unbekannt das jüdische Armenviertel von London. Als er am Donnerstagmittag in seiner Heimat ankam, standen Zehntausende von Menschen auf dem Bahnhof und in den Straßen, um den großen Künstler begeistert zu begrüßen. Auf den Schultern wurde er aus dem Bahnhof getragen. In seinem Hotel warteten 300 Journalisten.

Vor 14 Tagen hatte der Londoner Rundfunk Chaplin bereits 100 000 Pfund Sterling Honorar für eine Rundfunkansprache geboten. Chaplin lehnte an dem gleichen Tage ab, an dem er in Neuyork in dem Staatsgefängnis Sing-Sing weilte, wo er die Gefangenen kostenlos durch eine Ansprache erheiterte.

Die gesamte Londoner Morgen- und Abendpresse bringt spaltenlange Artikel über den Künstler. Am Freitag findet in London die Erstaufführung eines neuen Films von Chaplin statt. Das Theater faßt 3000 Sitzplätze, aber mehr als 150 000 Menschen haben Karten verlangt, die im Schleichhandel zu phantastischen Preisen verkauft werden.

Chaplin erklärte, er werde vier Monate in Europa bleiben und Zeit finden, auch nach Berlin zu kommen.

Nationalistische Kläffer in Paris

Bei „Affäre Dreyfus"

Die zur Zeit in Paris zur Aufführung gelangende „Affäre Dreyfus" hat jetzt neben dem lang erwarteten großen Krach auch zu einem Prozeß Anlaß gegeben. Der Nationalistenführer und Direktor der Action Francaise, dessen Banden am Mitwoch im Theater „Ambigu" eine große Tracht Prügel bezogen, hat am Donnerstag von diesen Vorfällen in seinem Blatt eine Darstellung gegeben, nach der das Blut der armen Jungen in Bächen die Theatertreppen herabgeflossen sei. Der Direktor des Theaters hat daraufhin die Action Francaise auf eine Million Franken Schadenersatz verklagt.

„Deutsche Rechte Th. Knaur Nachf. Verlag"

24. Fortsetzung

In der Bank war das erste, daß er eine Lüge erzählte — um seine gestrige Abwesenheit zu entschuldigen. Man glaubte ihm diese Lüge, ohne weiter zu fragen, denn Harold hatte sich ja, seit er in der Bank war, noch kein einziges Mal einen Tag freigenommen, ohne daß man es ihm eigens bewilligt hatte. Dann ging er an seinen Schreibtisch und zu seinen Einlagebüchern.

Letztere befanden sich wirklich in einem besorgniserregenden Zustand — vier Tage waren sie nun vernachlässigt worden, die Fehler in den Berechnungen häuften sich in schwerer Menge. Harold kratzte sich verzweifelt den Kopf und beschloß, daß da etwas geschehen müsse. Er begann verdrießlich, die einzelnen Posten noch einmal alle aufzustellen und die Zinsen zu berechnen. Er fuhr mit dieser Beschäftigung fort. Die Einlagebüchelchen verschluckten ihn allmählich, saugten ihn ein wie Treibsand. Als Harold zum erstenmal von den Büchern aufsah, war es ein Viertel nach eins, und bis dahin hatte er seine ganze Arbeit wieder in Ordnung gebracht.

Die Einlagebüchelchen hatten ihn wieder einmal in ihren Bann gezogen. Diese vier Stunden unausgesetzter hartnäckiger Arbeit wirkten wie ein Zauber. Die Zinseszinstabellen hatten seine Gedanken von allem anderen abgezogen — das ging auch nicht anders, wenn er seine Arbeit ordentlich und genau machen wollte —, sie hatten Harolds Seele von allen ihren Qualen befreit, einen neuen vernünftigen und besonnenen jungen Menschen aus ihm gemacht. Ja, er war sogar — oh Wunder! —, was die Briefe betraf ganz ohne weiteres Nachdenken zu einem Entschluß gekommen; er wußte, was er zu tun hatte, er schwankte nicht länger unsicher hin und her. Er wollte seinem Herzen Luft machen und sich so von der ganzen Last befreien; er wollte sein Geheimnis jemand anders anvertrauen und damit gleichzeitig alle Verantwortung von sich abwälzen. Harold wußte auf einmal, daß das Schlimmste von allem die Dummheit war, daß er sein Geheimnis so lange für sich behalten hatte. Nach seinem neuen Entschluß fühlte er sich als neuer Mensch.

Er atmete erleichtert auf, sein Kinn stand in einem ganz ungewohnten Winkel vor, und so verließ er seinen Schreibtisch, um sich die Hände vor dem Essen zu waschen. Bei der Waschschüssel betrachtete er sich lange im Spiegel. Immer noch dasselbe Gesicht — derselbe furchtbare kleine Schnurrbart, die unentschlossenen Augen, das charakterlose Kinn. Aber — Harold betrachtete sich noch genauer — das linke Augenlid war wieder ganz normal geworden; man merkte eigentlich so gut wie gar nicht mehr. Mit diesem blauen Auge hatten alle seine weiteren Abenteuer begonnen; er betrachtete die Heilung als symbolisch. Mit dem Verschwinden der blauen Flecke würden auch seine Abenteuer ein Ende nehmen, er würde wieder imstande sein, sein gesundes, ordentliches und eintöniges Leben weiterzuführen. Der Gedanke allein ließ seine Augen funkeln, daran konnte nicht einmal die Tatsache etwas ändern, daß Frau Pound ihn hinausgeworfen hatte, und daß er nun auf die Wohnungssuche gehen mußte.

Als Harold in den Teesalon kam, waren eben ein paar Leute von seinem Lieblingstischchen in der Nähe der Tür aufgestanden. Harold setzte sich strahlend auf den gewohnten Platz; er liebte es, allein zu essen, selbst dann, wenn er wie heute nichts zu lesen bei sich hatte. Er bestellte seine Cambridge-Würstchen mit gerösteten Kartoffeln und wartete darauf mit gutem Appetit. Um ihn herum schwirrte der ganze Lärm eines City-Teesalons um die Mittagsstunde — ein wirres Durcheinander von Stimmen, das Aufschlagen des Geschirrs auf den Marmortischen, das Klimpern des Geldes bei der Kasse und hin und wieder ein Glockenzeichen, wenn ein besonders ungeduldiger Gast die Aufmerksamkeit seiner Kellnerin auf sich zu ziehen suchte.

Harolds Kellnerin stellte die Cambridge-Würstchen vor ihn hin, blieb aber im nächsten Augenblick wie angewurzelt stehen. Der ganze Tumult im Teesalon erstarb für einen Augenblick, denn alle Blicke richteten sich auf die Tür.

Drei Männer traten ein; zwei von ihnen hielten die Tür offen, um den dritten vorangehen zu lassen. Dieser Herr war sehr groß, sehr mager, das beginnende Alter hatte seine Schultern ein wenig gebeugt, aber der Kopf war stolz zurückgeworfen, und er blickte mit überlegener Würde um sich als er jetzt in den Teesalon hereinkam. Er hatte ein stolzes, beinahe schon arrogantes jüdisches Gesicht und nahm jetzt eben höflich seinen Seidenhut ab (von den gewöhnlichen Teesalongästen nahm nicht einer unter hundert seinen Hut schon in der Tür ab), wodurch sein wunderbar gebürstetes und gescheiteltes schneeweißes Haar zum Vorschein kam. Er trug einen Gehrock — einen so wunderbar geschnittenen und so elegant sitzenden Gehrock, daß man gar nicht auf die Idee kam, zu fragen, ob das jetzt modern sei oder nicht. Der eine seiner beiden Begleiter war noch jung, trug einen schwarzen Rock, der den Gipfel aller Schneiderkunst repräsentierte, und hatte einen Seidenhut in der Hand; der andere war nicht ganz so vornehm, seine Kleidung verriet irgendwie den Ausländer und sein Adlerprofil kam Harold nur allzu bekannt vor. Durch die Glastür des Teesalons konnten die neugierigen Gäste ein riesiges blinkendes Automobil neben sehen, und die Mittagsgäste des Teesalons pflegten für gewöhnlich nicht im Auto vorzufahren.

Die blitzenden braunen Augen unter den weißen Brauen des alten Herrn begegneten Harolds Blick, heften sich in ihm fest, und gleich darauf trat der alte Herr ohne viel Aufhebens an Harolds Tischchen. Er verbeugte sich höflich und legte die Hand auf eine Stuhllehne.

„Sie entschuldigen doch, wenn ich hier Platz nehme?" fragte er. Er sprach mit einer jovialen Tenorstimme; es klang ein kleines bißchen unenglisch, aber außerordentlich freundlich.

Harold konnte selbstverständlich keine nur einigermaßen vernünftige Antwort finden; er stammelte etwas vor sich hin.

„Sehr liebenswürdig", sagte der jviale Tenor. Er hörte Harolds Verlegenheit weiter gar nicht zu bemerken. „Dann setzen wir uns also. Kurt, komm her. Und Sie, Herr Hirsch, setzen Sie sich neben Herr Atridge, sofern Herr Atridge nichts dagegen hat."

Der alte Herr ließ sich mit vollendeter Anmut auf seinen Platz nieder, während der junge Mann, den er eben als Kurt angesprochen hatte, sich zu seiner Rechten setzte. Sie hielten ihre Hüte immer noch in der Hand, und da nicht einmal der magische Zauber des alten Herrn eine Horde von livrierten Lakaien herbeibeschwören konnte, um diese Hüte fortzuschaffen (die Teesalonkellnerinnen pflegen ihren Gästen nicht die Hüte abzunehmen), ergriff Hirsch, alias Abternasie, die wunderbaren Seidenhüte, die Handschuhe und die goldknopfigen Spazierstöcke und brachte sie nach dem Kleiderständer.

„Sie müssen entschuldigen, Herr Atridge", sagte der vornehme alte Herr, „daß ich mich Ihnen in dieser Weise aufdränge, aber soviel ich weiß, sind Sie ein vielbeschäftigter Mann, und dies ist wohl die beste Gelegenheit für eine Unterredung. Erlauben Sie, daß ich mich vorstelle: mein Name ist Rudolstein."

Er sagte das genau so, wie ein Engländer namens Fitzalan-Howard sagen würde: Mein Name ist Fitzalan-Howard.

„Und das ist Kurt, mein ältester Sohn."

Kurt verbeugte sich in seinem Stuhl in einer Art, wie es in Teesalons ganz und gar nicht üblich ist.

Harold wußte nun, daß er jetzt mit dem König und dem Kronprinzen der europäischen Finanz an ein und demselben Marmortischchen saß — mit Salomon und Kurt Rudolstein, denen vom Rhein bis zum Schwarzen Meer alles zur Hälfte gehörte — und die die derzeitigen Brotgeber von Percy St. Saviour Wright waren.

Eine aufgeregte Kellnerin trat in Erscheinung. Sie fuhr mit einer zerdrückten Serviette nervös über das Marmortischchen, wodurch sie nichts anderes erreichte, als daß einige wenige Krumen in Salomon Rudolsteins Schoß fielen. Er sagte gar nichts, aber der aufmerksame Hirsch, dieses Muster von einem Höfling, stieß ein warnendes Grunzen aus, und da ließ sie denn von ihrem Vorhaben ab. Herr Rudolstein las die gedruckte, dreimal gefaltete Speisekarte mit einem deutlich sichtbaren Mangel an Verständnis. Und hätte man ihm auch alles ins Französische übersetzt, so wären die meisten Speisen ihm auch weiterhin völlig unbekannt geblieben.

„Vielleicht trinkt Herr Atridge eine Flasche Wein mit uns?" fragte er höflich und wandte sich, als Harold ihn bloß sprachlos anstarrte; an die Kellnerin.

„Wir haben keinen Wein. Nein, wirklich, Wein wird hier nicht ausgeschenkt", antwortete die Kellnerin, aufgeregter denn je.

„So?" Herr Rudolstein tat, was er konnte, um sein Erstaunen zu verbergen, daß es auch Restaurants geben konnte, in denen man keinen Wein bekam. „Dann — ja — was nehmen wir nur?"

„Vielleicht ist es am besten, wenn Herr Rudolstein nur Kaffee bestellen", sagte Hirsch, der allem Anschein nach in Marmortischchenrestaurants weit mehr Erfahrung hatte als sein Herr — wenn er diese überlegene Kenntnis auch nur alleruntertänigst zum Ausdruck brachte; man fühlte instinktiv, daß er ebensogut „Seine Majestät" hätte sagen können, wie „Herr Rudolstein."

„Nein, keinesfalls. Dann bestellen wir eben dasselbe, wie Herr Atridge."

Hirsch warf einen Blick auf Harolds Teller und wurde sich klar, daß das eine neue Schwierigkeit ergeben mußte; denn zu Cambridge-Würstchen gehören Ingredienzien, die für einen jüdischen Gaumen unmöglich sind. Aber Hirsch war ein Diplomat, wie es sich für den Oberhofmeister eines Finanzkönigs gehört; wenn er auch in gewissen Perioden eines wechselvollen Lebens alle möglichen Erfahrungen in Marmortischrestaurants gesammelt hatte.

„Dreimal Fleischpudding mit Geröstetem," sagte er über die Schulter hin zu der Kellnerin, worauf sie verschwand.

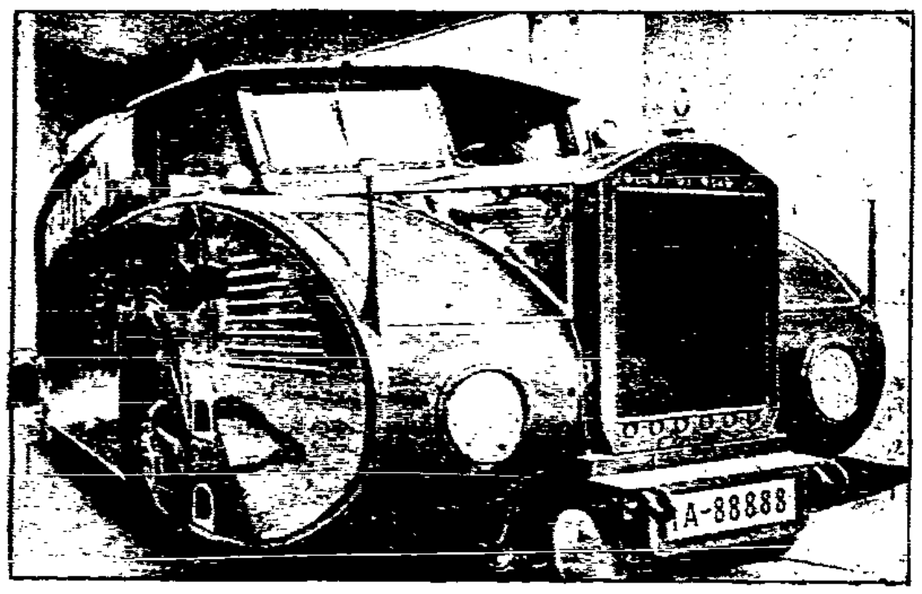
„O bitte, Herr Atridge, essen Sie nur ruhig weiter und warten Sie nicht auf uns," sagte Salomon Rudolstein. „Wenn wir schon so ungezogen sind, uns Ihnen in dieser Weise aufzudrängen, so brauchen Sie sich doch deshalb nicht stören zu lassen."

Harold griff gehorsam nach Messer und Gabel und gab vor, zu essen, als die Kellnerin bereits wieder mit einem beladenen Tablett zurückkehrte. Bei ihren täglichen Gästen ging es wohl kaum je so geschwind. Herr Rudolstein betrachtete die kleinen Kanonenkugeln, die sie vor ihm niederfallen ließ, mit sanfter Neugier; hätte sie nicht auch gleichzeitig Messer und Gabeln gebracht so hätte er sicherlich nicht gewußt, daß das was zum Essen sein sollte. So aber nahm er sich von den gerösteten Kartoffeln, und die anderen folgten seinem Beispiel.

„Ich hoffe von Herzen, Herr Atridge, daß es Ihnen nichts macht, wenn wir ein paar Minuten Ihrer Essenszeit in Anspruch nehmen, um ein Geschäft zu besprechen."

„Nein," sagte Harold. Es war dies das erste artikulierte Wort, das er seit Herrn Rudolsteins großartigem Auftreten überhaupt über die Lippen brachte.

(Fortsetzung folgt)



Deutscher Autosalon

Am 19. Februar wird in der Reichshauptstadt die große Internationale Autoschau eröffnet, zu der sich allein 50 ausländische Aussteller gemeldet haben. Auch diesmal ist eine große Anzahl beachtlicher Neuerungen zu sehen, insbesondere im Klein- und Kleinstwagenbau, sowie im Bau von Rohölmotoren, auf welchen Gebieten Deutschland wieder die Führung übernommen hat. — Interessante, geradezu phantastische Neukonstruktion eines Lastwagens von 100 PS.

Sadist und Nationalist

Geheimnisse des Regierungsrats a. D.

Erhöhte Gefängnisstrafen für den „nationalen" Sittlichkeitsverbrecher

In dreitägiger Verhandlung rollte vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts III ein Prozeß gegen den 40jährigen früheren Regierungsrat a. D. Dr. Lübben, einst Freikorpsführer und Chef des berüchtigten Wiking-Bundes in zweiter Instanz ab. Herr Lübben war seinerzeit in erster Instanz wegen sadistischer Mißhandlungen Minderjähriger zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden und hatte gegen diesen Spruch Berufung eingelegt. In der Berufungsverhandlung, die ein noch ungünstigeres Bild des verkommenen nationalen „Erziehers" als die Beweisaufnahme der ersten Instanz ergab, wurde der Angeklagte wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung in fünf Fällen, sowie wegen Vergehens gegen § 175 in vier Fällen zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte trägt sämtliche Kosten beider Instanzen.

Das Gericht ging über den Strafsatz der ersten Instanz erheblich hinaus, weil die Untaten des Angeklagten

zahlreiche junge Menschen für ihr ganzes Leben seelisch ruiniert

haben. Wäre Lübben nicht nach den Gutachten der Sachverständigen als psychopathischer und minderwertiger Mensch zu bezeichnen, so würde das Gericht zu einer noch weit schärferen Bestrafung des schwarzweißroten Sadisten gekommen sein.

*

Lübben hatte seinerzeit den „Deutschen Marinesportklub", ein streng schwarzweißrotes und faschistisches Unternehmen gegründet, in dem man auf den kommenden Revanchekrieg trainierte und Haßlieder auf Juden und Republikaner sang. Außerdem widmete sich der famose „Jugendführer" Lübben auch der etwa 20 Sechzehn- bis Siebzehnjährigen, die im Deutschen Marinesportklub sozusagen den jugendlichen Nachwuchs bilden sollten.

Dieses „Widmen" geschah in geradezu haarsträubender Weise

durch entsetzliche Mißhandlungen körperlicher Art, mit denen der sadistische Regierungsrat seine sexuellen Komplexe abreagierte. Wegen der geringsten Vergehen wurden die unglücklichen Jugendlichen an Bäume gebunden, ausgepeitscht oder auch „gerollt", was eigentlich ein getarnter Ausdruck für eine viehische Nagenprügelei war, bei der sich der krankhafte Nationalist mit den Jugendlichen in kaum glaublicher Weise auslebte.

*

Das Widerwärtigste an diesem Sittenprozeß gegen den schwarzweißroten Regierungsrat aber war die verlogene Art, mit der sich dieser Tartuff in erster wie auch in zweiter Instanz herauszureden versuchte. Seine Ausschreitungen sind für ihn nur Wege zur „Vermännlichung" und zur „Abhärtung" der heranwachsenden Jugend. Die schamlosen Exzesse, die dem primitivsten pädagogischen Empfinden ins Gesicht schlagen, scheinen ihm eine neue Möglichkeit zur Heranbildung „sportlicher Härte" gewesen zu sein. Das nutzte ihm aber nichts, die Zeugenaussagen entrollten ein lückenloses Bild der gemeingefährlichen Tätigkeit dieses Mannes, dessen Untaten ein drastisches Beispiel dafür sind, welch dunkle Elemente im „Nationalen" Lager durch reichlichen Gebrauch kerniger und smarter Phrasen in führende Stellen gelangen können.

Daß das sexualpsychopathische Treiben des Regierungsrats schon immer ein Wesenszug dieses Mannes war,

bewies übrigens die Aussage eines in der ersten Instanz nicht gehörten früheren Feldzugteilnehmers,

der unter dem Oberleutnant und späteren Regierungsrat Lübben den Weltkrieg mitgemacht hatte. Der Zeuge bekundete, daß der Unhold sich auch während seiner Soldatenzeit häufig an den Untergebenen in sadistischer Weise vergangen habe. Man schaudert, wenn man bedenkt, daß ein solches Individuum über Wohl und Wehe von 80 jungen Menschen, die in dem nationalistischen Marinesportverband organisiert waren, zu entscheiden hatte. Und mit Entsetzen wendet man sich von solcher Art „Dienst am Vaterland" ab, die den Verteidiger Lübbens im Plädoyer zu der Behauptung verführte, daß der Angeklagte, wenn wieder einmal das Vaterland rufe, beweisen würde, daß er es mit den Mitteln seiner Disziplin verstehe, die von ihm erzogenen Leute „vor die Flinte" zu bringen. Widerlich, was für verbrecherischer Unfug im Namen des Patriotismus in Deutschland dahergeredet werden kann!

Die Pfannkuchen jubilieren

250 Jahre alt

Die Berliner Pfannkuchen, die seit ihrem ersten „Auftreten" im 17. Jahrhundert ihren Siegeslauf durch die ganze Welt angetreten haben, feiern in diesem Jahre ihr 250. Jubiläum. Anno 1681 wurden sie zum erstenmal in einem Berliner Kochbuch einer ausführlichen Besprechung gewürdigt. Sie heißen in England „doughnut", in Amerika „Berlin Pancakes", am Rhein „Berliner Kugeln", in Bayern „Fastnachtskrapfen" und am unteren Main etwas undefinierbarer „Krebbeln". Den eigentlichen Ursprung des schmackhaften Gebäckes führt man allerdings schon auf die alten Römer zurück, die bereits in Fett gebackene runde Teigwaren kannten.

Groß-Rotterdam? Die holländischen Behörden beabsichtigen, die Städte Rotterdam und Den Haag zu einer einzigen riesigen Gemeinde zu verschmelzen, deren Gebiet sich bis Hoek van Holland erstrecken soll. Die vom Ministerium genehmigten Bebauungspläne liegen bereits der Straßenbau-Direktion zur Weiterbearbeitung vor.

Danziger Nachrichten

Bilder vom Arbeitsgericht

Ueberstunden dürfen nur im Einverständnis mit der Firma gemacht werden

Ein Angestellter war bei der Danziger Werft als polnischer Uebersetzer tätig. Er gab seine Stellung auf und wurde polnischer Beamter. Einige Monate nach der Lösung des Arbeitsverhältnisses machte der Beamte eine Ueberstundenforderung über 288,75 Gulden beim Arbeitsgericht geltend. Die Beweisaufnahme hatte zwar einwandfrei ergeben, daß der Kläger seine Ansprüche schon vor dem Austritt dem Abteilungsleiter gegenüber zu erkennen gegeben habe. In der Firma werden aber die Ueberstunden nur dann bezahlt, wenn die Direktion mit der Mehrarbeit einverstanden war. In diesen Fällen ist aber das Einverständnis niemals eingeholt worden, so daß es sich also um freiwillige Mehrarbeit handelt. Ueberdies sei der Nachfolger in der Lage, dasselbe Arbeitspensum innerhalb der gesetzlichen Zeit zu erledigen. Das Urteil ergeht auf kostenpflichtige Abweisung der Klageforderung, da die Anzahl der geleisteten Ueberstunden nicht bewiesen werden kann und weil keine Vereinbarung mit der Firma getroffen worden sei.

Der Vertrag

Eine Firma suchte einen Geschäftsführer, der auf eine „Dauerstellung" reflektiert. Der Kläger meldete sich und zwischen den Parteien kam ein Vertrag zustande, nach dem der Geschäftsführer sich auf zehn Jahre bei der Firma verpflichtete. Dingegen enthielt dieser Vertrag keine Verpflichtung für den Arbeitgeber, den Geschäftsführer zunächst zehn Jahre lang zu behalten. Aus diesem ungleichen Vertragsverhältnis folgerten sich nach zweijähriger Beschäftigung Differenzen, als nämlich der Geschäftsführer fristlos entlassen wurde. Er klagte nun auf 2500 Reichsmark für Gehalt und Entschädigung für Beköstigung.

Das Gericht hatte zunächst zu entscheiden, ob die fristlose Entlassung berechtigt war. Die Beklagte gibt an, daß sich der Kläger unsittlich gegenüber dem Dienstpersonal benommen habe. Außerdem sei er des öfteren betrunken im Dienst erschienen. Die Zeugen bestätigen zwar die sittlichen Verfehlungen des Klägers, doch sind die Angaben ziemlich verschwommen. Nach umfangreicher Verhandlung kommt es zu einem Vergleich, nach dem der Kläger 2000 Gulden, zahlbar in vier Raten, zugesprochen erhält.

Das Zeugnis

„Klara B. war bei mir als Lehrling tätig," heißt es in dem Zeugnis.

Klara B. klagt heute gegen ihren früheren Arbeitgeber, einen Bäckermeister. Sie verlangt ein neues Zeugnis und Bezahlung von Ueberstunden in Höhe von 968 Gulden. Die Klägerin sagt, „ich bin nicht als „Lehrling", sondern als Verkäuferin tätig gewesen". Die Ueberstunden werden nur in der Höhe von dem Beklagten bestritten. Die Verhandlung bringt folgenden Vergleich: Das Zeugnis der Klägerin wird abgeändert. Vor dem Namen wird „Fräulein" und statt „Lehrling" wird „Verkäuferin" gesetzt. Die Klagesumme wird mit 200 Gulden netto verglichen.

Eisenbahnfragen und Völkerbundskommissar

Die ausstehenden Entscheidungen

Die Regierung der Freien Stadt Danzig hat in den Jahren 1929 und 1930 an den Hohen Kommissar des Völkerbundes verschiedene Anträge auf Entscheidung gestellt, die die Eisenbahnen im Gebiete der Freien Stadt Danzig und die dabei beschäftigten Bediensteten betreffen. In den Anträgen auf Entscheidung, die hier in Frage kommen, handelt es sich

um die Organisation der Eisenbahnverwaltung für die Eisenbahnen im Gebiete der Freien Stadt Danzig,

um die Ergänzung des Eisenbahnpersonals nach der hierfür ergangenen Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes und

um die Heranziehung der Eisenbahnwerkstätten im Gebiete der Freien Stadt Danzig zur Ausbesserung des rollenden Materials.

Seit längerer Zeit ist über den Stand und Fortgang der Angelegenheiten nichts mehr bekanntgeworden.

Im Volkstag ist deshalb eine Kleine Anfrage eingebracht worden mit der Bitte um Auskunft:

Wie ist der augenblickliche Stand der fraglichen Angelegenheit?

Haben sie in der verflossenen Zeit eine weitere Behandlung erfahren und, falls nein, was ist zur Beschleunigung ihrer Erledigung beabsichtigt?

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 19. Februar: Deutsch. M.-S. „Margot" (98) von Gdingen, leer, für Bergenske, Kaiserhafen; dän. T. „Villeborg" (861) von Kopenhagen, leer, für Bergenske, Strohdeich; holl. T. „Nero" (334) von Amsterdam mit Gütern für Prowe, Baltiebecken; schwed. T. „Trio" (882) von Linhamn, leer, für Behnke & Sieg, Weichselmünder Becken; schwed. T. „Hedda" (674) von Aarhus, leer, für August Wolff, Marienkiel; estl. T. „Polaris" (281) von Rönne, leer, für Als, Westerplatte; Danz. T. „Tral" (195) Probefahrt auf See, leer, für Klawitter, Klawitterwerft; norweg. T. „Samlaner" (500) von Drammen, leer, für Arius, Westerplatte; schwed. T. „Visborg" (280) von Landskrona, leer, für Bergenske, Weichselmünder Becken.

Am 20. Februar: Dän. T. „Fricka" (1270) von Aarhus, leer, für Als, Westerplatte; deutsch. T. „Poltur" (319) von Rotterdam mit Gütern für August Wolff, Hafenkanal; dän. T. „Niord" (293) von Kopenhagen, leer, für Bergenske, Raiffeisenbecken; poln. T. „Chorzow" (498) von Hangö mit Gütern für Pam, Alter Weichselbahnhof; schwed. T. „Jane" (802) von Gotenburg, leer, für Behnke & Sieg, Westerplatte; T. „Sixtysfour", leer, für Bergenske, Freibezirk.

Ausgang. Am 19. Februar: Schwed. T. „Skald" (684) nach Karlshamn mit Kohlen für Pam., Freibezirk; Danz. T. „Tral" (195) Probefahrt, leer, für Klawitter, Klawitterwerft; lett. T. „Florentine" (1031) nach Manchester mit Holz für Bergenske, Althof; schwed. T. „Ludwigs" (277) nach Oslo mit Kohlen für Pam., Becken Weichselmünde; dtsch. T. „Furland" (770) nach Bayonne mit Kohlen für Arius, Neuer Weichselbahnhof; estl. M.-Sch. „Neptun" (444) nach Brüssel mit Schwellen für Behnke & Sieg, Möwenschanze; dtsch. D. „Sankt Jürgen" (343) nach Riga mit Gütern für Lenczat, Hafenkanal; norweg. D. „Kongsbaug" (432) nach Westmance mit Kohlen für Als, Freibezirk; poln. T. „Premier" (2171) nach London mit Gütern für Pam., Hafenkanal; dtsch. M.-S. „Ingrid" (62) nach Kopenhagen mit Getreide, Befrachtungsgesellschaft, Marinekohlenlager; engl. T. „Akenside" (1602) nach Rouen mit Kohlen für Behnke & Sieg, Becken Weichselmünde; Danz. T. „Weichsel" (602) nach Königsberg, leer; für Behnke & Sieg, Legan; poln. T. „Rewa" (1377) nach Sulz mit Gütern und Pferden für Pam., Hafenkanal; dtsch. T. „Kinsnegelf" (808) nach Rouen mit Kohlen für Bergenske, Neuer Weichselbahnhof; dtsch. M.-S. „Stern" (81) nach Randers mit Oelkuchen für Bergenske, Raiffeisenbecken; norweg. T. „Bergvald" (339) nach Mölle mit Kohlen für Lenczat, Kaiserhafen.

Am 20. Februar: Schwed. D. „Castor" (406) nach Sölvesborg mit Kohlen für Pam., Becken Weichselmünde; poln. T. „Poznan" (1121) nach Rouen mit Kohlen für Pam., Freibezirk.

Ein Studienrat fühlt sich beleidigt. Im Volkstag liegt ein neuer Antrag auf Aufhebung der Immunität des verantwortlichen Redakteurs der „Danziger Volksstimme", des Abg. Fritz Weber, vor. Es handelt sich um eine Privatklage des Studienrats Dr. Erich Schacht von der Oberrealschule zu St. Petri und Pauli gegen Weber. Schacht hatte im Dezember vorigen Jahres in seiner Klasse als Aufsatzthema „Welche Ziele des Nationalsozialismus erscheinen uns wünschenswert und durchführbar?" aufgegeben. Die „Danziger Volksstimme" nahm damals gegen eine solche politische Beeinflussung der Schüler durch Lehrer Stellung.

Die Angestelltenversicherungswahl im Gr. Werder ungültig

Es wird noch einmal gewählt

Durch die Entscheidung des Oberversicherungsamts vom 16. Februar 1931 ist die am 26. Oktober 1930 im Kreis Gr. Werder durchgeführte Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner aus der Angestelltenversicherung für ungültig erklärt worden.

Bei der Wahl im Oktober waren 93 Stimmen schriftlich abgegeben worden, jedoch ohne Beachtung der dafür bestehenden Vorschriften. Dennoch wurden diese bürgerlichen Stimmen für gültig erklärt. Weiter wurden die Vertreter des Zentral-Verbandes der Angestellten bei Feststellung des Wahlergebnisses aus dem Wahlraum gewiesen.

Gegen dieses selbstherrliche Vorgehen des Landrats Poll wurde das Oberversicherungsamt angerufen, das im Sinne der Beschwerdeführer entschied. Es muß deshalb noch einmal gewählt werden. Dadurch wird die Wahl zum Verwaltungsrat der Angestellten-Versicherung vorläufig nicht durchgeführt werden.

Noch keine neuen Feststellungen

Der Ueberfall in der Brandgasse

Der Ueberfall auf die Kolonialwarenhändlerin Frau Radtke, der am Dienstagabend in der Brandgasse verübt wurde, hat auf der Niederstadt unter den Anwohnern eine große Erregung hervorgerufen. Noch ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln. Die Kriminalpolizei ist mit den Untersuchungen beschäftigt. Abschließendes über den Ueberfall und den Wert der geraubten Gegenstände läßt sich erst nach Abschluß der kriminalpolizeilichen Erhebungen sagen.

Revolver stark begehrt

Waffendiebstahl auf dem Altstädtischen Graben

In letzter Zeit sind anscheinend Schießwaffen stark begehrt. Da brauchbare Schießeisen sonst nicht so leicht zu haben sind, versuchen sich die Schießhelden auf andere Art in den Besitz der so begehrten Waffen zu setzen. So wurde vorgestern in einem Altwarengeschäft im Altstädtischen Graben ein Einbruch verübt. Die Täter hatten es nur auf Schießwaffen abgesehen. Sie stahlen eine Walter-Pistole, Kaliber 7,65; einen amerikanischen Trommelrevolver, vernickelt, mit Perlmuttereinlage und einen Trommelrevolver unbekannten Kalibers. Außerdem fiel den Tätern Munition in die Hände. Daß die nächtlichen Besucher es nur auf die Waffen abgesehen hatten, beweist, daß sie alle anderen Wertgegenstände, Uhren und dergleichen liegen gelassen haben.

Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

9. Ziehungstag — 18. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 149196
2 Gewinne zu 10000 M. 346845
14 Gewinne zu 5000 M. 863 5826 27965 118070 202683 236036 395794
26 Gewinne zu 3000 M. 4479 6713 14579 46237 130180 135760 157258 216506 244013 252646 279588 376813 385292
34 Gewinne zu 2000 M. 6465 55100 60438 73222 106358 128464 143938 234481 267341 267376 310964 327480 340475 341564 384322 389400 397554
96 Gewinne zu 1000 M. 15082 36783 41620 46550 46942 53745 60991 66958 73531 88425 92273 108217 109882 124597 125034 130968 135418 137879 147679 165503 175390 178629 193965 201979 209907 213580 221157 221257 221597 226626 234852 235275 241902 243210 244519 261475 273920 274268 277737 280212 303857 306744 321063 338138 359926 379193 389945 390133
178 Gewinne zu 500 M. 3781 6680 12536 13894 14019 14851 16107 23930 25090 27044 30506 34218 36433 39889 42870 46587 47161 49741 53731 58633 64388 66377 67892 68654 70175 70787 72030 75480 76341 80203 81028 90002 100024 109496 113675 113818 126764 135606 137900 150620 163126 165127 168100 169000 171203 176148 182514 189120 192913 217402 219829 220254 224427 224845 225505 226809 232557 236320 240374 244016 244602 254344 258426 260466 261201 261365 262671 268807 279826 283240 287519 296314 299676 299754 304525 309080 310589 311354 313078 314187 344719 348288 354156 357763 371241 371395 374719 392398 392902

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 6 zu je 75000, 4 zu je 50000, 22 zu je 25000, 122 zu je 10000, 334 zu je 5000, 678 zu je 3000, 2066 zu je 2000, 4122 zu je 1000, 6642 zu je 500, 20074 zu je 400 Mark.

10. Ziehungstag — 19. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 78189 165138
12 Gewinne zu 5000 M. 72775 199258 236638 276651 304961 331475
20 Gewinne zu 3000 M. 32450 124705 174928 261342 265140 261209 271020 286755 330755 332456
38 Gewinne zu 2000 M. 5097 12373 28132 49823 61928 67076 95952 132935 155999 168061 189638 200576 213543 213560 301038 324360 341848 345445 393154
126 Gewinne zu 1000 M. 3547 9774 12477 18714 31254 50491 51536 52392 53534 56931 59426 61210 64410 69351 80929 91412 103910 109533 120537 131797 153521 153524 157876 163043 163454 183035 189759 201721 202193 205035 211964 212769 214208 222323 233462 253143 256846 268429 270147 273016 277361 291332 291909 298072 299912 310153 312688 318340 325714 334883 335873 337357 345712 348331 370329 370688 375386 376727 385156 390772 391545 396681 399792
222 Gewinne zu 500 M. 3456 8014 11357 17732 22066 24081 24829 25111 28120 35312 41305 43357 49503 54000 54039 59447 60939 63863 66710 67720 69140 70695 77805 78106 83476 84020 88831 89867 102073 107512 110874 113144 119891 124160 124321 124915 132238 136076 138890 141320 147742 152831 156006 159661 167233 171522 175572 177874 178926 190263 193688 193775 194068 202449 206879 214764 217628 219262 226720 227517 232222 237009 244124 246448 254978 258419 258567 260875 266452 271153 271816 271865 272990 277159 277391 284220 284735 288625 290112 292981 294217 296346 296819 303154 304087 304212 309904 312521 320782 326986 330958 337431 341268 341118 349020 351785 357147 357878 360508 362106 362660 364969 365690 370478 375202 377429 389767 394038 395266 396339 396930

Aus dem Osten

Vom Besitzerssohn verführt

Der Leidensweg einer Landarbeiterin — Erst mißbraucht, zum Meineid verleitet und dann hinausgeworfen

Das Allensteiner Schwurgericht beschäftigte sich am Mittwoch mit der Anklage gegen die 20 Jahre alte Klara B. aus Abbau Wartenburg wegen wissentlichen Meineides. Als die Angeklagte 12 Jahre alt war, nahm ihr Vater eine Stellung als Hirt auf dem Besitz des Besitzers Jacheja in Gayhof im Landkreise Allenstein an. **Die Angeklagte und noch drei Schwestern mußten Dienste als Scharwerker verrichten. Im Laufe der Zeit entspann sich zwischen der Angeklagten und dem ältesten Sohne des Besitzers ein Liebesverhältnis. Es kam, als die Angeklagte kaum 16 Jahre alt war, bereits zum ersten intimen Verkehr. Diesen Verkehr setzte der Besitzersohn bis Anfang 1929 fort. Im Juli 1929 gebar die Angeklagte ein Kind, dessen Vater, nach ihrer Angabe, der Besitzersohn war.** Sie wußte indessen nicht, daß der Besitzersohn, der unter dem Namen „junger Herr" beliebt war, auch mit den anderen drei Schwestern Verkehr gepflogen hatte. Als die Angeklagte von dem Kreiswohlfahrtsamt eine Vorladung bekam, überredete sie der Besitzersohn, ihn nicht als Vater zu benennen. Die Angeklagte tat das. Ein Verwandter des Besitzersohnes hatte diesen auf Grund von Gerüchten verdächtigt, der Vater des Kindes zu sein. Er wurde wegen Beleidigung verklagt.

In zwei Terminen sagte die Angeklagte unter ihrem Eide aus, daß sie keinen Verkehr mit dem Besitzersohn gehabt habe, und daß der Vater ihres Kindes ein polnischer Saisonarbeiter sei. Die Folge dieser eidlichen Aussage war, daß der Beklagte den Prozeß sogar in der Revisionsinstanz verlor.

Als Dank warf der Besitzersohn die Angeklagte hinaus und kündigte auch der Familie das Dienstverhältnis. Aus Rache oder auch, weil der B. das Gewissen schlug, schenkte sie dem Verwandten reinen Wein ein. Es kam somit zum heutigen Meineidsprozeß. Der Besitzersohn mußte als Zeuge eingestehen, daß er nicht nur mit der Angeklagten, sondern auch mit ihren Schwestern intimen Verkehr gepflogen hätte, aus dem zwei weitere Kinder entsprungen sind. Er sei aber von den Töchtern verführt worden.

Das Gericht schenkte diesen Angaben keinen Glauben, zumal der Zeuge 20 Jahre älter war als die Angeklagte.

Nach kurzer Beratung verurteilte das Gericht die Angeklagte zu der gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus. Es stellte fest, daß die Angeklagte unter dem Einfluß des Besitzersohnes diese Meineide geleistet habe. Nach dem Gesetz mußte sie aber bestraft werden. Als Nebenstrafen kamen zwei Jahre Ehrverlust und die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger aufzutreten.

Für den Besitzersohn dürfte als Folge dieses Prozesses das dicke Ende noch nachkommen.

Auf dem Nachhausewege totgefroren

Zwei Arbeiter aus Ellerwalde bei Marienwerder fanden auf den Kampagner Wiesen bei Paradies den Arbeiter Gustav Lau mit dem Gesicht im Schnee liegend tot auf. Lau war in Marienwerder und hat die Stadt um 18 Uhr verlassen. Um den Weg abzuschneiden, war L. über die Wiesen gegangen. Wahrscheinlich war L. ermüdet, hat sich, um sich auszuruhen, niedergesetzt und ist dabei erfroren.

Saalschlacht in Groß-Stürlack

Natürlich Nazis und Kommunisten

In Gr.-Stürlack (Kreis Lötzen) fand am Donnerstag eine Versammlung der Nazis statt, zu der sich auch ihre Freunde, die Kommunisten, gesellten. Als aber der Nazredner in seinen Ausführungen die Kommunisten angriff, da stürmten die Kommunisten auf den Nazireduer ein, der davonlief und sich in ein anderes Zimmer einschloß. Das Licht im Saal ging dabei aus und die SA. mußte so fluchtartig durch die Fenster davonstürmen, daß die Scheiben nur so klirrten. Die Lötzener SA. trat dann mit der Bitte an die Landjäger heran, sie zum Zug zu begleiten; jedoch auch dabei zahlten die Kommunisten kräftig aus, denn es gab Verletzte.

Tödlicher Rodelunfall bei Posen

Unweit von Posen, in Moziglowy, rodelten Kinder von einer Anhöhe bis über die unten vorbeiführende Chaussee nach Posen herüber. Ein mit vier Mädchen besetzter Rodelschlitten wurde hierbei von einem vorbeifahrenden Kraftwagen erfaßt, wobei die 15 Jahre alten Marie Nowak einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war, während die übrigen drei jüngeren Mädchen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Eltern der tödlich Verunglückten haben die Leiche des Kindes nach Hause geschafft. h.

Blutige Feier beim Amtsvorsteher

In Bokowitz, Kreis Schrimm, fand beim Amtsvorsteher eine Feier im geschlossenen Kreise statt. Plötzlich drangen mehrere Männer ein, die mit den Versammelten Händel suchten. Bald war man in ein Handgemenge verwickelt, wobei auch Revolverschüsse abgefeuert wurden. Durch eine Kugel wurde hierbei dem 28 Jahre alten Ladislaus Chrzanzez die Brust durchschossen. Polizei machte dem Treiben ein Ende. h.

Wieder tödliche Kohlenoxydgasvergiftung

In der Kanalstraße in Posen hatten die beiden Lehrlinge des Eisenwarengeschäfts von Lisiecki kurz vor dem Schlafengehen den „geheizten Mackelofen fest abgedreht und auch die Schlafzimmertür verschlossen. Als das Hausmädchen ihnen am nächsten Morgen das Frühstück brachte, öffnete niemand. Als man mit Hilfe eines Schlossers die Tür geöffnet hatte, fand man den 17 Jahre alten Edmund Nowak aus Bonczowitz in seinem Bett tot vor, während der 18 Jahre alte Joseph Malinowski aus Gorzno (Kreis Strasburg) noch schwache Lebenszeichen von sich gab, jedoch das Bewußtsein verlor. Er wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Wie festgestellt wurde, waren beide an einer schweren Kohlenoxydgasvergiftung erkrankt. h.

Schwerer Einbruchdiebstahl in Bromberg

In der Nacht zum Mittwoch drangen unbekannte Einbrecher in die Drogerie von Gorecki in der Pommerellischen Straße in Bromberg ein, die dort eine größere Menge von Waren im Werte von 3000 bis 4000 Zloty entwendeten. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. h.

Ihr Kind mit Salzsäure vergiftet

In Tarkow, Kreis Hohensalza, starb der 6 Monate alte Sohn der unverehelichten Wladislawa Rudzinska. Die Sektion stellte fest, daß der Tod bei dem Kinde durch Genuß von Salzsäure eingetreten sei. Es stellte sich darauf heraus, daß die Mutter ihren Knaben, weil er unehelich war, mit Salzsäure vergiftet hatte. h.

Festgenommener Wilderer

Die Polizei in Gdingen hat den an der Danziger Chaussee wohnhaften Franz Jeczmienin und den in der Johannisstraße wohnenden Ludwig Dziub wegen Wilddieberei in den Staatsforsten gefaßt und in Haft genommen. h.

Gefängnis für einen Arbeitsamtleiter

In zweitägiger Verhandlung verurteilte man vor dem Rieenburger Schöffengericht den Leiter des Riesenburger Arbeitsamtes, Walter Bauer wegen fortgesetzter schwerer Amtsunterschlagung in Tateinheit mit fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung und wegen einer weiteren schweren Amtsunterschlagung zu einem Jahre Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis und Aberkennung der Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter beantragt. Das Vergehen erscheint um so unverständlicher, als es dem nun Verurteilten nur einen Vermögensvorteil von 170 Mark eingebracht hatte. Der Andrang der Zuhörer zu der Verhandlung war sehr stark, namentlich seitens Arbeitslosen.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Staatliche Frauenklinik, Danzig-Langfuhr, Schellmühler Weg, schreibt in der nächsten Nummer des Staatsanzeigers ihren Bedarf an Fleischwaren aus.

Staatl. Frauenklinik.

Zwangsversteigerungen

Die nachstehend bezeichneten Grundstücke sollen zu den dort angegebenen Zeiten im Wege der Zwangsvollstreckung an der Gerichtsstelle Neugarten Nr. 30/34 Zimmer 220 2. Stockwerk, versteigert werden. In jeder dieser Zwangsversteigerungssachen erläßt das unterzeichnete Gericht

1. die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden;

2. die Aufforderung, schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstücke bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokolle der Geschäftsstelle zu erklären;

3. die Aufforderung an diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Am 2. März 1931, 10½ Uhr das im Grundbuche von Nassenhuben, Blatt 10 (eingetragene Eigentümer am 1. Dezember 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Landwirt **Albert Bielfeld** und Frau **Ella Bielfeld** geb. Bartsch, beide in Nassenhuben, die in Gütergemeinschaft leben), eingetragene Grundstück Nassenhuben, Dorfstraße 10, und An der Mottlau 19, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Pferde- und Kuhstall, Remise, Scheune, Backhaus, Instkate mit Hofraum und Ackerland, Gemarkung Nassenhuben, Kartenblatt 1, Parzellen 137/28 pp., 138/29, 140/29, 141/30, 139/36, 27 ha 8 a 6 qm groß, Reinertrag 224,26 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 9, Nutzungswert 210 M. und 60 M., Anteil am Mühlenlande an der Laake (Artikel 116), Gebäudesteuerrolle Nr. 9 und 18.
11 K 185/30 —5—

Am 5. März 1931, vormittags 11 Uhr, die im Grundbuche von Johannisgasse, Blatt 40 (eingetragener Eigentümer der Grundstückshälfte am 7. Mai 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Schuhmachermeister **Julius Sildaike in Danzig**), eingetragene Grundstückshälfte Danzig, Johannisgasse 61. Das Gesamtgrundstück besteht aus Wohnhaus und Hinterhaus mit Hofraum, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 14, Parzelle 376, 1 a 82 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 2541, Nutzungswert 1757.— M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1887.

Zur Versteigerung gelangt nur die dem Schuhmachermeister Julius Sildaike gehörige Grundstückshälfte.
11 K. 50/30 —25—

Am 9. März 1931, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Heubude, Blatt 54 (eingetragener Eigentümer am 21. März 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Landesobersekretär i. R. **Martin Mezgebier in Heubude**, Seebadstraße 3), eingetragene Grundstück Danzig-Heubude, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten und abgesondertem Abort, Stall mit Anbau, Treibhaus, Pflanzenhaus und Wiese, Gemarkung Heubude, Kartenblatt 2, Parzellen 477/49, 478/48, 354/43, 34 a 73 qm groß, Reinertrag 0,54 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 37, Nutzungswert 741 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 31.
11 K. 45/30 —14—

Am 11. März 1931, vormittags 10½ Uhr, die im Grundbuche von MariSchauerberg, Blatt 8 (eingetragener Eigentümer am 11. Dezember 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Fleischer **Willy Trick** in Marienauerberg), eingetragene Grundstückshälfte Marienau, Marienauerberg 12. Das Gesamtgrundstück besteht aus Wohnhaus mit Stall und Hofraum, Scheune mit Stall, Weide und Acker, Gemarkung Marienau, Kartenblatt 1, Parzellen 22—26, 54 a 50 qm groß, Reinertrag 1,12 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 51, Nutzungswert 18.— Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 44.

Die der Ehefrau Mathilde Trick gehörige Grundstückshälfte gelangt nicht zur Versteigerung.
11 K. 189/30 —4—

Am 25. März 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Heubude, Blatt 96 (eingetragener Eigentümer am 17. November 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Lehrer **Erich Zacharias in Danzig-Heubude**) eingetragene Grundstück Danzig-Heubude, Große Seebadstraße 12 und 14, bestehend aus: Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stall mit Abort, Wohnhaus mit abgesondertem Stall und Abort, Gemarkung Heubude, Kartenblatt 2, Parzellen 30, 31, 16 a 80 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 71, Nutzungswert 1170 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 73.
11 K. 171/30 —12—

Am 30. März 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Rechtstadt, Blatt 54 (eingetragener Eigentümer am 6. Februar 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Fleischermeister **Paul Czaikowski in Danzig**, Altstädtischer Graben 63) eingetragene Grundstück Danzig, Häkergasse 12, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hinterhaus, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 14, Parzelle 294, 2 a 34 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 5107, Nutzungswert 2157 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1985.
11 K. 19/30 —24—

Das Amtsgericht, Abt. 11.

Versammlungsanzeiger

SAJ. St.-Albrecht. Heute, Freitag, den 20. Febr., abends 7 Uhr, im Lokal Märtens: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Alfred Quitschau „Was will die SAJ.?".

Arbeiter-Abstinenten-Bund Danzig. Freitag, den 20. Februar, abends 7½ Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bundestag.

S.A.J. Friedrich-Ebert-Gruppe. Freitag, den 20. Februar, 7 Uhr abends: Heimstunde. Mitgliedsbücher mitbringen!

S.P.D. 3. Bezirk, Neufahrwasser. Freitag, den 20. Februar, abends 7 Uhr, im Käthe-Leu-Haus: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Lichtbildervortrag: „Das wahre Gesicht der Nazis." Referent Gen. Leu. 2. Bezirksangelegenheiten. Genossinnen und Genossen, es ist Pflicht hierzu vollzählig zu erscheinen.
Der Bezirksvorstand.

Turn- u. Sportverein „Freiheit" Heubude. Unsere Monatsversammlung findet nicht diesen Freitag, den 19. 2., sondern am nächsten Freitag, den 26. 2., in d. Schule, Heidseestraße, statt. Der Vorstand.

SPD. Eichwalde. Sonnabend, d. 21. Februar, abends 6 Uhr, im Gasthaus: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag d. Genossin Müller „Die Frau und die politischen Tagesfragen."

SPD. 5. Bezirk, Langfuhr. Arbeiterschutzbund. Sonnabend, d. 21. Februar, abds. 8 Uhr: Uebungsstunde. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

SPD. 8. Bezirk, Niederstadt. Sonnabend, dem 21. Februar, abends 8 Uhr, findet bei Kutzborski, Gr. Schwalbengasse 16, ein Bunter Abend statt. Zur Deckung der Unkosten werden 50 Pf. Eintritt erhoben. Erwerbslose Parteigenossen frei. Um rege Beteiligung bittet der Bezirksvorstand.

Freier Schachklub Danzig. Am Sonntag, dem 22. Febr. 1931, vorm. 9½ Uhr, findet im Café Kirschberger, Ohra, ein Werbespiel statt. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Gäste haben freien Zutritt.
Zur besonderen Beachtung für die Mitglieder: Die Spielabende werden vom 20. Februar ab nur an den Freitagabenden im Lokale „Zur Gertrudenklause, Fleischergasse 35, abends 7 Uhr, abgehalten. Der Vorstand.

Arbeiterschutzbund Neufahrwasser, 3. Bezirk. Die Genossen des Schutzbundes von Neufahrwasser, Lauental, Weichselmünde und Brösen werden zu einer gemeinsamen Sitzung am Sonntag, d. 22. Februar, vormittags 10 Uhr, im Käthe-Leu-Haus, geladen. Die Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Das Erscheinen eines jeden Genossen ist erforderlich.
J. A.: Der Leiter.

SAJ. Ohra. Sonntag, den 22. Februar: Besichtigung d. „Danziger Volksstimme". Treffen 8 Uhr am Heim. Wir bitten alle Jugendgenossinnen und -genossen, zu erscheinen. Abends 5 Uhr: Heimabend. Mitglieder aus andern Ortsgruppen können erscheinen.

SAJ. Zoppot. Sonntag, den 22. Februar, abds. 6 Uhr, im Heim, Kriminalbaracke: Volkstanzabend. Leiter Paul Rathmann. Genossen und Genossinnen aus anderen Ortsgruppen gern gesehen.

SPD. Wonneberg. Sonntag, d. 22. Feb., nachm. 3 Uhr, bei Beyer: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Kaiser.

SPD. Mariensee. Sonntag, d. 22. Febr., nachm. 2½ Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Mau.

SPD. Ladekopp. Sonntag, d. 22. Februar, nachm. 2 Uhr, bei Wittbrodt: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krupke „Der Arbeiterschutzbund."

SPD. Neuteich. Sonntag, d. 22. Februar, nachm. 2 Uhr, im Lokal Hauser: Jahres-Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag d. Gen. Gehl „Demokratie oder Diktatur?" Jahresbericht, Neuwahl usw.

SPD. Nickelswalde. Sonntag, den 22. Februar, nm. 4 Uhr, bei Krause: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Klawikowski „Die Frau und die politischen Tagesfragen".

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, dem 23. Februar 1931, abends 7 Uhr: Delegiertenversammlung im Gewerkschaftshause, Karrenwallgasse Nr. 26. Erscheinen aller Delegierten notwendig.

DMV. Heizungsmonteure und Helfer. Branchenversammlung am Montag, dem 23. Februar, abends 7 Uhr, bei Kwiatkowski, Tischlergasse 49. Alle Kollegen müssen erscheinen.

SPD. 1. und 2. Bezirk. Frauenversammlung am Montag, dem 23. Februar 1931, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm. Vortrag des Stadtverordneten Gen. Dobrowski. Thema: Wie wir die Welt verändern wollen. Alle Genossinnen mit ihren Angehörigen, auch die anderer Bezirke, werden zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen.

SPD. Ladekopp. Montag, d. 23. Februar, nachm. 2 Uhr, bei Wittbrodt: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Müller „Die Frau und die politischen Tagesfragen".

SPD. Praust. Montag, den 23. Februar, abds. 7 Uhr, im Prauster Hof: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Klawikowski „Die Frau und die politischen Tagesfragen".

SPD. Schöneberg. Montag, den 23. Februar, nachm. 5 Uhr, im Lokal Wilhelm: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Abg. Genossin Müller „Die Frau und die politischen Tagesfragen".

DMV. Klempner und Installateure. Am Dienstag, d. 24. Februar, abds. 7 Uhr: Branchenversammlung im Saale des Gewerkschaftshauses.

DMV. Bezirk Heubude. Dienstag, den 24. Februar, abends 7 Uhr: Bezirks-Mitgliederversammlung bei Schönwiese.

Freireligiöse Gemeinde

Sonntag, den 22. d. Mts., 10½ Uhr in der Aula von St. Johann

Joh. Kanchel

Moritz von Egidy

Cello: Herr Hannemann
Harmonium: Fräulein Kriesche

Jetzt auch

Manufakturwaren

Kleiderstoffe, Seidenstoffe
Leinen, Baumwollwaren, Inletts
Züchen, Tischdecken, Gardinen
und Handtücher **ebenso billig!**

Schmidmayer

Altstädt. Graben 94

Unser Programm in Wort und Bild

Das sozialdemokratische Parteiprogramm

mit einer Einführung von Hermann Müller

24 Seiten Kupfertiefdruck
Photomontage
Kunstdruck

Preis 1.15 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse Nr. 32

Seit 1. Februar

führe ich mein Geschäft

in der I. Etage

Mein

Räumungsverkauf

bietet große Vorteile

Damen-Winter-Mäntel von G 18.50 an
Damen-Frühj.-Mäntel von G 29.50 an
Damen-Kostüme . . . von G 28.50 an
Damen-Woll-Kleider . von G 16.50 an
Damen-Seid.-Kleider von G 28.50 an

Total-Ausverkauf

der gesamten

Kinder-Konfektion

zu fabelhaft billigen Preisen

L. Murzynski

Große Wollwebergasse 6/7

I. Etage

Drucksachen

für den Geschäfts- u. Vereinsbedarf in modernster Ausführung. Mehrfarbendrucke, künstler. Plakate. Massenauflagen in Rotationsdruck. Packungen u. Tüten in jeder Ausführung. Unsere reiche Schriftenauswahl, Setzmaschinen-Abteilung, Rotations und Flachdruck - Maschinen-Abteilung ermöglichen es uns, die weitgehendsten Ansprüche zu befriedigen

BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS GESELLSCHAFT M. B. H.

DANZIG, AM SPENDHAUS NR. 6
Fernsprecher 215 51

Kl. möbl. Zimmer pro Woche 5 G, zu vermieten, Ferberweg 7 b, parterre, Hinz.

Ordtl. jg. Mann f. sauberes **Logis** Hohe Seigen 24, Hof, Vorderhaus, 1.

2 anst., berufstät. jg. Leute find. warm. saub. **Logis** m. auch ob. Kost. v. gl. od. später. Tatschewski, Hintergasse 17, pt.

2 junge Leute find. saub. **Schlafstelle** von gleich oder später Schulz, Köẗsche Gasse 6, 1.

Schlafstelle zu vermieten. Witt, Schichaugasse 19, pt.

Jg. Mann find. saub. **Schlafstelle** Böttchergasse 7, 3, r.

Ein Ehep. ob. Kind od. ein Fräul. als Mitbewohner gesucht. Deutschland, Burgstraße 9.

Junge Leute finden **Schlafstelle** Schüsseldamm 15, 4.

Jg. Mann find. für 5 G. die Woche **Schlafstelle** Schüsseldamm 47, pt.

Keller nebst Rolle z. verm. Rammbau 17.

Geschäftskeller günstig abzugeben. Zu erfr. b. Selonke, Häkergasse 11.

Tausche Stube, Küche, Boden, Kell., Stall geg. gl. in Danzig o. Petershagen. Ang. unt. 5907 a. d. Exp.

Zu vermieten

1 sonn. möbl. Zimmer m. sep. Eing., a. all. Mieter, berufstät. Dame o. Herrn z. vm. Ang. u. 5924 a. Exp.

Möbliertes Zimmer mit sep. Eing. zum 1. 3. 31 zu vermiet. Langf., Lichtstraße 3 an der Kaserne.

Zu vermieten 1 leeres Zimmer m. Küchenant. u. Kell., f. neu renov. Schidl., Rektorweg 2, 2, l.

Kl. möbl. Stübchen auch als Schlafstelle, v. gleich zu vermiet. Bielefeld, Rammbau 15.

Kl. leer. Zimmer a. Dame o. Ehep. z. vm. Plankengasse 7, 1, l.

Sep. möbl. Zimmer sof. od. spät. z. vm. Lewinski, Weidengasse 4.

Vorst. Grb. 44 a, p. großes möbl. Vorderzimmer m. Alleinküche zu vm.

Zwangsfreies Zimmer m. Küche zu verm. Schidlitz, Am Marienblick 22.

Möbliert. Zimmer frei Karpfenseig. 9, 1.

Zwangswirtschaftsfr. **Zimmer** m. Kochgel., sofort o. 1. 3. in Schidlitz zu vermiet. Ang. unt. 5899 an die Filiale Schidlitz, Markt 113.

Leeres Zimmer u. Küche z. vermiet. Kolkowgasse 20, Hth., 2 Tr. Bes. v. 4 Uhr.

Gr. leer. Zimmer für 40 G. zu verm. Rähm 18, 1 Tr.

Leeres Zimmer m. Küchenben. z. 1. 3. zu verm. Gutsmann, Kolkowgasse 8, pt.

Wohn.-Gesuche

Suche 1 Zimmer mit Küchenanteil, zwangsfr., M. b. 30 Gld., v. sof. Ang. u. 9526 an die Exped.

1—2 Zimmer i. Zentr. d. Stadt ges. Ang. u. 5906 a. Exp.

Sonn. 2-Zim.-Wohn. m. Küche, möbl. o. unmöbl., i. Zentr. d. Stadt, sof. o. v. 15. 3. z. miet. ges. Ang. unt. 5910 a. d. Exp.

1-2-Zimmerwohn. zwangsfrei, ges. Ang. m. Preis unter 5913 an die Expedition.

Zwangsfr. Wohnung (1 o. 2 Zim. u. Küche) i. Danzig, Lauental o. Neufahrw. ab 1. 3 gesucht. Ang. unter 5901 an die Exped.

Jung. Ehepaar sucht möbliertes Zimmer mit Küchenant. Ang. mit Preis u. 5895 a. d. Exp. d. „Volksst."

Jg. Ehep. o. Kind s. z. 1. 3. zwangsfr. 1-Zimmer-Wohnung. Ang. m. Preis unt. 5918 an die Exped.

2—3-Zimmerwohn. Nähe Erziehungshaus Brunshöfer Weg ges. Preis bis 40 G. Off. u. 750 a. d. Filiale Anton-Möller-Weg 8.

Verschiedenes

Gestohlen ist mir i. d. Nacht v. 18. z. 19. d. Mts. ein Hinterrad vom Hand-wagen Durchm. 60 cm. Wer mir Ang. üb. d. Täter mach. kann, erhält Belohnung G. Michaelis, Schellmühl, Glashütte.

Verloren! auf d. Wege v. Hauptbahnhof b. Gr. Molde **graue Strickjacke** Ehrl. Find. w. geb., geg. Bel. abzug. Gr. Molde 61 od. Pfefferst. 56, Schröter

Sparkassenbuch a. d. Nam. M. Möller, Heilige-Geist-Gasse 52, verloren gegangen. Geg. Belohn. abzugeben

Herren-Maskenkost. (Spanier) bill. zu verleihen. Mannow, Oberstraße 46, 2 Tr.

Uhren und Schmuck w. saub. u. bill. rep., getr. Uhren nehme i. Zahlung. Tischlergasse 36, Laden.

Schirme werden von 30 P. an repariert Poggenpfuhl 14, pt.

Damen- u. Kindergarder. w. bill. u. schnell angef. sowie Maskenkost. w. bill. verlieh. u. angefert. Frau E. Kaiser, Kötsche G. 6, Hof, pt.

Tischlerarbeiten sowie Umbeizen u. Polieren v. Möbeln, w. g. u. schnell ausgef. Olivaer Tor 15/16, Tischlerei, Hofgeb.

Für ältere Arbeitslose Existenz biet. sich d. Uebernahme v. zwei eingericht. Kabin. geg. Miete, sof. o. spät. Ang. u. 5903 a. Exp.

Wer schenkt ein. lang. Arbeitslos. m. viel. Kind. 1 Bettgestell Ang. unter 5905 an die Exped.

Damen- u. Kinderkleider werd. billig angefertigt. P. Stol, Poggenpfuhl 31, Eingang Katergasse.

Betten — Federn werden gereinigt Häkergasse 63 an der Markthalle.

Fast neues **Fahrrad** geg. 3-Röhr.-Apparat zu tauschen. Ang. u. 5916 an die Exped.

Hübsche **Maskenkostüme** bill. zu verl. Nied. Seigen 15/16, 2 Tr.

Achtung! Maskenkostüme f. Herren u. Damen v. 1.50 an zu verl. Böttchergasse 3

Maskenkostüme für Dam. u. Herren werd. billig verlieh. Mönchengasse 11, 2.

Maskenkostüme f. Damen u. Herren werd. billig verlieh. Kohlenmarkt 4, 2.

Maskenball! Rote Russenstiefel verl. St. Schimanski Schuhmachermeister, Jopengasse 6.

Tischlerarbeiten sowie Umbeizen und Polieren von Möb. w. gut u. bill. ausgef. Olivaer Tor 15/16, Hofgeb., Tischlerei.

Gelegenheits-Anzeigen für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände d. Tier- und Gartenkunde angehen, werden in der „Danzig. Volksstimme" immer Erfolg bringen

---

SPEISEHAUS DANZIG
DER GUTE MITTAGS- und ABENDTISCH v. 8-21 Uhr
Goldschmiedegasse 30

Verkäufe

Auf kleine Wochenraten Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung, Wäsche, Gardinen, Bettfedern, Schuhe Breitgasse 100, 1

Kleiderschrank, Bettgestell, Sessel, Spiegel, [illegible] Tischlergasse 11.

Eisernes **Bettgestell** m. 1 Schneidermaschine bill. z. verk. Ang. u. 5923 an die Exped.

1 Sofa, [illegible] Tisch, [illegible] bill. z. verk. [illegible] Damm 24.

Uhren von 4.50 an, [illegible] Tischlergasse 35, Laden.

2 Sessel [illegible] billig z. verkaufen, [illegible] Sandgrube 6, Hof, 2 Tr.

Mäntel f. Damen u. Herr. von 7.50 an, Anzüge von 14.50 an, [illegible] 23/24.

Sämtliche freiverkäuflichen **Heilkräuter** nach Pf. Kneipp. Orig. Kräuter Paket 1.20 G Anwendung zum Gebrauch bewährter Kräuter umsonst. Der Fachdrogist **Bruno Fasel** Junkergasse 1 gegenüber der Markthalle

Achtung! Bei kleinsten wöchentlichen Raten Herren-, Damen-, Kinder-Bekleid., Wäsche, Gardinen, Bettfedern, Damen-, Herren-Schuhe Kredithaus, Altst. Graben 4 1 Tr., kein Laden, Ecke Holzmarkt

Neuer **Herr.-Gehpelz** (Biber) Gr. 88-70, z. verk. F. 350 G. Ang. u. 5908 a. Exp.

1 Paar fast neue **Ueberziehschuhe** billig zu verkaufen Holzgasse 16, 1 Tr.

Weißes **Kinderbettgestell** m. Matr. zu verk. Sadau, Ohra, [illegible] 15.

Schwarz. **Gewandung** [illegible] Salvatorgasse 21, 2, Gth.

Eleganteres **Maskenkostüm** (Spanierin) bill. zu vk. u. verl. Schidlitz, Unterstraße 7.

Von 1 Gulden wöchentlich an erhalten Sie die Ware sofort mit **Konfektion Schuhe**, Bett-, Leib- u. Tisch-**Wäsche Bettfedern** und sämtl. Textilwaren **Altst. Graben 66 b** (Flureingang pt.)

Laube 2×3 m, [illegible] Fedderau, Gasfeder z. verkauf. Herrmann, Langgarterwall 10.

2 Sat gebrauchte **Auflegematratzen** bill. z. verk. [illegible] Am Trumpfturm 9.

Sie kaufen Anzüge, Schuhe **bei mir** spottbillig Altst. Graben 85.

Bandonium 104 Ton., m. Kasten u. Noten bill. zu verk. 1. Damm 18, 4 Tr.

3-Röhren-Apparat m. Zub., gebraucht, zu tausch. gesucht ob. zu verk. [illegible] Laden.

Großes Aquarium m. Fischen, Kanarienhähne, 1 Zuchtweibchen, zu verk. [illegible] Weidengasse 6.

Empfehle zu meiner Kundschaft prima fettes Fleisch. Verl. Fleischerei Johannisgasse 35. Eing. [illegible]

Verkaufe 15 Legehühner [illegible] Weide, Sp. [illegible] 2.

Amerik. Leghorn z. Mitnahme bill. zu verkauf. Lauental, [illegible] 6, pt.

Kanarienvögel Tag- u. Lichtsänger, verk. billig Krainick, Salvatorgasse 6.

Gelbe Kanarienhähne Tag- u. Lichtsänger, billig z. verk. Nied. Seigen 12/13, 3 Tr.

Ankäufe

Alter Kachelofen zu kauf. ges. Broick, Bieckendorf.

Gut erhaltene **Turnringe** mit Lederbezug zu kaufen gesucht. Ang. u. 18 a. d. Exped.

Küchentisch (weiß) gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter 5838 a. d. Exp.

Offene Stellen

Ehrliche, kräftige **Aufwärterin** alleinstehend, die selbständig kocht und sämtl. Hausarbeit besorgt, für sofort gesucht. Fleischergasse 56, 1 Tr. r.

Jung. Mädchen aus achtb. Familie als Lehrling f. Lebensmittelgeschäft gesucht. Ang. unt. 447 a. Fil. Paradiesgasse 32.

Toilettenfrau gesucht Café Bischofshöhe, Bischofsberg 23.

Stellengesuche

Junger **Schuhmacher-Geselle** sucht Stellung. Ang. unt. 5911 a. d. Exp.

Suche Stelle als Filialleiterin v. 15. 3. o. 1. 4. 31. Kaution kann gestellt werden. Ang. unt. 5915 an die Exped.

Wo kann i. Mädch. geg. Hilfe i. Haush. freie Wohn. finden v. sof. o. 1. 3. Auch b. Witwe m. Kind. Ang. u. 5921 a. Exp.

Suche f. m. Tochter, 16 J. alt, eine Lehrstelle f. Schneiderei. Ang. unt. 5915 a. d. Exp.

Anst. saubere Frau bittet um Reinmachestelle ob. Aufwartestelle. Ang. u. 5917 an die Exped.

Wohn.-Tausch

Tausche Stube, Kab., Küche u. Stall geg. gleiche o. 2 Z. m. Zub. Ang. u. 5925 a. Exp.

Tausche gr. Stube, Küche u. Bod., nahe d. Markthalle, geg. Stube, Kab. u. Bod. (Altstadt). Ang. unt. 5920 an die Exped.

Tausche gr. Stube, gr. Küche, all. hell, geg. Stube, Kab. o. gl. v. Laf. u. Dtg. v. Schidlitz. Ang. unt. 5902 an die Exped.

Tausche 2-Zimmer-Wohnung i. Heubude u. Danzig gegen gleiche, auch kleinere. Ang. unt. 5904 an die Exped.

Tausche Stube, Kab., Küche, Entr. u. Zub., Petershag., geg. gl. i. d. Stadt. Ang. u. 5912 an die Exped.

Tausche frdl. Wohn., Stube, Kab., Küche, Bod. u. Trockenb., Stall, elekt. Licht, geg. 2—3 Z. auch Neubau i. Ohra o. Schidl. Ang. Stadtgebiet, Schönfeld, Brücke 11 b

Tausche m. 1-3-Z., [illegible] mit Bad und Zubeh. geg. 1—2-Z.-W. in Dtg. od. Lgf. Ang. u. 5512 a. Exp.

Tausche Stube, Kab., Küche, Bod. u. Kam., Miete 35 G., gegen Stube u. Küche nach außerhalb. Ang. u. 5914 an die Exped.

Unsere Filiale

Neufahrwasser

befindet sich

Olivaer Straße 55

Zigarren-Geschäft Demski

Zeitungsausgabe - Verkauf - Anzeigenannahme

Die „Danziger Volksstimme"

liegt jetzt auch

Neufahrwasser
Olivaer Straße 77
Zigarren-Geschäft Emma Törner

zum Verkauf aus .

Danziger Nachrichten

Chor in dieser Zeit!

„Wir sind des Kapitals geweihte Mauer.
Wir sind für strenge Zucht und Fron.
Wir sind vom Schlag des ollen Januschauer.
Wir sind die schwärzeste Reaktion.
Halleluja!
Wir füllen die Kassen. Und senken die Löhne.
Wir zeugen nur schwarz-weiß-rote Söhne.
Amen!

Wir werden ihnen zeigen, diesen Roten!
Wir hämmern auf das Volk jetzt Schlag auf Schlag.
Wir pressen es wie früher mal nach Noten.
Wir korrigieren den Achtstundentag.
Hoppla!
Wir danken Ziehm mit Herzen und mit Händen:
Er sorgt für uns und unsre Dividenden.
Sela!

Wir produzieren. Zeit spielt keine Rolle.
Das Volk hat Zeit. Und wir, nach altem Brauch,
wir jagen zum Teufel jegliche Kontrolle.
Die lieben Nazis wollen das ja auch.
Heil!
Und die wollen und müssen. Denn unser Geld
hat sie ja erst auf die Beine gestellt.
Amen!" —

Dies hört das Volk. Und ballt zu Fäusten die Hände.
Und weiß schon heute: alles hat einmal ein Ende!

Teuto Bold.

Das Bett als Gemeindekasse

In drei Monaten fehlten 4000 Gulden

Der Landwirt Friedrich Krüger aus Kl.-Zünder hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht wegen Amtsvergehens zu verantworten. Im Jahre 1930 wurde Krüger von der bürgerlichen Mehrheit zum Gemeindevorsteher gewählt. Krüger war mit der Wahl durchaus nicht einverstanden, er hatte keine Ahnung von Buchführung, wußte überhaupt nicht, was es mit den Geschäften eines Gemeindevertreters auf sich hatte. Trotzdem nahm er — wenn auch widerstrebend — das Amt an. Als nach drei Monaten eine Abrechnung fällig war, da stand er hilflos vor seinen Büchern.

Endlich faßte Krüger doch den Mut und erkundigte sich bei dem Schöffen, wie die Sache anzupacken sei; der Schöffe riet, an den Landrat zu schreiben, der würde dann schon einen Sekretär schicken, mit dessen Hilfe alles in Ordnung gebracht werden könnte. Krüger verfaßte also ein Schreiben an den Landrat, der Sekretär kam und begann mit der Prüfung. Die Abrechnung dauerte mehrere Nachmittage. Zwischendurch wurde die Pacht für das Grundstück Krügers fällig. Zu dem vollen Betrag von 175 Gulden fehlten ihm 109 Gulden. Ohne sich um die Revision zu kümmern, nahm Krüger

die Summe aus der Gemeindekasse.

Ein paar Tage später stellte der die Bücher ordnende Sekretär fest, daß das Geld fehlte, eine Quittung über den Betrag war auch nicht vorhanden. Krüger leugnete zuerst, die 109 Gulden herausgenommen zu haben. Nachdem ihm aber der Sekretär mit Hilfe des Schöffen ins Gewissen geredet, gab er den Griff in die Kasse zu, packte aber sofort ein Kalb auf den Wagen, fuhr damit zum Fleischer, verkaufte es und deckte mit dem Erlös das Manko.

Nun wurde aber bei der Prüfung festgestellt, daß nicht nur 109 Gulden in der Gemeindekasse fehlten, sondern über 4000 Gulden. Der Beirag ermäßigte sich auf 3950 Gulden und einige Pfennige, da sich herausstellte, daß Krüger in einem Falle zu seinen Ungunsten quittiert hatte.

Wo aber waren die fehlenden 3950 Gulden geblieben?

Krüger wußte darüber keine Auskunft zu geben. Er wollte sie nicht genommen haben. Er wollte sie auch nicht versehentlich ausgegeben haben. Gestohlen konnten sie ihm nicht sein, obwohl er die Gemeindekasse — in seinem Bett aufbewahrte. Die einzige Erklärung für den Fehlbetrag konnten falsche Buchungen sein. Die ließen sich aber nicht feststellen, da alle vorhandenen Unterlagen richtig ins Abrechnungsbuch übertragen waren. Das Gericht bemühte sich auf alle Weise aus Krüger herauszubekommen, wie das Geld innerhalb von drei Monaten abhanden kommen konnte. Krüger hatte in der Gemeinde einen guten Ruf,

er hat niemals auffällige Ausgaben gemacht,

er hat keine Gelder verborgt, man stand vor einem Rätsel. Belastet wurde er allerdings durch den Griff nach den 109 Gulden und das anfängliche Leugnen, diese Summe an sich genommen zu haben. Ferner durch die Verpflichtung, der Gemeinde die fehlenden 3950 Gulden in Jahresraten von 300 Gulden abzuzahlen. In gewisser Weise ist darin das Anerkenntnis einer Schuld zu sehen. Andererseits ist die Entschuldigung des Angeklagten Krüger durchaus glaubwürdig gewesen. Er sagte nämlich, sein Pachtvertrag laufe noch einige Jahre, er wollte durch die Affäre nicht von dem Grundstück herunter, aus diesem Grunde hätte er sich bereit erklärt, zu zahlen, auch sei er der Meinung gewesen, das Geld würde sich bei einer nochmaligen, ganz gründlichen Revision der Bücher finden lassen.

Das Gericht glaubte nicht an die Unschuld des Angeklagten.

Trotzdem Krüger in den 53 Jahren seines Lebens niemals mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist, verurteilte ihn das Gericht weit über die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. In der Urteilsbegründung hieß es: Da sich in letzter Zeit die Eingriffe in das öffentliche Vermögen häufen, so muß dagegen mit ganz energischen Strafen vorgegangen werden.

„Charleys Tante" in der Zoppoter Volksbühne. Im Rahmen der Zoppoter Freien Volksbühne führte das Landestheater für Ost- und Westpreußen gestern im Roten Saal des Kurhauses „Charleys Tante" auf. Die von Fritz Ritter betreute Aufführung hatte Schwung und Leben, — wer hätte es dem hopslebendigen Ensemble angesehen, daß es geradewegs aus dem Eisenbahncoupé auf die Bretter sprang? Heinrich Troxbömker gab einen Advokaten Spettigues, wie man ihn sich von dem Berliner Paul Morgan nicht schöner denken kann. Max Lammer gab als falsche Tante eine Vogelscheuche von schauriger Komik ... Das aufgekratzte Publikum bedankte sich zum Schluß nicht nur durch Klatschsalven, sondern auch durch strahlende Gesichter.

Die Danziger Verfassung mit Kommentar unter Berücksichtigung der Verfassungsänderung vom 4. 7. 1930 ist soeben im 6. Jahrgang (1931) des Danziger Beamtenjahrbuchs erschienen. Damit ist zweifellos einem Bedürfnis Rechnung getragen, denn bisher gab es eine Ausgabe der Verfassung mit Erläuterungen nicht. Daneben enthält das Buch verschiedene beamtenrechtliche Bestimmungen, die Dienstalterslisten der Beamten und Angestellten mit Aufgeldberechtigung, das Gesetz über Arbeitsvermittlung, das Senatorengesetz, den Wegweiser durch die in Danzig gültigen Gesetze und Verordnungen, eine Einkommensteuertabelle u. a. m. Zu beziehen ist das Buch von der Redaktion des Danziger Beamtenjahrbuchs, Oliva, Scharnhorststraße 6. Es kostet 4,60 G., wenn es bis zum 15. 3. d. J. bestellt wird.

Verbilligte Fahrscheinhefte bei der Straßenbahn

Auch das Monatskartensystem geändert

Die Straßenbahndirektion hat jetzt ihr Versprechen, verbilligte Fahrscheinhefte einzuführen, wahr gemacht. Damit ist eine alte, von uns wiederholt vertretene Forderung Wirklichkeit geworden. Die Beförderungssteuer für bestimmte Fahrtausweise hat man erheblich herabgesetzt. Die Steuer für Monatskarten wird von bisher 2,10 auf 1,— Gulden ermäßigt. Seitens der Straßenbahnverwaltung wird das Monatskartensystem grundlegend geändert, ein Teilstreckenfahrplan für die Preisberechnung eingeführt, das Umsteigerecht gewährt und eine Ermäßigung der Grundpreise vorgenommen. Die näheren Bedingungen und die neuen Preise sind aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil zu ersehen. Der Mindestpreis einschließlich Steuer wird von bisher 14,85 auf 12,— Gulden herabgesetzt, die Preise werden dann nach Teilstrecken gestaffelt. Es werden Karten für beliebige Längen bis zu 10 Teilstrecken ausgegeben, außerdem eine Innennetzkarte für den engeren Stadtkern und eine Netzkarte für das Gesamtnetz. Die Preisermäßigung beträgt z. B. für kurze Strecken von 2 Teilstrecken 2,85 Gulden, rund 20 Prozent, für die Strecke Oliva—Danzig 6,80 Gulden gleich ca. 25 Prozent, für Umsteigefahrten, für die bisher keine direkten Karten bestanden, ist die Ermäßigung erheblich höher.

Da der Preisberechnung für Monatskarten eine Fahrtenzahl von durchschnittlich 4 Fahrten pro Tag zugrunde gelegt ist, wird ein neuer Fahrtausweis eingeführt, der für die regelmäßigen Berufsfahrten bei täglich je einer Hin- und Rückfahrt eine erhebliche Verbilligung gegenüber den Einzelfahrscheinen bringt. Es sind dies

Fahrscheinheftchen für 12 Fahrten.

Diese haben gegenüber den wiederholt seitens der Bevölkerung gewünschten Wochenkarten den Vorteil, daß sie während der Gültigkeitsdauer des Tarifs zeitlich nicht beschränkt und außerdem übertragbar sind, d. h. sie können nicht nur vom Inhaber, sondern auch von anderen Familienangehörigen benutzt oder, wenn mehrere Personen zusammen fahren, kann aus demselben Heftchen eine entsprechende Anzahl der ermäßigten Heftfahrscheine entwertet werden. 12 Fahrscheine pro Heft sind gewählt worden, um für Lohnempfänger den regelmäßigen Kauf der Heftchen am Lohntag für die kommende Lohnwoche zu erleichtern. Die seitens des Senats gewährte Steuerermäßigung auf diese Heftchen zusammen mit der seitens der Straßenbahnverwaltung vorgenommenen Herabsetzung des Grundpreises sind so bemessen, daß die Einzelfahrt auf die Heftfahrscheine um 4,2 bis 5 Pfennige niedriger wird als der bisherige Preis mit Steuer, d. h. der Fahrpreis wird wieder demjenigen vor Einführung der Beförderungssteuer angeglichen. Für 2 Teilstrecken z. B. beträgt der Preis pro Fahrt 15,4 Pfennige, für 4 bis 5 Teilstrecken 25 Pfennige.

Der Druck und die Fertigstellung der Fahrscheinhefte nimmt erhebliche Zeit in Anspruch, so daß die Einführung derselben voraussichtlich erst in den ersten Märztagen möglich sein wird. Der Termin wird noch öffentlich bekannt gegeben werden.

Die wünschenswerte Aufhebung oder Herabsetzung der Beförderungssteuer auf die Einzelfahrscheine ist zur Zeit nicht zu erreichen.

Den Schädel aufgespalten

Die Tat eines achtjährigen Knaben

Einen dummen Streich spielte gestern der achtjährige Schüler Heinz B. seinem gleichaltrigen Schulgenossen Heinz R. Beide Jungen kamen kurz nach 12 Uhr aus der Heubuder Schule. Heinz R. war bereits vorgegangen. Der andere Heinz lief ihm nach und gab ihm von hinten einen Stoß. Durch den Stoß schlug Heinz R. mit dem Kopf gegen die scharfe Kante eines eisernen Straßenbahnmastes. Der Schlag war so heftig, daß dem Knaben die Stirne vom Haraufsatz bis zur Nasenwurzel aufgespalten wurde. Der Knabe blieb besinnungslos liegen. Von Passanten wurde er zu Dr. Bake gebracht, der die Ueberführung des Kindes in das Städtische Krankenhaus anordnete.

Neuregelung der Wohnungswirtschaft im Werder

Der Berechtigungsschein

Nach den bisherigen Bestimmungen wurde jede freiwerdende Wohnung, die der Zwangswirtschaft unterliegt, durch das Wohnungsamt den Wohnungsuchenden jeweils zugewiesen. Dieses hat sich durch eine Neuordnung des Senats, die für den Kreis Gr. Werder jetzt in Kraft getreten ist, geändert. In Zukunft besteht das freie Vermietungsrecht, das dem Hausbesitzer nur entzogen wird, wenn er die Wohnung nicht innerhalb 4 Wochen wieder vermietet hat. Allerdings darf dieses nur an solche Interessenten geschehen, die einen vom Wohnungsamt ausgestellten Berechtigungsschein besitzen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Iris", 19. 2., mittags, von Libau, Güter, Reinhold.
Dän. D. „Halfdan", 20. 2., nachmittags, von Gdingen, Güter, Reinhold.
Schwed. D. „Astro", 19. 2., von Great Yarmouth, Heringe, Reinhold.
Dtsch. D. „Friesland", fällig von Wismar, leer, Pam.
Dtsch. D. „Ilse", 18. 2., 18 Uhr, ab Holbaek, leer, Pam.
Dän. D. „Als", 18. 2., 6 Uhr, ab Aalesund, leer, Pam.
Lett. D. „Biruta", 19. 2., 21 Uhr, ab Aarhus, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Rurik", 20. 2., 17 Uhr, ab Stockholm via Memel, Güter, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Uddeholm", 18. 2. von Stockholm, leer, Behnke & Sieg.

Danziger Standesamt vom 19. Februar 1931

Todesfälle: Kaufmann Sissel Nachmansohn, 80 J. — Bäckermeister Gottlieb Jäger, 52 J. — Invalide Michael Romahn, 76 J. — Krankenschwester Lina Croll, ledig, 68 J. — Ehefrau Julianna Kahnwaldt geb. Bielski, 88 J. — Witwe Wilhelmine Rettmanski geb. Grubbe, 89 J. — Witwe Julianna Schroeder geb. Eximitzki verw. Schwarz, 60 J. — Witwe Justine Salewski geb. Hinz, 85 J. — Musiklehrerin Melitta Reichenberg, ledig, 68 J. — Unehelich: ein Sohn, 5 Wochen.

Bei Schmerzen in Gelenken u. Gliedern,

Rheuma, Gicht, Ischias, Erkältungskrankheiten, sowie Nerven- und Kopfschmerzen wirken Togaltabletten rasch und sicher. Togal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Togal geht also direkt zur Wurzel des Uebels und ist unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagten und selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Allein über 6000 Aerzte-Gutachten! Man besorge sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, bestehe aber im eigenen Interesse auf Togal, es gibt nichts Besseres! Togal sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Togal stets bei sich führen! (14 051

Bürgerliche Stadtverordnete unter Volldampf

Der Stadtbürgerschaftsvorsteher als „politische Station"

Nachdem im Volkstag die neue Danziger Stadtbürgerschaft gewählt worden ist, haben die bisherigen Verwaltungsausschüsse bei den städtischen Ressorts ihre Tätigkeit eingestellt. Um in die Stetigkeit der kommunalen Selbstverwaltung keine Störung zu bringen, müssen die Neubesetzungen der Ausschüsse so schnell wie möglich vorgenommen werden. Deshalb tritt am Dienstag nächster Woche das neue Kollegium zur ersten Sitzung mit der Tagesordnung: „Wahl der Vorsteher" zusammen. Es war bisher üblich, die drei Vorsteherämter auf die Parteien ihrer Stärke entsprechend zu verteilen, d. h. also, daß die stärkste Partei das Amt des ersten Vorstehers übernahm. In den „Danziger Neuesten" findet sich nun am Mittwoch eine seltsam gewundene Notiz, in der gesagt wird, „es könnte z. B. denkbar sein, daß die Zusammenfassung der derzeitigen Koalitionsparteien zu einem Parteiblock auch das Ergebnis der Präsidentenwahl in der Stadtbürgerschaft beeinflussen könnte". Und die Leitung der Stadtbürgerschaft sei „nach der Politisierung dieses Gremiums immerhin eine politische Station, deren Besetzung wichtig sein dürfte". Woher die „D. N. N." diese inspirierte Weisheit haben, ist zunächst nicht wichtig. In der gestrigen Aeltestenausschußsitzung der Stadtbürgerschaft aber zeigte es sich, daß auf Seiten der bürgerlichen Parteien gewisse Hemmungen gegenüber der in den „D. N. N." zu bestehenden Auffassung zu herrschen scheinen. Denn während die Sozialdemokratie wiederum ihren Fraktionsgenossen Rektor Artur Lehmann für das erste Vorsteheramt präsentierte, nannten die übrigen Fraktionen, also Nationalsozialisten und Zentrum, noch keinen Kandidaten. Man scheint sich also bisher noch für keinen Weg entschieden zu haben. Es ist aber immerhin möglich, daß die neuen Gestalten, die jetzt in den bürgerlichen Fraktionen auftauchen, mit der besonderen Aufgabe betraut worden sind, die bisherigen Mitglieder ihrer Fraktionen „unter Volldampf" zu setzen.

Herzschlag im Kino

In den Capitol-Lichtspielen war gestern während der Nachmittagvorstellung ein Todesfall zu verzeichnen. Der Getreidekaufmann Dingmann erlag gegen 4½ Uhr einem Herzschlag. D. war 63 Jahre alt.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Bewölkt, vielfach diesig und nebelig, Temperatur bei 0 Grad

Allgemeine Uebersicht: Die Nordmeerzyklone hat sich noch vertieft. Ueber den britischen Inseln entwickelte sich eine kräftige Randstörung, die heftige Südwest- bis Westwinde verursacht und in der Folge ostwärts ziehen wird. Die über dem östlichen Mittelmeer und über dem Balkan angesammelte Warmluft drängt nach Norden, sie hat die Temperaturen in Ostdeutschland und Polen auf über 0 Grad gehoben. Von Nordwestdeutschland bis nach Nordfrankreich herrschten heute früh noch einige Grade Frost. Die zunehmende Erwärmung hat sich auch dem nördlichen Ostseegebiet mitgeteilt.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, diesig und nebelig, schwache bis mäßige südliche Winde, Temperatur um 0 Grad.

Aussichten für Sonntag: Trübung, auffrischende Winde, mild.

Maximum des letzten Tages + 2,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht + 0,4 Grad.

Das Unterwasser-Flugzeug

Das Bestreben, die Luftfahrt besonders der Marine dienstbar zu machen, hat die amerikanische Marinebehörde dazu veranlaßt, Preise für hervorragende Erfindungen auf diesem Gebiete auszusetzen. Jetzt hat der Neuyorker Ingenieur Loening ein Kleinflugzeug herausgebracht, das in raffiniertester Weise zusammengelegt und in einem Unterseeboot mitgeführt werden kann.

Polizeibericht vom 20. Februar 1931. Festgenommen wurden 14 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Landfriedensbruchs, 4 wegen Trunkenheit, 2 wegen Sittenpolizeiübertretung, 3 wegen Obdachlosigkeit.

Geschäftswelt

Bei Neuralgie, Migräne und Schmerzen aller Art wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Wo andere Mittel versagten und selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt. Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Ueber 6000 Aerzte-Gutachten! Machen Sie noch heute einen Versuch, aber bestehen Sie auf Togal! In allen Apotheken.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 20. Februar 1931

	18. 2	19. 2.		18. 2	19. 2
Krakau	—2,80	—2,70	Nowy Sacz	+0,89	+0,84
Zawichost	+1,62	1,63	Przemysl	—1,76	—1,75
Warschau	+1,56	+1,52	Wyczkow	+0,51	+0,50
Plock	+0,92	+0,95	Pultusk	+1,64	+1,60
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,40	+2,58	Montauerspitze	—0,15	—0,07
Fordon	+2,31	+2,44	Biedel	—0,23	—0,17
Culm	+1,26	+1,30	Dirschau	—0,40	—0,42
Graudenz	+0,68	0,58	Einlage	+1,96	+1,90
Kurzebrack	+1,16	1,16	Schiewenhorst	+2,16	+2,04

Eisbericht der Stromweichsel vom 20. Februar

Von Kilometer 684 (Wloclawek) bis Kilometer 810 (unterhalb Chelmno) Eisstand mit Blänken bei Osloczyn, Silno, Rudak, Gorsk und Solec. Als dann bis Mündung schwaches Eistreiben.

Verantwortlich für die Redaktion: J. V. Franz Adomat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Am 16. Februar 1931 verstarb plötzlich unser langjähriger Genosse, der

Schlosser

Otto Steffen

Wir werden das Andenken unseres treuen Mitkämpfers stets hoch in Ehren halten

Sozialdemokratische Partei Danzig
8. Bezirk

Gesamtverband

Die Sektion Gemeinde- und Staatsarbeiter veranstaltet am **Sonnabend, d. 21. Febr.,** in den Räumen des Etablissements „Zur Ostbahn", Ohra, einen

Maskenball

Kappen und Scherzartikel sind an der Abendkasse erhältlich. Die Mitglieder unserer Organisation nebst Angehörigen, sowie Freunde unserer Bewegung sind hierzu herzlichst eingeladen.

Die Sektionsleitung

Eintritt 1,— G. Beginn 8 Uhr. Einlaß 7 Uhr. Ende?

Karton	à 100	à 50	à 25 Gramm	in dekoriert. Blechdosen	à 250	à 500	à 1000 Gramm
Packung	1.60	0.90	0.50 G		4.00	7.85	15.50 G

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr 235 30

Freitag, 20. Februar, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie IV.
Preise C (Schauspiel) Zum 9. Male!

Die Prinzessin und der Eintänzer

Lustspiel in 5 Bildern von Alexander Engel und Alfred Grünwald. In Szene gesetzt von Heinz Brede. Inspektion: Emil Werner.

Anfang 19½ Uhr. Ende nach 21½ Uhr.

Sonnabend, den 21. Februar 19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise C (Oper). Zum 16. Male. **Viktoria und ihr Husar.** Operette in 3 Akten und einem Vorspiel aus dem Ungarischen des Emerich Földes von A. Grünwald und F. Löhner-Beda. Musik v. Paul Abraham.

Odeon Theater
Dominikswall 11

Ab Freitag, den 20. d. M.

Douglas Fairbanks
Anna May Wong
in

Der Dieb von Bagdad

Ein Film von seltener Pracht

Ferner:

Camilla Horn in

„Mein Herz gehört Dir!"

(Madonna im Fegefeuer)

mit **Victor Varconi, Werner Fuetterer**

Ein auserlesenes Programm!

Nur 4 Tage!

Harry Liedtke – Ossi Oswalda

in der lustigen Tonfilmoperette

Der keusche Joseph

Tönende Wochenschau
Tönendes Beiprogramm

Sonntag 3 Uhr: **Jugendvorstellung**
Tonfilm
Einheitspreis für Kinder **30** P

CAPITOL

Wochentags bis 6 Uhr 70 Pf

F. Nitti, Flucht

Die ausführlichen authentischen Berichte von qualvoller Gefangenschaft und kühner Flucht zeigen zum erstenmal den Faschismus in seinen bisher außerhalb Italiens unbekannten Gewaltmethoden

Leicht kartoniert **G 4.75**
In Ganzleinen . **G 6.00**

Buchhandlung
Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Metropol
LICHT-SPIELE DOMINIKSWALL 11

Manolescu

Aus dem Leben eines Hochstaplers!
Brigitte Helm — Ivan Mosjukin
und andere erste Darsteller.

Der König der Sensationen

Der Aufstieg zum Boxmeister mit
William Fairbanks — Phyllis Haver

50 P alle Plätze wochentags bis 6. Sonntags bis 4 Uhr, o. Steuer
30 P wochentags bis 2 Uhr für Erwerbslose gegen Ausweis

Kulturfilm-Einlagen!

Gedania-Theater
Danzig, Schüsseldamm 53/55

Nur noch bis Montag!
Der große Tolstoi-Film! **John Gilbert** in
Die Kosaken
Ein Film in 10 Akten von den wilden Reitern des Kaukasus! Die romantischen Schluchten der russischen Steppe!

Erstaufführung für Groß-Danzig!
Acht gegen einen
(Der Kampf um die Oelfelder)
Ein Wild-West-Drama mit **„Jack Hoxie"**
Eintrittspreis 60 P auf all. Plätz. (außer Loge) zu all. Vorstellung., auch Sonntags

---

Verkäufe

Hochelegt. **Smokinganzug** (Maßarbeit) ipotbill. zu verkaufen. **Gertner,** Vorstädt. Graben 20, Gartenhaus, Hochparterre.

Kleiderschrk. Bernfo. Waschk. Bettcsl m. Matr., Sofa, Sofa m. 2 Sesseln, Anzüge, Schuhe u. Bilder bill. zu verkaufen. **Nelke,** Tischlergasse 10.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

RSD

Passage-Theater

Allgemein wird behauptet:
Der schönste Film des Jahres ist

Die fliegende Flotte

mit **RAMON NOVARRO**

Ein sensationeller Fliegerfilm — Ein Heldenlied von Freundschaft und Aufopferung

Ferner: **Sally O'Neill** in

Das rollende Haus

Ein Film von spannender Handlung und dramatischen Wendungen

Zur ersten Vorstellung auf allen Plätzen **halbe Preise.**

Rathaus-Lichtspiele

Zum ersten Male — Noch besser — Noch lustiger, und diesmal sprechend:

Pat und Patachon

in ihrem ersten Sprech- und Tonfilm:

1000 Worte Deutsch

mit **Adele Sandrock — Paul Westermeier**
Rolf van Goth — Lilian Ellis

Pat und Patachons Erlebnisse in Berlin, wo sie als Delegierte am Internationalen Kongreß der Tippelbrüder teilnehmen, lassen Sie aus dem Lachen nicht herauskommen

Ferner: **2. Folge des tönenden und sprechenden**

Terra-Melophon-Magazins

Sowie: **Die tönende Wochenschau**

Filmpalast

Ein Sonderprogramm! — Ein Ereignis für alle!

Greta Garbo in

Der Kuß

mit **Conrad Nagel — Holmes Herbert**
Anderš Randolff

Greta Garbo spielt in diesem Film eine Frau der oberen Zehntausend, die zur Mörderin ihres Gatten wird, um einen Unschuldigen zu retten.

Ferner: **Olwia Fried — Paul Henckels** in dem Ufatonfilm: **Das gestohlene Gesicht**

Eine Kriminalsatire und humorvolle Geschichte um einen echten und unechten Raffael

Gloria-Theater

Ein seltener Rekord! Zum ersten Male in Danzig!
4 Wochen in ununterbrochener Reihenfolge
Felix Bressart — Fritz Schulz in

3 Tage Mittelarrest

mit **Max Adalbert — Ida Wüst — Gretl Theimer**
Fred Döderlein usw. — Ein Sprech- und Tonfilm aus den Vorkriegsjahren einer kleinen Garnisonstadt

Unwiderruflich bis einschließlich Montag

Ferner: **Micky Mouse** in

Die Geisterstunde

Zu allen Vorstellungen Eintrittspreise ab **70 P** exkl. Steuer

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Peter Voß — Maria Paudler in dem großen Tonfilm:

ZWEI WELTEN

Ferner: **Lon Chaney** in **Wenn die Großstadt schläft**

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Rolf van Goth — Elizza La Porta in

Mädchen in Gefahr

Ferner: **Tom Mix** in **Hallo Cheyenne**

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Willy Forst — Trude Lieske in der entzückenden Tonfilm-Operette:

Der Herr auf Bestellung

Ferner: **Das Terra-Melophon-Magazin I**

Flamingo
LICHTSPIELE
Junkergasse 7 Tel. 246021

Donkosaken-Lied

An den Ufern der romantischen Wolga entlang, von schwermütigen Gesängen begleitet, entrollt dieser Film eine Melodie der unwandelbaren Liebe und Treue eines Mannes zu seiner Frau.

Hauptrollen:
Kurt Bahlhorn u. Schiellow
Lina Beyers

Der **Donkosaken-Chor** singt unter Leitung des Dirigenten **Sergej Jaroff**

Außer diesem gewaltigen Schlagerfilm noch ein interessantes Unterhaltungsabenteuer.

Der Satansreiter

Zirkus- und Wild-West-Romantik m. **Ken Maynard.**

Bis 6 Uhr alle Plätze **60 Pfennige**

U.T Licht-Spiele

Ab heute der erste Joe May-Ton- und Sprechfilm

Ihre Majestät die Liebe

Der Liebesroman eines kleinen Barmädels mit
Käthe von Nagy - Franz Lederer - R. A. Roberts
Szöke Szakall - Gretl Theimer - Adele Sandrock

Liebe mit Hindernissen! Was in diesem Film an Innigkeit und Leidenschaftlichkeit, an Witz und Humor, an Tempo und Spannung und schließlich an Melodienreichtum geboten wird — das ist einfach nicht zu schildern. Die Handlung spielt in Berlin und Venedig an Stätten, wo es keine Langeweile gibt, und auch Sie werden, das versprechen wir Ihnen, aus der besten Stimmung nicht herauskommen

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr - Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr

SCALA
Internationale Varieté-Bühne
Langgarten 31a Tel. 21222

Dieses Programm übertrifft alles!

16. bis 28. Februar:
Jeder in die Scala!

Kinderfahrrad fast neu, verk. Wälle. Mottlauend. 29, 2. 12.

Zeitglas zu verk. Scheibel, Schäfer, Unterstr. 3.

Baustelle zu verkaufen Ohra, Steenbamm 19.

Junge Kinder-Sportfahrzeuge billig zu verkaufen. Anfragen Trunk 31 b.

Eiserne Oefen zu verkaufen Jungfernstieg 29.

Guterhaltener Kleiderschrank 35 G. zu verkaufen Hauptstr. 1, 1.